



Seinem  
Theuren Freunde  
Fr. Mübry.

der Verfasser.

Xb. 34 e.

B e y t r a g  
z u r  
Beurtheilung  
d e s  
Brownischen Systems.

---

Eine  
Einladungs-Schrift zu seinen Vorlesungen,

von

*Ludwig Christoph Wilhelm Cappel,*  
Doctor der Medicin, Privat-Docenten in Göttingen,  
Mitgliede der Jenaischen Gesellschaft correspondirender  
Ärzte und Wundärzte, und der Sydenhamischen  
Gesellschaft zu Halle.

---

Göttingen,  
bei Johann Christian Dieterich.  
1797.



---

## Einleitung.

---

Wer mit der Geschichte der Medicin bekannt ist, dem kann es nichts Auffallendes seyn, die Urtheile vieler scharfsinnigen und erfahrenen Ärzte über das Brownische System einander widersprechend zu finden. Von jeher erhielt jede neue Entdeckung, jede neue Behauptung, und jedes neue System, wenn auch noch so viel Wahres oder Falsches darin enthalten war, Anhänger und Gegner, Lob und Tadel. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen die Neuerung betraf, verbunden mit den Veränderungen der bis dahin herrschenden Erklärungsart oder Handlungsweise, welche sie verlangte, bestimmte gemeiniglich den größern oder geringern Eifer der einander widersprechenden Parteien; freilich lag auch nicht selten, zum grössten Nachtheile unserer Wissenschaft, in Persönlichkeiten der hauptsächlichste Grund mancher gelehrten Streitigkeit. Brown's neue Lehre, welche sich über die ganze Medicin erstreckt, zugleich viele Veränderungen in Theorie und Praxis für nöthig hält, mußte natürlich zu manchen Streitigkeiten Anlaß geben, welche so wohl von den Anhängern, als den Gegnern, mit Heftigkeit geführt wurden. Das Schickal des Brownischen

A

Systems

Systems war in verschiedenen Ländern verschieden. Die erste Ausgabe des Systems der Heilkunde von *Brown* erschien zu Edinburg in lateinischer Sprache. Der dunkle Ausdruck, worin dieses Werk geschrieben ist, schreckte die meisten Sachkundigen von dem Studium deselben zurück; und dem Verfasser selbst zogen viele, den Meinungen der angesehensten damahls lebenden Ärzte des Landes widersprechenden Behauptungen, welche es enthält, die größten Feindschaften zu. Nur wenige seiner Schüler wurden eifrige Anhänger der neuen Lehre. Obgleich *Brown* mehrere Jahre nachher eine Ausgabe seines Systems in der Muttersprache veranstaltete, worin man manche Dunkelheiten der Lateinischen Ausgabe erhellt, und hin und wieder Anmerkungen und Berichtigungen hinzugefügt findet, so blieb es ihm doch unmöglich, seinem Systeme eine allgemeinere Annahme zu verschaffen; auch seine Lehren hatten das Schicksal so mancher andern, sie wurden vergessen. Man muß sich in der That wundern, daß Englands Ärzte, unter welchen sich in den damahligen Zeiten mehrere als sehr scharfsinnige Männer bekannt gemacht haben, ein System der Heilkunde fast ganz ohne Prüfung, wenigstens ohne Widerlegung verwarfen, welches doch gewiß wegen mancher eigenthümlichen Sätze und wegen des großen Einflusses auf die ausübende Heilkunde eine ernsthafte Beleuchtung zu verdienen scheint. Die kleinen Schriften, welche dagegen in England erschienen, sind wenigstens unbedeutend, und keine von der Art, daß dadurch die Nichtigkeit des *Browni-*

Brownischen Systems erwiesen wäre. Lag die Ursache hiervon vielleicht darin, daß die Ärzte jenes Landes schon damahls zur Empirie sich neigten, welche jetzt durchgängig Überhand genommen haben soll, bey diesen Gefinnungen es also für zwecklos hielten, auf die Prüfung eines Systems der Heilkunde Zeit zu verwenden? Oder fanden sie vielleicht nicht so viel Widersprüche in den Vorschriften *Brown's* und ihrer eigenen Verfahrensart, als die Ärzte anderer Nationen, wodurch ihnen dieses System wichtiger geworden wäre? So viel ist gewiß, daß die Englischen Ärzte von den Ärzten anderer Nationen in manchen Stücken außerordentlich abweichen, und höchst wahrscheinlich ist dieß die Ursache, weshalb diese dem Brownischen Systeme bey weiten mehr Aufmerksamkeit widmeten, als jene. In Edinburg allein erregte *Brown* durch die neuen Lehren Aufsehn; die Anzahl seiner Anhänger war indessen nie groß, und nach seinem Tode, welcher 1788 erfolgte <sup>1)</sup>, ist das Andenken an ihn und an seine Lehren, wenn man die ehemahligen Zuhörer desselben ausnimmt, bey den meisten erloschen. Glücklichere Fortschritte, als in dem Lande seiner Entstehung, machte das Brownische System in Italien. Dort wurde es im Jahre 1792 bekannt, A 2 fand

<sup>1)</sup> Man sehe JOH. BROWN'S *Biographie*, nebst einer Prüfung seines Systems von TH. BEDDOES, und einer Erklärung der Brownischen Grundsätze von CHRISTIE. A. d. Englischen. Kopenhagen 1797.

land dort an mehreren großen Ärzten Vertheidiger, und besonders unter den zu Pavia studirenden angehenden Ärzten zahlreiche Anhänger. Diese günstige Aufnahme war indessen nicht allgemein; es erschienen mehrere Schriften dagegen, unter denen einige, besonders die Schrift von Strambio 2), sehr gegründete Einwendungen gegen Brown enthalten. Deutschland wurde nur erst durch Italienische Ärzte auf das neue System aufmerksam gemacht, wozu besonders Hr. Moscati, durch die lateinische Ausgabe der Brownischen Grundsätze, welche er veranstaltete 3), sehr viel beytrug. Fast alle Deutschen Ärzte von Gewicht fälleten ein sehr nachtheiliges Urtheil über das Brownische System; auf diese Art würde daselbe ein ähnliches Schicksal, als es in England gehabt hatte, auch in Deutschland erlitten haben, wenn es nicht an Hrn. Weikard, und darauf an Hrn. Joseph Frank wichtige Vertheidiger gefunden hätte. Die großen Lobeserhebungen, welche diese Männer dem neuen Systeme beylegten, munterten viele, vorzüglich angehende Aerzte, zum Studium dieses Systems, welches durch eine deutsche Übersetzung des Hrn. Weikard 4) weniger schwierig

2) *Riflessioni sopra il libro intitolato: Elementa Medicinae BRUNONIS. Milano, 1796.*

3) BRUNONIS *Elementa Medicinae, editio primital, cui praefatus est P. MOSCATI. Mediol. 1792.*

4) JOH. BROWN'S *Grundsätze der Arzneylehre, aus dem Latein. übersetzt von M. A. WEIKARD, Frankf. a. M. 1795.*

rig gemacht, und durch die darauf erfolgte weit brauchbarere Überfetzung des Hrn. Pfaff<sup>5)</sup> äußerst erleichtert wurde, sehr auf, und verschaffte demselben eine nicht unbeträchtliche Zahl Anhänger. Vorzüglich gab Hr. I. P. Frank, durch manche vortheilhafte Äußerung über dieses System, welcher er in den Vorlesungen über die Therapie und in der Klinik mittheilt, ob er gleich zu Brown's Anhängern nicht gehört, wiewohl er einige Sätze, welche die Grundpfeiler dieses Systems ausmachen, annimmt<sup>6)</sup>, zu einer weitem Ausbreitung und zahlreichern Annahme der neuen Lehre Gelegenheit. Durch das übertriebene Lob, mit welchem überhäuft die Brownischen Lehren Deutschlands Ärzten mitgetheilt wurden, wobey zugleich die ersten Anhänger derselben die Meinungen und die Verfahrensart anderer Ärzte für unbrauchbar und verwerflich zu erklären sich unterfingen, ist der Nutzen, welchen Brown's System unserer Wissenschaft selbst, und der Ausübung derselben vielleicht hätte leisten können, ganz verloren gegangen. Natürlich mußten nun diejenigen Ärzte, welche in dem Brownischen Systeme den verheißenen wichtigen Schatz nicht fanden, für die Bewährtheit ihrer bis dahin befolgten

A 3

Über-

<sup>5)</sup> JOHN BROWN'S *System der Heilkunde, aus dem Engl. überf. und mit einer kritischen Abhandlung über die Brownischen Grundsätze begleitet* von C. H. PFAFF. Kopenhagen, 1796.

<sup>6)</sup> *Ratio instituti clinici ticinensis, quam reddidit J. FRANK praefatus est J. P. FRANK. Vienn. 1797. pag. CVII sqq.*

Überzeugungen aber viele, durch Nachdenken und Erfahrung befestigte Gründe anzuführen hatten, über jenes System ein desto strengeres Urtheil fällen. Man fehlte also auf beiden Seiten; auf der einen, indem man mit zu weniger, auf der andern, indem man mit zu vieler Strenge das Brownische System beurtheilte; dort dadurch, daß man sich überredete, es sey ein großer Gewinn, die sonst befolgten Grundsätze sämmtlich gegen *Brown's* Lehren zu vertauschen, hier dadurch, daß man auch nicht Einer Brownischen Meinung den Vorzug vor andern, bis dahin befolgten, einräumen, und in dieser Überzeugung mit einander verwechseln wollte. Mehreren Nutzen würde das Brownische System unstreitig geleistet haben, wenn ohne vorgefaßte Meinungen, ohne Rücksicht auf Persönlichkeiten der Werth desselben genau geprüft wäre; wenigstens läßt sich nicht läugnen, daß für die gewöhnliche Praxis eine wohlthätige Veränderung daraus hatte hergeleitet werden können. Allmählig fängt man an, immer mehr und mehr der Mittelfraße sich zu nähern; man übertreibt nicht mehr so sehr das Lob des Systems, aber man hört auch auf, es durchgängig als verwerflich zu betrachten; ja man will so gar die Bemerkung gemacht haben, daß die Zahl der Anhänger *Brown's* sich von Zeit zu Zeit vermehrt, und daß alle gegen dieses System erschienenen Abhandlungen ihren Zweck verfehlt haben.

Die meisten Reformatoren begingen von jeher den Fehler, in ihren Anmassungen zu weit zu gehen;  
auch

auch *Brown* ist in denselben verfallen. Nicht zufrieden mit der Überzeugung, einige wahre und nützliche Sätze der Medicin geschenkt zu haben, nährt er den eiteln Wahn, daß durch ihn die vorhin ungewisse, unzusammenhangende und irrige Medicin in eine auf Beweise sich gründende Wissenschaft verwandelt, daß jedes Dunkel, welches vorhin den spähenden Blick des Forschers aufhielt, zertheilt, und daß jetzt ein System aufgestellt sey, welches den Einwendungen des schärfsten Denkers Trotz biete. Dergleichen Äußerungen nehmen allerdings sehr gegen *Brown* ein, und lassen sich durch nichts, als durch die Eigenliebe, welche nur zu leicht den Verfasser bey Beurtheilung seiner Producte blendet, in etwas entschuldigen. Weniger Nachsicht verdient das Urtheil mancher eifrigen Anhänger *Brown's* über das System desselben, welches mit *Brown's* eigenen Behauptungen fast ganz überein stimmt.

Nicht allen meinen Lesern möchte *Brown's* System ganz bekannt seyn. Ich halte es daher für nöthig, eine Skizze desselben zu entwerfen. Bevor dieß aber geschieht, wird es nicht überflüssig seyn, über das, was von einem Systeme der Heilkunde verlangt werden kann, einige Ideen mitzutheilen, um den Gesichtspunct festzusetzen, aus welchem *Brown's* System zu beurtheilen ist.

Die ganze Heilkunde zerfällt in zwey Theile; in den theoretischen und in den praktischen Theil. Der

Gegenstand des ersten ist überhaupt Erklärung. Er muß die Bestandtheile, den Bau, die Kräfte des menschlichen Körpers bestimmen; die Erscheinungen im gefunden und kranken Zustande aus einander setzen; das Verhältniß angeben, worin der menschliche Körper mit Dingen außer ihm steht; die Veränderungen lehren, welche bey dieser oder jener Anwendung unserer Dinge in dem menschlichen Körper entstehen; uns endlich mit sichern Merkmalen bereichern, wodurch wir den gegenwärtigen Zustand des Körpers, er sey nun gesund oder kränklich, erkennen, und den fernern Erfolg vorher angeben können. Der Gegenstand des letzten ist lediglich die Anwendung der Theorie auf individuelle Fälle. Dieser also ist Kunst, jener hingegen Wissenschaft und der Gegenstand eines Systems. Nur durch genaue Kenntniß von den Bestandtheilen des menschlichen Körpers, von dem Verhältnisse derselben in einzelnen Theilen, von dem Baue dieser Theile selbst, von den Kräften, welche jeder enthält, und welche in andern Dingen, die auf den menschlichen Körper wirken, enthalten sind, können wir eine gewisse und vollständige Heilkunde erlangen. Der unvollkommene Zustand, worin sich noch immer Physik und Chemie befinden, beweist es hinlänglich, daß wir bis jetzt noch nichts Vollständiges in der Heilkunde zu erwarten haben; und die unendlichen Schwierigkeiten, welche bey den Bemühungen, die angegebenen nöthigen Kenntnisse zu erlangen, sich darbiethen, machen es höchst wahrscheinlich, daß wir wohl nie dazu gelangen werden. Wir  
müssen

müssen uns also bescheiden mit einer unvollkommenen und ungewissen Heilkunde begnügen, und in einem Systeme derselben, statt der Beweise der aufgestellten Sätze, die oft nicht gegeben werden können, die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit zur Richtschnur der Beurtheilung annehmen. Die Forderungen, welche ich an ein System der Heilkunde machen würde, möchten ungefähr im Folgenden enthalten seyn. Ein System der Heilkunde muß nämlich:

- 1) Allgemeine Sätze aufstellen, welche Resultate der Beobachtungen und Erfahrungen im gefunden und kranken Zustande des menschlichen Körpers sind;
- 2) Die allgemeinen Sätze mit Bestimmtheit vortragen;
- 3) Solche Sätze enthalten, welche in der Erfahrung keinen Widerspruch finden, und einen höhern Grad der Wahrscheinlichkeit besitzen, als andere;
- 4) Die bekannten (höchst wahrscheinlichen) Hauptsätze enthalten;
- 5) Die allgemeinen Sätze so zusammenstellen, daß man ihren Zusammenhang unter einander, und die noch vorhandenen Lücken und Ungewissheiten in der Wissenschaft deutlich erkennen kann;

- 6) Solche Eintheilungen liefern, welche dem Zwecke der Eintheilung entsprechen, und den ganzen Gegenstand umfassen;
- 7) In den willkürlichen Sätzen nichts Widersprechendes behaupten;
- 8) Die allgemeinen Sätze richtig anwenden.

Gewiß würde ein System der Heilkunde, welches allen diesen Forderungen entspräche, nicht allein das Studium derselben erleichtern, sondern auch fester Grundsätze für die Ausübung derselben liefern, als bis jetzt angenommen sind. Ob *Brown* allen diesen Forderungen Genüge geleistet, oder welche unter ihnen er nicht erfüllt hat, wird aus der hernach folgenden Beurtheilung der einzelnen Sätze erhellen, und hieraus von selbst der Gehalt seines Systems sich ergeben. Vorher wird es nöthig seyn, in der Kürze einen Umriss seines Systems mitzutheilen.

So lange der Mensch lebt, sagt *Brown*, unterscheidet er sich von andern Körpern durch eine gewisse, ihm eigenthümliche Kraft, welche er Erregbarkeit (*excitabilitas*) nennt. Diese Kraft ist einem Jeden bey seiner Entstellung in einem bestimmten Mase ertheilt, befindet sich im Nervenmark und der Muskelfaser, und ist nicht verschieden in verschiedenen Orten ihres Sitzes. Die Gegenwart derselben ist aber nicht hinlänglich, den Körper zu den verschiedenen ihm eigenen Verrichtungen geschickt

zu machen; sie würde unthätig ruhn, wenn nicht Reitze (potestates incitantes) auf sie wirkten und sie in Thätigkeit setzten, oder, welches einerley ist, Reitzung und hierauf Erregung (incitatio) erzeugten. Zwischen den Reitzen und der Erregbarkeit findet dieses Verhältniß statt, daß je geringer der Grad der wirkenden Reitze war, desto mehr wird die Erregbarkeit angehäuft; und so umgekehrt. Je weniger Reitze angewandt werden, desto weniger werden sie ertragen, ein Umstand, welcher große Vorsicht in dergleichen Fällen anrath. Die Summe des angewandten Reitzes und die Zeit dieser Anwendung bestimmen den Grad der erfolgenden Erregung. Ein nur wenig die Mittelzahl übersteigender, aber lange angewandter Reitz wird dieselbe Erregung verursachen, als ein weit heftigerer Reitz, wenn die Unterschiede der Zeit der Anwendung und des Grades der reizenden Kraft übereinkommen. Die Reitze gehören entweder zu den allgemeinen, oder zu den örtlichen; jene bewirken eine über das ganze System ausgebreitete Erregung, diese hingegen bloß eine Veränderung an dem Orte, wo sie unmittelbar angebracht werden. Ferner ist die Wirkung der Reitze entweder schnell vorübergehend, oder anhaltend; sie bringen entweder eine flüchtige, oder eine permanente Reitzung (und Erregung) hervor. Endlich haben die Reitze eine directe und indirecte Wirkung; vermöge jener, bewirken sie Veränderungen der Erregbarkeit, vermöge dieser mechanische Umänderungen durch Ausdehnung. Reitzung und die darauf folgende Erregung bestimmen die

die Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile; von ihr hangen Leben, jede Erscheinung desselben, Gesundheit, Anlage zur Krankheit, Krankheit und selbst der Tod ab. Leben ist ein erzwungener Zustand, welcher durch die Wirkung der Reitze auf die Erregbarkeit hervorgebracht wird; aufser diesen beiden Erfordernissen ist weiter nichts zum Leben nöthig. Gesundheit entsteht, wenn die Erregbarkeit auf einem mittleren Grade sich befindet, und die Thätigkeit der Reitze weder zu heftig noch zu gering ist. Krankheits - Anlage ist ein Mittelzustand zwischen vollkommener Gesundheit und Krankheit. Krankheit ist zwiefach, entweder allgemein oder örtlich; jene setzt einen Fehler der Erregbarkeit voraus, diese hat bloß in der widernatürlichen Beschaffenheit eines Theils ihren Grund. Die allgemeinen Krankheiten zerfallen in zwey Klassen; die erste enthält die sthenischen, die andere die asthenischen Krankheiten. Sthenische Krankheiten werden durch eine zu thätige Erregung, oder welches eben so viel ist, durch solche Reitze erzeugt, welche den mittleren Grad überschreiten, doch noch nicht so heftig sind, daß daraus eine asthenische Krankheit entstehen kann. Asthenische Krankheiten haben einen doppelten Ursprung; dieser liegt entweder im Mangel der Reitze, oder in einem sehr heftigen Grade derselben, welcher denjenigen übersteigt, wodurch sthenische Krankheiten hervorgebracht werden. Die durch Mangel der Reitze entstehenden asthenischen Krankheiten sind von einer directen Schwäche begleitet, diejenigen hingegen, welche durch überaus heftige

heftige Reitze ihren Ursprung nehmen, begleitet eine indirecte Schwäche. Auch können beide Gattungen der Schwäche in demselben Subjecte zu derselben Zeit statt finden. Die Erscheinungen, welche sich in beiden Arten von Krankheiten darbiethen, sind fast dieselben. Die Ursachen der allgemeinen Krankheiten schränkt *Brown* auf Wärme, Kalte, Luft, Speise, Getränke und andere Materien, die in den Magen genommen werden, Blut, die vom Blute abgetschiedenen Säfte, Muskelbewegung, Empfindung, Aufserung der Denkkraft und Gemüthsbewegungen ein, die bald zu viel bald zu wenig reitzen. Der Tod kann auf eine zwiefache Art erfolgen; entweder durch den höchsten Grad der Reitzung, oder durch gänzlichen Mangel derselben; in diesem Falle durch eigentliche, in jenem durch uneigentliche Schwäche. In Hinsicht der Diagnosıs sehe man zu unterscheiden, ob die vorhandene Krankheit allgemein oder örtlich ist; eine allgemeine Krankheit erkennt man dadurch, das ihr stets eine Anlage vorausgeht, und das die Heilung derselben durch Mittel bewirkt wird, die eine, der Krankheits-Ursache entgegenlaufende Wirkung hervorbringen. Bey den örtlichen Krankheiten erscheint das örtliche Leiden zuerst, und die allgemeine Unordnung lasst sich auf dasselbe zurückführen. Um die Krankheit, welche wir für allgemein erkennen, in die Klasse der sithenischen oder athenischen zu bringen, nehme man besonders auf die vorhergehenden Ursachen Rücksicht, weil die gegenwärtigen Erscheinungen sehr trieglich sind. Ausser dem dienen folgende Zeichen in etwas

wenig-

wenigstens zur Erkennung des sthenischen Zustandes: Sie werden hergenommen vom Herzen und den Arterien, aus dem vollen und starken Pulse; von den äußersten Gefäßen auf der Oberfläche des Körpers, aus der Farbe; von allen Muskeln, aus der Kraft die sie äußern; von den innern Absonderungen, aus der Menge des Samens und der Milch; von den Verdauungs-Organen, aus der Esluft, der guten Verdauung, der Leibes-Stärke und dem offenbaren Überflusse an Blut. Den entgegengesetzten Zustand erkennt man aus dem kleinen, schwachen frequenten Pulse; die Schwäche der äußersten Gefäße auf der Oberfläche zeigt sich deutlich genug durch Blässe und Trockenheit der Haut, durch Einschrumpfen der Geschwülste und Trockenwerden der Geschwüre, und durch gänzliche Abwesenheit der sthenischen Beschaffenheit, welche eine Ähnlichkeit dieser Zufälle erzeugen könnte. Dafs die Muskeln in einem Zustande von Trägheit sind, beweist ihre geschwächte Verrichtung, und eben so sicher erhellet die Nachlassung der innern Absonderungen aus dem Mangel an Milch und Samen, und einer Überschwemmung mit ausgearteten Säften. Endlich offenbart sich die Mattigkeit der Verdauungsorgane durch Mangel an Appetit, Widerwillen gegen Speisen, zuweilen durch Durst, Ekel, Erbrechen, Schwäche des ganzen Systems und Mangel an Blut. Den angegebenen Unterscheidungs-Zeichen beider Arten von Krankheits-Klassen ist eine Erklärung, wie sie entstehe, beygefügt; diese erlaubt aber keinen Auszug. Die Beurtheilung über den Ausgang einer Krankheit beruhet

beruhet vorzüglich auf der Unterscheidung, ob die Krankheit allgemein oder örtlich, sthenisch oder asthenisch ist, und ob ein zum Leben sehr nöthiger Theil vorzüglich leidet. Bey der Heilung der Krankheiten hat man sich von den Natur - Kräften, welchen man ehemals viel zuschrieb, durchaus nichts zu versprechen; sie sind erträumt. Die Heilmethode, welche *Brown* lehrt, ist nach der angegebenen Natur der allgemeinen Krankheiten bestimmt: Bey den sthenischen Krankheiten müssen die Reitze entzogen werden, bis die Erregbarkeit wieder zu einem mittleren Grade herangewachsen ist; bey den asthenischen Krankheiten hingegen müssen, nachdem directe oder indirecte Schwäche vorhanden ist, die Reitze entweder vermehrt oder vermindert werden, und zwar auf die Art, daß der zuerst anzuwendende Reitz in seiner Stärke nur wenig von dem vorhergehenden verschieden ist; beide Heilmethoden werden so lange fortgesetzt, bis die Erregbarkeit wieder den gehörigen Grad angenommen hat. Die Mittel, deren sich *Brown* in sthenischen Krankheiten bedient, sind Aderlassen, Kälte, Brechen, Purgieren, schweißtreibende Arzneyen, Mangel der Nahrung und Ruhe. Die Mittel in asthenischen Krankheiten werden meistens auf Nahrung, Wein, Bewegung, Moschus, flüchtiges Alkali, Kampfer, Äther und Opium eingeschränkt. Wo complicirte Schwäche zugegen ist, muß eine gemischte Heilmethode angewandt werden. Ausser dem gibt es noch gewisse Fälle, (die §. 99. bestimmt werden,) in welchen man sich weder der reizenden noch der schwächenden Methode

Methode bedienen kann; hier ist diejenige passend, welche man meistens mit dem Nahmen der stärken belegt. Die örtlichen Krankheiten werden mit örtlich wirkenden Mitteln behandelt. Auf die Krankheits-Materie hat man weiter keine Rücksicht zu nehmen, als ihr Zeit zum Austritte aus dem Körper zu geben. — Dieses wird hinreichend feyn, eine Übersicht des Brownischen Systems zu erlangen. Die Erklärung der Symptome bey lithenischen und asihenischen Krankheiten, und die in der Folge mitgetheilte Klassifikation der Krankheiten würden diesen Auszug zu weitläufig machen, sind daher hier übergangen worden.

Brown's

Brown's  
P h y s i o l o g i e.

## §. 1.

**E**twas Vollständiges über Physiologie liefert uns *Brown* nicht. Er hat meistens nur solche Sätze ausgehoben, welche mit den übrigen Theilen der Medicin in genauer Verbindung stehen und auf die Beschaffenheit derselben sehr viel Einfluss haben. Das Eigenthümliche des ganzen Systems, beruhet daher vorzüglich auf den hier vorgetragenen Sätzen; in wie fern diese den Forderungen, welche man an sie thun kann, entsprechen, wird aus dem Folgenden erhellen.

„Leben ist derjenige Zustand, welcher durch die „Wirkung reizender Potenzen auf die Erregbarkeit „hervorgebracht wird (B. S. §. 10.); außer diesen „beiden Dingen ist sonst nichts zum Leben nöthig.“ (B. S. §. 13.) An einem andern Orte wird das Leben ein erzwungener Zustand genannt. (B. S. §. 72.)

*Brown* weicht darin von andern Physiologen ab, daß er den zureichenden Grund des Lebens nicht allein in den Kräften des lebenden Körpers, sondern auch in der Wirkung reizender Potenzen sucht. Manche Anhänger *Brown's* betrachten diese Erklärung

B

rung

rung des Lebens als sehr wichtig, und legen ihr ein Lob bey, welches mir übertrieben und ohne allen Grund zu seyn scheint. *Brown* verdient vielmehr Tadel, daß er die nächste Ursache des Lebens und der Erscheinungen desselben auch in äußere Dinge setzt; diese sind freilich nothwendige Bedingungen, ohne welche das Leben nicht fortdauern kann, aber hieraus folgt nicht, daß sie den zureichenden Grund des Lebens mit enthalten. Dieser liegt lediglich in den inneren Kräften des lebenden Körpers. Man würde Unrecht thun, die nächste Ursache der Bewegung einer Maschine, wenn diese nicht anders, als durch Anfeuchtung ihres Räderwerks mit Öhl bewirkt werden kann, deshalb dem Öhle zuzuschreiben. Derselbe Fall tritt hier ein. Auch ist diese Bestimmung des Lebens nicht allgemein genug; es wird dadurch nämlich manchem Körper Leben abgesprochen, welchem wir daselbe doch zugestehen müssen. Man erinnere sich nur an das belebte Ey, welches auch ohne die Wirkung reizender Potenzen lange Zeit hindurch belebt bleibt. Endlich ist die Gegenwart der Erregbarkeit, wenn man diese als eine eigene Grundkraft betrachtet, und die Wirkung reizender Potenzen zum Leben nicht hinreichend; die einzelnen zum Leben nöthigen Theile des Körpers müssen sich auch in einem solchen Zustande befinden, daß sie die Lebens-Äußerungen zu verrichten nicht unvermögend sind; ein Umstand, worauf *Brown* gar keine Rücksicht nimmt.

## §. 2.

„Erregbarkeit ist diejenige Eigenschaft, welche  
 „die lebenden Körper von den toden unterscheidet;  
 „die Natur derselben können wir nicht ergründen.“  
 (B. S. §. 10. §. 18.)

Schon in den frühesten Zeiten glaubte man, daß die mancherley Erscheinungen, welche der lebende menschliche Körper darbiethet <sup>7)</sup>, nicht als Wirkungen der allgemeinen physischen Kräfte und Eigenschaften der uns umgebenden toden Natur könnten angesehen werden, setzte daher, um jene zu erklären, eine ganz eigene Kraft fest, der man verschiedene Nahmen beylegte. *Brown* thut das Nämliche, gestehet diese Kraft auch dem Pflanzenreiche zu, rath aber sehr davon ab, Untersuchungen über dieselbe anzustellen, welche er für ganz überflüssig und unnütz erklärt. Verstehet man unter Erregbarkeit die Endursache der Erscheinungen im lebenden Körper, so wird Jedermann zugestehen, daß diese unergründlich ist, und daß die Untersuchungen über die Natur derselben die Grenzen unserer Vernunft überschreiten würden. Anders verhält es sich mit der Frage: Ist Erregbarkeit Eigenschaft der Materie und eine Folge der besondern Mischung und des eigen-

B 2 thüm-

<sup>7)</sup> *Daß in diesem § nie von denjenigen Erscheinungen, welche in Vorstellungen ihren Grund haben, die Rede sey, ist wohl kaum zu erinnern nöthig.*

thümlichen Baues des belebten Körpers<sup>8)</sup>, oder besteht sie in einem ganz eigenem Principe<sup>9)</sup>? Hierüber

8) REILS *Archiv für die Physiologie* 1. B. 1. Heft S. 11 u. ff. enthält eine ausführliche Beantwortung dieser Frage.

9) ROOSE'S *Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft*. Braunschweig, 1797. S. 51 u. ff. Den Gründen meines Freundes gegen die Reilische Meinung, die für mich sehr viel Anziehendes hat, kann ich nicht beytreten. ROOSE stellt die von REIL für seine Meinung angeführten Gründe (S. 51 u. ff.) auf, verwirft sie aber, weil, wie er glaubt, die angegebenen Erscheinungen eben so gut geltend gemacht werden können, wenn man die Lebenskraft als etwas in der Mischung und Form der organischen Materie nicht Begründetes, sondern nur zu der so und nicht anders gebildeten Materie Hinzukommendes sich denkt (S. 54). Dieses ist allerdings gegründet; allein wenn die genannten Erscheinungen aus der Materie, ihrer Mischung und Form sich sollten erklären lassen, wie ROOSE nicht läugnet, weshalb brauchen wir denn zu einer eigenen Lebenskraft unsere Zuflucht zu nehmen. ROOSE glaubt ferner (S. 53), man könne daraus, daß die Erscheinungen der Lebenskraft verschieden sind, wie die Materie in der sie wirkt, eben so wenig schliessen, die Lebenskraft sey in der Materie gegründet, als man daraus, daß ein Musiker auf einer Flöte andere Töne, als auf einer Trompete, und auf einer  
ver

über dürfen wir nach der größern Wahrscheinlichkeit etwas festsetzen. Diese scheint mir für das

B 5

erste

verstimmten Flöte andere, als auf einer rein gestimmten, hervorbringt, zu dem Schlusse berechtigt ist, das Vermögen der Blaseinstrumente, Töne hervor zu bringen, sey einzig in ihrem Baue begründet. Ohne das Hinzukommen einer nicht darin begründeten Kraft haben sie dieß Vermögen nicht. REIL bedient sich aber auch dieses Schlusses nicht; er folgert vielmehr: Dafs höchst wahrscheinlich, wie in der todtten Natur, die einfachen Erscheinungen in der größern Materie und einer einfachen Form und Mischung derselben ihren Grund haben; in der belebten die Ursache der zusammengesetzten Erscheinungen in der veredelten Materie, einer vielfachern Mischung und ganz eigenen Bildung derselben, welches Alles wir in dieser finden, liegen werde. Diese Wahrscheinlichkeit wird, wie mir scheint, vermehrt, wenn man erwägt, dafs auch in belebten Körpern ein unverkennbares Verhältniß zwischen der Materie, ihrer Mischung und Form, und den Erscheinungen derselben wahrgenommen wird. Die Kraft eines Beweises, dafs lediglich in den Eigenschaften der Materie die Ursache der Erscheinungen belebter Körper liege, haben diese Sätze freilich nicht; allein diese legt ihnen auch REIL gar nicht bey. Die Bestätigung hiervon finden wir a. a. O. S. 51. „Ob  
„außer der Materie in den Thieren und außer  
„den

erste zu sprechen. Die Erscheinungen, welche uns Körper der todtten Natur darbiethen, erklären wir aus den

„den Vorstellungen bey einigen Thieren, noch ein anderes, von der Materie verschiedenes Princip der Erscheinungen enthalten sey, was für Erscheinungen dieses Princip allein, oder in Verbindung mit der Materie hervorbringe, können wir durch Erfahrung nicht erkennen.“ Das von ROOSE zur Erläuterung aufgestellte Beyspiel scheint mir unrichtig gewählt zu seyn; er vergleicht nämlich ungleichartige Dinge mit einander. Die Erscheinungen, welche ein lebender Körper hervorbringt, sind Resultate seiner innern Kräfte, die Töne, welche auf einem Blasinstrumente angegeben werden, sind dieses aber ohne allen Zweifel nicht; die aus beiden herzuleitenden Folgerungen können also auch unmöglich die nämlichen seyn.

Das REIL durch die Meinung, die Lebenskraft sey in der Materie gegründet, in den Fehler eines Zirkels verfallen sey, wie ROOSE ihn beschuldiget (S. 55. 56.), finde ich nicht. REIL setzt durchaus nicht den Grund des Vermögens der organischen Materie zu ihrer ganz eigenthümlichen Mischung und Form in Mischung und Form der organischen Materie, wie ROOSE angibt; sondern er leitet dieselbe aus den Eigenschaften thierischer Materie und der ursprünglichen Verschiedenheit ihrer Grundstoffe her. In den Eigenschaften dieser Grundstoffe liegt die Verschiedenheit der nachfolgenden

den Eigenschaften der Materie, woraus sie bestehen,  
Wir finden, daß die Verschiedenheiten der Erscheinungen

B 4

nungen

*den Mischung und Form thierischer Körper, und der Grund mancherley Erscheinungen, welche wir an ihnen wahrnehmen; dieser zureichende Grund thierischer Erscheinungen ist es aber, was wir mit dem Nahmen Lebenskraft bezeichnen.*

*Daraus, daß oft ein Mißverhältniß der Lebenskraft eines Theils und seiner Materie angetroffen wird, daß z. B. die Muskeln eines Menschen, die so lange ihre Materie gut genährt wurde, mäßig reizbar waren, eine krankhaft erhöhte Reizbarkeit erlangen, wenn sie abmagern (ROOSE S. 56. 57.); kann kein Einwurf gegen REIL'S Meinung hergenommen werden. Es richtet sich nämlich der Grad der Erregbarkeit eines Theils durchaus nicht nach der Menge der Materie, welche er enthält, da diese nicht jeder thierischen Materie in gleichem Masse eigen ist; es kann daher sehr gut die Menge aller Materie in einem Theile abnehmen, und dessen ungeachtet diejenige Materie, welche vorzüglich die Ursache der Reizbarkeit enthält, sich anhäufen. Die angegebene Veränderung der Reizbarkeit, glaube ich, läßt sich eben so gut aus den, diesem krankhaften Zustande zum Grunde liegenden Veränderungen der Materie und der Structur der Theile selbst, als aus der Veränderung einer eigenen Kraft, erklären. Vollkommen Recht hat ROOSE, wenn*

er

nungen derselben von der Natur ihrer Grundstoffe, von dem Verhältnisse derselben gegen einander, von der Bildung des Körpers selbst abhängen; wo alles dieses einfach ist, da zeigen sich auch einfache Erscheinungen. In der lebenden Natur beobachten wir daselbe Verhältniß; wo wir einfache, weniger gemischte Materie, einen weniger zusammengesetzten Bau wahrnehmen, da finden wir auch einfachere leichter zu erklärende Erscheinungen, als dort, wo die Materie weniger einfach, mehr gemischt und der ganze Bau zusammengesetzter angetroffen wird. Deutlich zeigt dieses, daß ein genaues Verhältniß zwischen der Materie, ihrer Mischung und Form in einem Körper, und den Erscheinungen desselben wahrzunehmen ist; nicht ohne große Wahrscheinlichkeit betrachtet man dieses Verhältniß, welches in vielen Fällen erwiesen werden kann, als Ursache und Wirkung. Wollte Jemand einwenden, daß es unmöglich sey, aus den Eigenschaften der organischen Materie, ihrer Mischung und Form, alle Erscheinungen lebender Körper zu erklären, so ist dies freilich für jetzt ganz gegründet, allein wir sind auch nicht

*er die von REIL angenommenen feinen Stoffe zu den hypothetisch angenommenen und occulten Kräften rechnet; allein die von REIL angeführten Gründe (Archiv, S. 30) machen es nicht unwahrscheinlich, daß jene zugegen sind, und die Kraft, welche sie in Thätigkeit erhält, scheint in der beständigen Einwirkung äußerer Reitze zu liegen, welche eine nothwendige Bedingung des Lebens ist.*



dieser Meinung zu weit größerer Thätigkeit aufmuntern, und zu mancher nützlichen Untersuchung Veranlassung geben wird; allein ich glaube, es ist unmöglich, Gewißheit in dieser Sache zu bekommen. Gesetzt auch, Physik und Chemie machten die glücklichsten Fortschritte, so wird es doch wohl unmöglich bleiben, die Bestandtheile des lebenden Körpers genau zu bestimmen; weil dieser entweder vor unsern Untersuchungen, oder doch wenigstens bey denselben seinen auszeichnenden Charakter, Leben, verlieren muß.

Wie ganz anders aber müßte unter der Voraussetzung, Erregbarkeit ist Eigenschaft der Materie, die Medicin betrachtet werden? Dann müßten wir den flüssigen Theilen so wohl, als den festen, Erregbarkeit zugesetzen; dann würden jene so gut die nächste Ursache vieler Krankheiten enthalten, als diese; dann stände die Erklärung der Wirkung reizender Potenzen auf die Erregbarkeit gänzlich zu ändern; dann würde es wenig allgemeine Krankheiten im Brownischen Sinne geben, sie würden meistens örtlich seyn; dann müßte die ganze Heilmittellehre eine andere Gestalt gewinnen u. m. dergl. *J. Frank* nimmt freilich an, daß Erregbarkeit Eigenschaft der Materie ist <sup>11)</sup>, und tritt dessen ungeachtet *Brown's* Lehren fast ganz bey; aber gewiß mit Unrecht.

§. 3.

<sup>11)</sup> *Erläuterungen der Brownischen Arzneylehre. Heilbronn, 1797. S. 2.*

## §. 3.

„Von der Erregbarkeit kommt einem jeden Wesen bey dem Anfange seines Lebens eine gewisse Quantität oder Energie zu.“ (*Brown's Syff.* §. 18.)

Theils aus diesem Satze, Theils aus dem hernach festgesetzten Verhältnisse zwischen der Erregbarkeit und den Reitzen, erhellet, daß *Brown* annimmt, die Erregbarkeit werde nicht wieder ersetzt, sondern vom ersten Anfange des Lebens, bis zu dem Ende desselben, beständig vermindert. Es könnte vielleicht den Anschein haben, als ob die von directer Schwäche begleiteten Krankheiten, bey welchen nach *Brown* ein Übermaß der Erregbarkeit statt finden soll, hier eine Ausnahme machten; allein dieses Übermaß ist nicht positiv, sondern lediglich negativ, da die zur Erhaltung der Gesundheit nach ihm erforderliche Verminderung der Erregbarkeit fehlt. Die angegebene Behauptung ist wegen der vielen Folgerungen, welche daraus hergeleitet werden, äußerst wichtig, und möchte in der Vergleichung der verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens unter einander Bestätigung zu finden scheinen. In den frühesten Jahren beobachten wir nämlich, daß geringe Reitze häufig gar nicht ertragen werden, und nicht selten die heftigste Erregung bewirken, woraus auf die Gegenwart eines ansehnlichen Grades der Erregbarkeit geschlossen wird; im männlichen Alter werden bey weiten stärkere Reitze ertragen, und veranlassen nur mäßige Erregung, welches man für einen Beweis hält, daß die Erregbarkeit

keit

keit schon beträchtlich abgenommen hat; im höhern Alter endlich bewirken die, in den vorhergehenden Perioden zuträglichen Reitze übermäßige Erregung, ja verursachen sogar oft den Tod, ein sicheres Kennzeichen, wie man glaubt, daß hier eine indirecte Schwäche, oder Mangel der Erregbarkeit obwaltet. Wenn man auch mit *Brown* annimmt, daß das Maß der Erregbarkeit in den verschiedenen Perioden des Lebens verschieden ist, und daß die Erregbarkeit mit Zunahme der Jahre schwindet, wogegen sich noch Manches erinnern liesse, so gibt dieß doch weder Beweis noch Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Erregbarkeit unerfetzlich ist. Ich will hier nicht aus der vorhin angegebenen Wahrscheinlichkeit, daß Erregbarkeit in der Materie ihren Grund hat, eine Einwendung gegen *Brown* hernehmen; nur so viel erlaube man mir zu erinnern, daß unter jener Voraussetzung Erregbarkeit sich beständig ersetzen muß, und daß sich darnach eine recht gute Erklärung von den Erscheinungen, welche sich in den verschiedenen Perioden des Lebens darbiethen, geben läßt. Geringe Reitze bringen in der Jugend heftige Wirkungen hervor, weil dann wegen des zarten Körperbaues Mischungsveränderungen am leichtesten vorgehen können; im männlichen Alter fallen jene heftigen Wirkungen weg, weil wegen der genaueren Verbindung der Bestandtheile des Körpers Mischungsveränderungen mehr erschwert werden; im höhern Alter endlich finden diese Veränderungen freilich noch weniger Statt, da aber dann der Körper schon von selbst mehr von der Mischung abweicht,

weicht, welche für die Gesundheit die zuträglichste ist, so muß dann auch die geringste Veränderung zu den wichtigsten und nachtheiligsten Folgen Gelegenheit geben. Nach meiner Meinung ersetzt sich Erregbarkeit; die Erfahrung scheint mir dafür zu sprechen. Der menschliche Körper verlangt beständig zur Fortsetzung seines Lebens die Verbindung mit verschiedenen äußeren Dingen, z. B. mit atmosphärischer Luft, mit Nahrungsmitteln, u. m. a. Diese genannten Dinge leiden durch die Verbindung mit unserem Körper mancherley Veränderungen. Beides, sowohl die beständige Nothwendigkeit der Gegenwart dieser Dinge, als auch die Veränderung, welche sie erleiden; gibt einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß aus ihnen ein Ersatz der zum Leben nöthigen, und durch die Äußerungen desselben verloren gegangenen Erregbarkeit geschieht. Die Erfahrung, daß der menschliche Körper durch Entziehung nöthiger Reitze reizbarer wird, möchte vielleicht Manchen einen Einwurf gegen mich zu enthalten scheinen; allein mit Unrecht hat *Brown* hieraus auf Vermehrung der Erregbarkeit geschlossen; es können hier ganz andere Ursachen zum Grunde liegen, und diese Erfahrung beweist weiter nichts, als daß unter den genannten Umständen leichter Veränderungen bewirkt werden. Gesezt aber auch, daß nicht gerade dasjenige, was zum Leben das Nöthigste ist, aus diesen äußern Dingen in den Körper aufgenommen wird, so läßt sich doch nicht läugnen, daß aus ihnen etwas in den Körper übergeht, welches Rücklicht verdient, von *Brown* aber ganz

ganz übersehen wird. Ferner fragt es sich, ist es wohl möglich, daß das Maß der Erregbarkeit, welches so äußerst schnell durch manche reizende Potenz, z. B. durch das Opium, gänzlich erschöpft wird, so daß der Tod durch indirecte Schwäche entsteht, zur Fortsetzung eines 70- bis 80 jährigen Lebens hinreichen könnte? Kann man wohl annehmen, daß der Grad des Reizes weniger Grade Opium, welche nicht selten zur Bewirkung eines Todes durch indirecte Schwäche hinreichend sind, heftiger seyn sollte, als der Grad der gesammten zum Leben nöthigen, nur 5 bis 10 Jahre fortgesetzten Reize? Gewiß nicht. Und dennoch sehen wir nach jenem Reize den Tod erfolgen, und nach diesen Reizen das Leben noch lange Jahre in der vollkommensten Gesundheit fort-dauern. Wie häufig beobachten wir nicht, daß von mehreren Kranken, welche durch dieselben vorhergehenden Ursachen in eine athenische Krankheit mit indirecter Schwäche verfallen sind, bey den nämlichen Symptomen, einige sterben, andere genesen, und noch eine lange Reihe von Jahren zurücklegen. Diefs scheint mir unmöglich geschehen zu können, wenn sich die Erregbarkeit nicht ersetzt; denn hier müssen wir doch wohl zugestehen, daß bey denen, welche genesen, nur eine geringe Quantität der Erregbarkeit übrig geblieben seyn kann, nachdem eine anhaltende und heftige Krankheit vorherging, welche bey andern, unter denselben Umständen, die Erregbarkeit ganz anzehrte. Aufser dem beweist eine Beobachtung, welche uns von einem sehr achtungswerthen Gelehrten, dem Herrn von *Humboldt*, mitgetheilt

getheilt ist, daß wenn auch nicht die Erregbarkeit selbst, doch wenigstens die verlorene Äußerung derselben schnell durch äußere Dinge ersetzt werden kann. *Von Humboldt* konnte nämlich, wenn durch das Bestreichen der Nerven mit Alkalien Überreizung und Atonie entstanden war, durch einige Tropfen Kochsalzsaure die Reizbarkeit ein und mehrere Male wieder ersetzen; daselbe erhielt er auch durch oxygenirte Salzsaure. Aus dieser Beobachtung lassen sich mehrere Einwendungen gegen *Brown* hernehmen.

§. 4.

“Der Sitz der Erregbarkeit im lebenden Körper sind das Nervenmark und die Muskelfaser.” (*Brown's Syst.* §. 48.)

*Brown's* Meinung stimmt mit der Behauptung mancher älteren und neueren Physiologen überein. Auch er liefs sich durch die Fähigkeit der Nerven und Muskeln, solche Erscheinungen hervorzubringen, welche die übrigen Theile des menschlichen Körpers zu äußern unvernögend sind, verleiten, diesen Theilen allein Erregbarkeit zuzugestehen. Wir dürfen allerdings aus den Erscheinungen, welche uns ein Körper, oder ein Organ desselben darbietet, auf die Kraft des Körpers, oder dieses einzelnen Organs schließen, die Erscheinungen also als Kennzeichen des Daseyns, der Verminderung, oder des gänzlichen Mangels jener Kraft annehmen; nur müssen wir solche Erscheinungen erwarten, welche der Beschaffenheit des Körpers, oder dem Baue der einzelnen

zelnern Organe angemessen sind. Die entstehende Empfindung, durch Wirkung auf die Nerven, und die erzeugte Bewegung, durch Wirkung auf die Muskeln, geben also allerdings einen Beweis von der Gegenwart der Erregbarkeit in den Muskeln und Nerven, so wie der Mangel dieser Erscheinungen auf angebrachte Reitze die Abwesenheit jener Kraft anzeigt, können aber bey der Untersuchung der Kräfte anderer Theile des menschlichen Körpers durchaus nicht als Kennzeichen der Gegenwart oder des Mangels dieser Kraft angenommen werden, weil diese Theile vermöge ihrer Beschaffenheit zu ähnlichen Erscheinungen untauglich sind. Betrachtet man Erregbarkeit als eine Eigenschaft der thierischen Materie, ihrer eigenthümlichen Mischung und Form, so muß man nicht allein den übrigen festen Theilen des Körpers, sondern auch den flüssigen, woraus er besteht, Erregbarkeit zugestehen. Dasselbe thun auch andere Physiologen, ob sie gleich die Lebenskraft als eine eigene Grundkraft ansehen. Bey Hrn. Blumenbach <sup>12)</sup>, Hrn. Hufeland <sup>13)</sup>, Hrn. Reil <sup>14)</sup>, Hrn. Brandis <sup>15)</sup>, Hrn. Roose <sup>16)</sup> und Andern findet man die Gründe für und wider diesen Gegenstand, deren Auseinanderfetzung hier zu weitläufig seyn würde.

Auf

<sup>12)</sup> *De vi vitali sanguini neganda, vita autem propria solidis quibusdam corporis humani partibus adserenda. curae iteratae. Gotting. 1795.*

<sup>13)</sup> *a. a. O. S. 10 u. ff.*

<sup>14)</sup> *a. a. O. B. 1 Heft 1.*

<sup>15)</sup> *a. a. O. S. 45 ff.*

<sup>16)</sup> *a. a. O. S. 87 ff.*



menschlichen Körpers Erregung bewirken, auch  
 in den übrigen, vorausgesetzt, daß sie gesund sind,  
 eine ähnliche Wirkung erzeugen, welche nur dem  
 Grade nach verschieden seyn könnte, nachdem der  
 Theil reicher oder ärmer an Erregbarkeit wäre.  
 Dieß widerspricht aber aller Erfahrung; wir sehen,  
 daß von manchen reizenden Potenzen in gewissen  
 Theilen Erregung erzeugt wird, die in allen übrigen  
 nicht im Stande sind, Erregung zu bewirken.  
 Es muß also in verschiedenen Theilen entweder eine  
 verschiedene Kraft liegen, oder es müssen andere Ur-  
 sachen aufzufinden seyn, die den zureichenden  
 Grund dieser Verschiedenheit enthalten, aber nicht  
 in dem stärkern oder geringern Mase der Erregbar-  
 keit der Theile liegen. Unter jener Voraussetzung  
 müßten ferner diejenigen Reitze, welche in Einem  
 Systeme deselben Körpers die Erregung vermehren,  
 dieselbe in allen übrigen anspornen. Auch dieses ist  
 nicht gegründet; wir kennen reizende Potenzen,  
 welche zu gleicher Zeit die Erregung in einigen  
 Systemen vermehren, in andern vermindern. Der  
 rothe Fingerhut (*digitalis purpurea*) z. B. verur-  
 sacht eine vermehrte Erregung des Nerven-Systems  
 und des Systems der lymphatischen Gefäße, da er  
 hingegen die Thätigkeit des blutführenden Gefäß-  
 Systems schwächt. Auch in Einem und demselben  
 Systeme oder Organe des menschlichen Körpers  
 beobachtet man nicht selten zu der nämlichen Zeit  
 ganz entgegen gesetzte Erscheinungen, von denen  
 diese einen Beweis von vermehrter Erregung geben,  
 jene aber eine Verminderung derselben anzeigen.

Beym

Beym Katarrh z. B. sind die Drüsen sehr reizbar, die Nerven aber abgestumpft, die Nase fließt, aber riecht nicht u. m. dergl. Schon dieß ist hinlänglich, die Einseitigkeit und das Ungegründete dieses Satzes zu beweisen, durch welchen *Brown* die ganze äußerst wichtige Lehre der specifiken Erregbarkeit einzelner Organe verwirft, und woraus er mehrere wichtige Sätze für die übrigen Theile der Medicin herleitet. Die von andern Physiologen für die Lebenskraft aus Erfahrung bestimmten Gesetze beweisen, daß *Brown* einen Machtspruch gethan, die Erfahrung aber durchaus nicht zu Rathe gezogen hat. (Man vergleiche *Brandis* n. a. O. S. 149 u. ff.)

*Brown* glaubt, es reiche zum Beweise seiner Behauptung schon hin, daß wir nach einer Gabe Opium Schmerzen gelindert oder gehoben sehen, wenn sie sich auch in den entferntesten Theilen des Körpers befanden, und meint, dieß könne durchaus nicht anders, als dadurch erklärt werden, daß die Erregbarkeit in allen Organen des menschlichen Körpers dieselbe ungetheilte Eigenschaft sey. Die von *Brown* angeführte Erscheinung ist allerdings gegründet, berechtigt uns aber durchaus nicht, die Kraft, welche sich in dem menschlichen Körper äußert, deshalb für eine und dieselbe zu erklären. Das Opium kann bloß auf die Kraft eines Systems oder Organs wirken, und dennoch Erscheinungen hervorbringen, denen dem Anschein nach eine allgemeine Veränderung zum Grunde liegt. Es kann ja vorzüglich die Nervenkraft angreifen, oder be-

sonders auf das Gehirn wirken, und auf diese Art durch eine örtliche Wirkung in allen Organen Schmerzen lindern, weil diese in dem Nerven-Systeme ihren Sitz haben.

§. 6.

Die vorzüglichsten Eigenschaften, welche *Brown* der Erregbarkeit beylegt, haben wir jetzt untersucht; von noch einigen andern wird bey den Reitzen die Rede seyn, weil sie mit den Lehren von diesen in der genauesten Verbindung stehen. Ich hoffe gezeigt zu haben, daß *Brown's* Sätze weder den Grad der Gewisheit, den *Brown* ihnen beylegt, noch den Grad der Wahrscheinlichkeit besitzen, welche wir von Fundamental-Sätzen eines Systems der Medicin mit Recht verlangen können. Mit Recht, glaube ich, kann man *Brown* in der Hinsicht den Vorwurf der Einseitigkeit machen, daß er den Gegenstand seiner Untersuchungen, den menschlichen Körper lediglich als ein belebtes Wesen betrachtet, und darüber vergißt, daß dieses Wesen auch seine eigenen Bestandtheile, seine eigene Mischung, und seinen besonderen Bau hat. *Brown's* System verfällt in den manchen andern Systemen entgegengesetzten Fehler, worin entweder die bekannten chemischen Gesetze, oder die Gesetze des Mechanismus zu Grundfeilern der Erklärung festgesetzt sind. *Brown* mag immerhin in seinem Systeme die Erregbarkeit, wodurch sich der belebte menschliche Körper vor andern todtten Körpern unterscheidet, eine Haupt-Rolle spielen lassen; er verdient so gar Lob, den menschlichen Körper

Körper aus diesem Gesichtspunkte, welcher der wichtigste ist, betrachtet zu haben; nur wäre zu wünschen, daß er den angeführten Eigenschaften Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen. Er hätte Rücksicht darauf nehmen sollen, daß der wichtige Proceß der Respiration größtentheils auf chemischen Gesetzen, die Lehre vom Consensus der gleichartigen Theile meistens auf mechanischen Gesetzen beruhen u. s. w., daß also auch der belebte Körper noch in andern Verhältnissen steht, als die sind, in welchen ihn seine Erregbarkeit setzt. Ist Erregbarkeit eine Eigenschaft des menschlichen Körpers, welche nicht in der Materie liegt, und wie *Brown* meint, in allen Theilen dieselbe Kraft, so müssen alle verschiedenen Erscheinungen einzelner Organe durchaus in der verschiedenen Beschaffenheit derselben, welche die Materie betrifft, ihren Grund haben; denn sonst müßten ja alle Erscheinungen des Körpers dieselben, und nur dem Grade nach verschieden seyn. Hieraus sehen wir, wie wichtig und nöthig es war, auf die Bestandtheile und den Bau des menschlichen Körpers zu sehen, über das Verhältniß, welches zwischen den so genannten todten und lebenden Kräften Statt findet, etwas weiter sich auszulassen, und die Art und Weise, wie beides verändert werden könne, festzusetzen. *Brown* konnte freilich, da er alles dieses überfiehet, ein einfacheres System liefern, als alle seine Vorgänger, aber diese Einfachheit ist Einseitigkeit, und obgleich *Boerhaaven's* Ausspruch: *Simplex veri sigillum*, dem neuen Systeme eine sehr günstige Beurtheilung verspricht,

spricht, so möchte ich doch wohl behaupten, daß jener Ausspruch ganz und gar nicht auf die Erklärung thierischer Erscheinungen anwendbar ist. Auf einfache Körper passen einfache Erklärungen, aber auf den so sehr zusammen gesetzten menschlichen Körper wohl schwerlich,

## §. 7.

*Brown's* ganzes System und die wichtigsten Eigenümlichkeiten desselben beruhen auf den Eigenschaften, welche der Erregbarkeit beygelegt sind, auf der Wirkungsart, welche für die Reitze festgesetzt ist, und dem hieraus zwischen beiden entstehenden Verhältnisse. Die wichtigsten Behauptungen über die Erregbarkeit haben wir bereits geprüft; wir wollen jetzt zu der Untersuchung dessen, was *Brown* über die Reitze mittheilt, übergehen.

Nach *Brown* gibt es eine doppelte Klasse reitzender Potenzen (Reitze), nämlich allgemeine und örtliche. Die allgemeinen wirken auf die Erregbarkeit, und zwar auf die Art, daß ihre Wirkung sich über das ganze System verbreitet; die Wirkung der örtlichen schränkt sich bloß auf den Theil ein, an dem sie angebracht werden, und sie efficiiren das ganze System nicht eher, als bis sie eine örtliche Veränderung hervorgebracht haben. (*Brown's* Syst. §. 17.) Oder, welches einerley ist, Eine Klasse von Reitzen wirkt auf die Erregbarkeit, und immer auf das ganze System; die andere hingegen wirkt auf die Substanz des Körpers, und nur dann auf das

das ganze System, wenn eine örtliche Veränderung hervorgebracht ist. Hier hätte uns *Brown* darüber belehren müssen, wie es zugeht, daß durch die Anwendung dieses Reitzes an einem Theile, Wirkung auf die Erregbarkeit, durch die Anwendung eines andern hingegen, bloß Wirkung auf die Substanz verurfacht wird. Ein allgemeiner Reitz bewirkt, auch nur an einem Theile des lebenden Körpers angebracht, allgemeine Erregung; ein örtlicher bewirkt nur eine örtliche Veränderung. Dieser Unterschied muß also nicht in der Anwendung der Reitze, sondern in der Natur derselben liegen; wir müssen sie daher auch nach dieser Eigenschaft bestimmen und abtheilen können, und ihre Wirkung muß entweder immer allgemein oder immer örtlich seyn. *Brown* läßt sich aber auf die Aufzählung der örtlichen und allgemeinen Reitze nicht ein, und es würde nicht schwer fallen, mehrere Stellen aufzufinden, wo er denselben reizenden Potenzen bald eine allgemeine, bald eine örtliche Wirkung zuschreibt. Der angenommene Unterschied zwischen den Reitzen fällt überhaupt ganz weg; selbst aus *Brown's* Äußerungen folgt, daß durch beiderley Arten von Reitzen daselbe bewirkt werden muß. Allgemeine Reitze nämlich wirken auf die Erregbarkeit, und verurfachen dadurch eine allgemeine Erregung und Veränderung aller Theile; örtliche Reitze müssen aber auch immer Erregung und auf diese Art Umänderung aller Theile hervorbringen, weil sie nach *Brown* dann das ganze System afficiren sollen, wenn sie örtliche Veränderungen bewirkt haben. Eine

örtliche Veränderung verursacht aber ein jeder Reitz, und kann unter keiner andern Bedingung den Nahmen eines Reitzes bekommen. Kann ferner durch einen örtlichen Reitz und die dadurch hervorbrachte örtliche Veränderung eine allgemeine Krankheit, wie *Brown* meint, bewirkt werden, so muß ja auch dieser örtliche Reitz durch die örtliche Veränderung, welche er verursacht hat, auf die Erregbarkeit gewirkt haben, und mithin fällt der Unterschied, daß allgemeine Reitze die Erregbarkeit, örtliche lediglich die Substanz ändern, gänzlich weg. Man kann hiergegen nicht einwenden, daß die Krankheiten, welche von veränderter Erregung entstehen, und diejenigen, deren Ursprung in der Umänderung eines Theils lag, wenn dadurch gleich in der Folge das ganze System angegriffen ist, verschieden sind; denn Ein Mahl bestimmt *Brown* selbst keinen Unterschied zwischen beiden, und zweyten widerspricht dieser Auslegung *Brown's* eigener Ausspruch, daß örtliche Krankheiten in allgemeine übergehen, (B. S. §. 6.)

*Brown's* Behauptung, daß durch allgemein reizende Potenzen Erregung über den ganzen Körper bewirkt werde, stützt sich überhaupt auf den festgesetzten Grundsatz, daß Erregbarkeit in allen Theilen dieselbe ungetheilte Eigenschaft sey; da diese aber, wie wir oben gesehen haben, nicht gut angenommen werden kann, so folgt von selbst, was über diese Behauptung zu urtheilen sieht. Viele Erfahrungen beweisen, daß gerade durch die Vermehrung

nung der Erregung in Einem Theile, die Erregung in einem andern vermindert wird. Überhaupt schränken sich die Veränderungen, welche Reitze bewirken, wohl Anfangs auf den Theil ein, an welchem sie angebracht werden; die Beschaffenheit dieses Theils bestimmt dann, ob die Wirkung auf denselben eingeschränkt bleiben, oder ob sie sich auf mehrere, ja auf alle Theile des Körpers verbreiten soll.

## §. 8.

Im 15ten Paragraphen schreibt *Brown* den erregenden Potenzen dieselbe Wirkungsart zu, und schließt dieß aus ihrer Wirkung, welche immer dieselbe ist, nämlich Empfindung, Bewegung, Thätigkeit des Verstandes und Gemüthes. Man wird sich nicht wenig wundern, über einen Gegenstand, der von jeher von den größten Ärzten für eben so schwierig als wichtig gehalten wurde, eine sehr einfache und leichte Erklärung zu bekommen, und diese noch dazu mit einem Beweise belegt zu sehen, welcher die Probe der genauesten Untersuchung aushalten soll. Es wäre zu wünschen, daß wir über diesen Gegenstand Gewißheit erhielten; *Brown's* Bemühungen indessen möchten uns wohl schwerlich so weit gebracht haben. Reizung hält *Brown* für die Wirkungsart, die allen erregenden Potenzen gemein ist. Allein sollten hier nicht Ausnahmen Statt finden? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß manche Miasmen, welche plötzlich, ohne daß eine vermehrte Erregung vorausging, die größte Unthätigkeit in allen

Systemen bewirken, Statt Reitzung zu verursachen, dieselbe vielmehr geradezu unterdrücken und hemmen? Wirkten Miasmen durch Reitzung, so müßten sie denen sehr zuträglich seyn, welche sich in einer directen Schwäche befinden; diese Personen müßten dann auch erst in den Zustand einer vollkommenen Gesundheit versetzt werden, ehe sie in Krankheit verfallen könnten. Allein dies widerspricht durchaus aller Erfahrung, und wir sehen, daß Miasmen bey direct Schwachen eben so schnell ihren nachtheiligen Einfluß außern, als bey solchen, welche auf dem höchsten Gipfel einer gesunden Erregung sich befinden, bey welchen, nach *Brown* die Krankheit eher entstehen müßte. Auch die Erscheinungen, welche wir nach dem Genuße mancher Gifte und dem Gebrauche mancher Arzneimittel wahrnehmen, lassen eine ähnliche Wirkungsart vermuthen. *Brown* hat, um diesem Einwurfe vorzubeugen, angenommen, daß die Krankheiten, welche durch Gifte und manche Miasmen entstehen, entweder örtlich sind, oder wenn dies nicht seyn sollte, sie als Wirkungen betrachtet, welche den Wirkungen anderer reizenden Potenzen gleichkommen, ihnen daher eine gleiche Wirkungsart zugeschrieben. Allerdings bringen manche Gifte örtliche Krankheiten hervor; daß dieses aber nicht bey allen der Fall ist, zeigen uns z. B. die Erscheinungen, welche bey manchen aus diesen Ursachen entstandenen Faulfiebern gegenwärtig sind, deutlich genug. Der von *Brown* angegebene Beweis für die gleiche Wirkungsart aller reizenden Potenzen ist gewiß

gewiß zu verwerfen; denn ersichtlich ist doch wohl die Wirkung derselben, nämlich Empfindung, Bewegung u. s. w. etwas unter sich sehr Verschiedenes, auch bringen nicht alle Reitze diese Wirkungen hervor; zweyten, zugegeben, daß diese Wirkungen dieselben sind, so folgt daraus dennoch nicht, daß wegen dieser ähnlichen Erscheinungen auch die Wirkungsart, wodurch sie hervorgebracht werden, dieselbe ist. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß auf ganz verschiedene Art die nämlichen Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorgebracht werden; so sieht man z. B. Convulsionen bey demselben Menschen oft durch die Anwendung der Electricität, oft durch den Gebrauch des Aderlasses augenblicklich nachlassen. Würde man hier nicht in einen Irrthum gerathen, wenn man wegen dieser ähnlichen Wirkung beider Mitteln eine gleiche Wirkungsart zuschriebe, und sie nun in Eine Klasse brächte? Hier schließt *Brown* aus den Erscheinungen auf ihre Ursachen, an einem andern Orte (*Br. Syst.* §. 71 ff.) behauptet er, daß die bey Krankheiten gegenwärtigen Erscheinungen auf ein unrichtiges Urtheil über die Natur derselben leiten.; er widerspricht sich hierin also selbst.

## §. 9.

“Die Wirkung eines Reitzes hängt vom Grade  
„seiner reizenden Kraft, und der Zeit seiner An-  
„wendung ab.” (*B. S.* §. 29. Note f.)

Wird

Wird die Erregbarkeit, wie es nach §. 3. wahrscheinlich ist, ersetzt, so folgt das Ungegründete dieses Satzes von selbst. Dann kann ein sehr heftiger, nur kurze Zeit angewandter Reitz die Erregbarkeit ganz vernichten, ein eben so heftiger, in einer längern Periode angewandter, wird dieselbe zwar auch sehr angreifen, doch aber, weil in dieser längern Periode die Erregbarkeit zu ihrer Erneuerung Frist erhalten, noch immer etwas davon zurücklassen. Das wichtige Gesetz der Gewohnheit, wodurch der nachtheilige Einfluss so manches schädlichen Reitzes vermieden, und die ihm eigene reizende Kraft vermindert wird, hat *Brown* ganz übersehen. Es ist durch Erfahrung hinlänglich bestätigt, daß die Erregung, welche von einem gewissen Grade einer reizenden Potenz hervorgebracht wird, durch die tägliche Anwendung derselben von Tage zu Tage sich vermindert. Diese Erscheinung hat aber ihren Grund wohl nicht darin, daß die Erregbarkeit täglich mehr verzehrt wird, und daher auch täglich eine geringere Erregung erzeugt werden muß. Hier liegen andere Ursachen zum Grunde; sonst könnten auch dann nicht andere reizende Potenzen, die einen höhern Grad des Reitzes unmöglich verursachen können, eine heftigere Erregung bewirken; dies sehen wir aber täglich. Der Weintrinker wird durch eine große Menge seines Lieblingsgetränkes nur zu einer mäßigen Erregung bewogen, da ihn hingegen wenige Schalen Kaffeh, woran er nicht gewöhnt ist, eine sehr heftige Erregung zuziehen; und so wird im Gegentheile bey einem Kaffehtrinker durch eine geringe

geringe Menge Wein, dessen er sich gewöhnlich enthält, eine bey weiten stärkere Erregung erzeugt, als wenn er noch so viel Kaffeh zu sich genommen hätte. Hieraus folgt, glaube ich, deutlich, das die Erregbarkeit an solche Reitze, welche lange angewendet werden, sich gewöhnt, und das dadurch die Reitze von ihrem Vermögen, Reitzung zu bewirken, verlieren. Für die Praxis ist dieser Satz von großer Wichtigkeit; er lehrt nämlich in chronischen Krankheiten mit den Reitzen abwechseln, um die Erregbarkeit nicht an Einen Reitz zu gewöhnen, und diesem dadurch seine reizende Kraft zu benehmen.

§. 10.

Auf die eigenthümlichen Wirkungen vieler reizenden Potenzen, welche durch den verschiedenen Grad ihres Reitzes nicht erklärt werden können, hat *Brown* keine Rücksicht genommen. Der Brechweinstein z. B. muß eine eigene reizende Kraft besitzen, da nach seiner Anwendung in gehöriger Gabe immer dieselbe Wirkung, nämlich Erbrechen erfolgt; eben das gilt vom Quecksilber, wodurch, wenn man es in großer Menge gibt, bey einem Jeden Speichelfluss erregt wird; vom rothen Fingerhut, welcher immer einen langsameren Pulsschlag bewirkt, u. m. a. Ferner wissen wir, das von den verschiedenen Miasmen, welche sich in einigen Ausschlags-Krankheiten entwickeln, das Eine stets diesen, das andere stets einen andern Theil hauptsächlich angreift: bey dem Scharlach z. B. wird immer der  
Hals

Hals am meisten leiden, da hingegen bey den Maffern die Augen und die Schneiderische Haut besonders angegriffen werden. Worin liegt diese Verschiedenheit der Erscheinungen? *Brown* schweigt davon. Und wenn er dergleichen Krankheiten zu den örtlichen rechnet, so möchte freylich das Schwankende in der Bestimmung der allgemeinen und örtlichen Krankheiten eine solche Erklärung bisweilen zu lassen; doch gewifs werden wir bey weiten häufiger bey der Beobachtung der genannten Krankheiten in den Erscheinungen derselben einen Einwurf gegen *Brown* finden.

## §. 11.

Da *Brown* den lebenden menschlichen Körper aus dem einzigen Gesichtspunkte betrachtet, daß er mit Erregbarkeit versehen ist, so verfällt er auch in Bestimmung der Wirkung reizender Potenzen in Einseitigkeit. Er gibt nur eine einzige Wirkung derselben an, nämlich Thätigkeit der Erregbarkeit durch Entziehung derselben zu veranlassen. Gesetzt auch, es fände keine andere Veränderung der Erregbarkeit Statt, so mußte er doch auf die Wirkung der Reize, ohne welche der menschliche Körper, als bloß physischer Körper betrachtet, gar nicht bestehen kann, Rücksicht nehmen; besonders, da die große Verschiedenheit zwischen beiden leicht in die Augen fällt. Kommt auch die Wirkung der Nahrungsmittel, der Luft u. m. a. auf die Erregbarkeit mit der Wirkung, welche Anstrengung des Geistes, körperliche Bewegung u. s. w. auf dieselbe äußern, überein,

überein, so bedarf es doch wohl gar keines Beweises, daß es einseitig ist, beide als ganz gleich zu betrachten, da jene Reitze zur beständigen Ersetzung mancher durch die Äußerung des Lebens verloren gegangenen Dinge unumgänglich nöthig sind, wozu diese auch nicht das Mindeste beyzutragen vermögen. Nahrungsmittel, Luft und andere äußere Dinge also, wodurch die Beschaffenheit der Materie des belebten menschlichen Körpers bestimmt wird, verändern, aber ersetzen auch zugleich, welches bey andern Reitzen wegfällt.

## §. 12.

Verschiedene über die Reitze mitgetheilte Sätze, z. B. daß desto weniger Reitze von der Erregbarkeit vertragen werden, je weniger bisher angewandt wurden; daß da, wo heftige Reitze bisher gewirkt haben, auch wieder ziemlich heftige angewandt werden müssen; daß die Wirkung mancher Reitze flüchtig, die Wirkung anderer permanent ist u. s. w. sind in der Erfahrung völlig gegründet und für die Praxis sehr wichtig. Über den Grund der angegebenen Verschiedenheit unter den Reitzen läßt sich *Brown* nicht aus. Sie entziehen nach ihm alle die Erregbarkeit. Wie es nun zugeht, daß die Wirkung mancher permanent, die Wirkung anderer flüchtig ist, sieht man nach dem *Brownischen* Systeme nicht ein.

## §. 13.

Auch gegen das, was *Brown* über die Reitze bestimmt, läßt sich, wie wir gesehen haben, manches  
erin-

erinnern. Überhaupt glaube ich, wird man gut thun, einen schon längst gemachten wichtigen Unterschied der Reitze, welchen *Brown* ganz überfieht, beyzubehalten; den nämlich unter natürlichen und widernatürlichen Reitzen. Zu den natürlichen Reitzen gehören Theils die Reitze, deren wir zur Erhaltung unserer Gesundheit bedürfen, deren Mangel ihr sehr zum Nachtheile gereicht, und durchaus nicht durch andere ersetzt werden kann; Theils auch diejenigen, deren wir zwar auf einige Zeit entbehren, und die wir durch andere ersetzen können, deren Entziehung aber doch über kurz oder lang ihren schädlichen Einfluß auf uns äußern muß. Den Reitz der Luft können wir nur äußerst kurze Zeit entbehren, den Reitz der Nahrung schon länger, noch länger den Reitz der Bewegung; die Entziehung jeder dieser Dinge wird seine eigenen nachtheiligen Folgen haben, und kann durch keine andere ersetzt werden. Die widernatürlichen Reitze sind zur Erhaltung der Gesundheit nicht erforderlich, sondern vielmehr alle Mahl schädlich. Freilich können die nachtheiligen Wirkungen mancher unter ihnen durch das Gesetz der Gewohnheit sehr gemindert oder ganz aufgehoben werden. Andere hingegen behalten ihre schädliche Wirkungskraft stets bey und bringen immer dieselben Krankheiten hervor. Der Kaffeh enthält einen widernatürlichen Reitz, der aber durch die Gewohnheit fast ganz unschädlich gemacht wird; das Blattern- und Masern-Miasma verliert nach einmahliger Wirkung seine reizende Kraft; das Miasma aber, welches sich bey Faulfiebern entwickelt,

wickelt, erzeugt mehrere Male und stets dieselbe Krankheit.

§. 14.

Nach den vorausgeschickten Sätzen erklärt uns *Brown*, was Gesundheit ist; sie besteht "in einem gehörigen Grade der Erregung." (B. S. §. 62 ff.)

Nach *Brown's* eigenen Lehren ist dieser Satz einseitig. Er nimmt nämlich zweyerley Krankheiten an, allgemeine und örtliche, wovon die Ursache der ersten in Veränderung der Erregbarkeit, die Ursache der letzten in Veränderung eines Organs liegt; es kann also auch Krankheit zugegen seyn, und dessen ungeachtet die Erregung auf dem gehörigen Grade sich befinden. Es scheint überhaupt sehr passend zu seyn, um den Begriff von Gesundheit genauer anzugeben, dieselbe in absolute und relative einzutheilen, und hiernach die Bestimmung einer jeden festzusetzen. (Man vergl. *Hufeland* a. a. O. S. 2-5.)

§. 15.

*Brown* handelt das heilsame und kränkliche Schlafen und Wachen in einem eigenen Kapitel ab. Hierher gehört nur dasjenige, was über beides in physiologischer Hinsicht gesagt ist; was zur Pathologie gehört, wird in der Folge abgehandelt werden. Niemand vermag, ohne seiner Gesundheit den größten Schaden zuzufügen, dem Naturgesetze täglich zu schlafen, sich zu entziehen; zwar wird nicht jede Übertretung dieses Gesetzes eine Zerrüttung des Körpers nach sich ziehen, aber bey wiederhol-

D ten

ten Vergehungen der Art werden die nachtheiligen Folgen nie ausbleiben. Schon hieraus allein kann man auf den grossen Nutzen schliessen, welchen der Schlaf der thierischen Ökonomie gewähren muss. So viele Meinungen auch über diesen Gegenstand mitgetheilt sind, so findet man doch in keiner Befriedigung. *Brown* äussert sich über den Nutzen des Schlafs nur sehr kurz <sup>16)</sup>; gibt aber eine weitläufige Erklärung der Entstehung desselben. Der natürliche Schlaf entsteht nach ihm von einer verminderten Erregung, wobey die Erregbarkeit entweder in zu schwachem oder zu starkem Grade vorhanden ist; doch so, dass in beiden Fällen die Erregung wieder erneuert werden kann. (B. S. §. 236.) Gleich darauf (§. 237.) wird der Schlaf von dem Zustande der Erregung hergeleitet, welcher durch ein Übermass der Reitze entsteht, also von einer indirecten Schwäche. Niemand wird diese Erklärungen befriedigend finden. Es bleibt ja noch immer unbeantwortet, wie verminderte Erregung diesen ganz eigenen Zustand bewirken kann, und welches der Grad der verminderten Erregung ist,

<sup>16)</sup> §. 238. sagt *BROWN*, der Schlaf bereitet das System zum Wachen vor. Aber auf welche Art? Nach *BROWN*'s Systeme kann dies nicht anders geschehen, als dadurch, dass er Anhäufung der Erregbarkeit durch verminderte Erregung bewirkt. Nach dieser Erklärung könnte sich aber der Schlaf bey einer directen Schwäche nicht nützlich beweisen. Vom Gegentheile findet man täglich in der Praxis Bestätigung.

ist, welcher denselben erzeugt? Die Erregung kann äußerst wenig vermindert werden, und es entsteht Schlaf, da dieses hingegen bey einer größern Verminderung derselben nicht der Fall ist. Der Gesunde kann bloß dadurch, daß er es will, in Schlaf verfallen, und manche Dinge z. B. eine angenehme sanfte Musik, die Vorstellung eines wogenden Kornfeldes, das Lesen eines langweiligen Buches u. m. a. bewirken ihn, ob man gleich nach *Brown* nicht einsieht, wie diese Dinge die Erregung sehr vermindern können, da sie vielmehr als reizende Potenzen dieselbe vermehren müssen. Ferner sehen wir, daß bey alten Personen meistens nur wenig Schlaf Statt findet; diese müßten aber nach *Brown*, weil hier die Erregbarkeit gemindert ist, sehr viel schlafen. Weshalb werden aber einige Verrichtungen ganz aufgehoben, da hingegen andere fortdauern? Allgemein verminderte Erregung muß sich im ganzen Körper auf gleiche Weise äußern. Woher rührt denn nun aber die große Verschiedenheit der Thätigkeit einzelner Organe, welche wir im Schlafe wahrnehmen? u. s. w. Der gesunde Schlaf ist ein ganz eigener Zustand, dessen Natur wir durch *Brown* um nichts genauer kennen gelernt haben.

Gesundes Wachen ist nach *Brown* Folge des Schlafs; hat dieser einige Zeit gedauert, so wird dadurch die Erregbarkeit wieder angehäuft, welches zum Wachen erforderlich ist. (B. S. §. 238.) Allerdings scheint der Mensch durch den Schlaf Etwas, zum wachenden Zustande Nöthiges zu erhalten;

D 2 . . . . . worin

worin dieses besteht, ist nicht zu bestimmen. Dafs aber der Verschiedenheit, welche zwischen Wachen und Schlafen Statt findet, andere Ursachen zum Grunde liegen, als die sind, welche in Verminderung und Vermehrung der Erregung bestehen, erhellet aus dem, was über den Schlaf gesagt ist. Nach *Brown* lassen sich die ganz eigenthümlichen Erscheinungen, welche sich in diesem besondern Zustande des Lebens darbieten, wohl schwerlich erklären.

§. 16.

Der Tod kann auf doppelte Art entstehen, entweder aus Mangel der Erregbarkeit oder aus Mangel der Wirkung reizender Potenzen. (*Brown's* S. §. 15.) Es gab keine natürlichere Beantwortung der Frage: wie entsteht der Tod? als diese, durch Mangel dessen, was zum Leben gehört. Da nun hierzu, nach *Brown*, sowohl Erregbarkeit als reizende Potenzen erfordert werden, so mußte er auch die genannte doppelte Ursache des Todes annehmen. Die hier gegebene Erklärung soll den natürlichen und widernatürlichen Tod umfassen. Was die Erklärung des ersten betrifft, welcher durch Mangel der Erregbarkeit entstehen muß, so kann man sich nur dann damit begnügen, wenn man mit *Brown* annimmt, dafs der menschliche Körper ein bestimmtes Mafs der Erregbarkeit bey seiner Entstehung erhalte, und dafs dieses durch die reizenden Potenzen immer fort gemindert, und zuletzt ganz aufgezehrt werde. Da aber diesen Behauptungen

*Brown's*

*Brown's* nicht wohl beyzutreten ist (m. f. §. 5.), so muß die Ursache des natürlichen Todes in ganz andern, als den hier angegebenen Ursachen liegen. Um nichts befriedigender ist die Erklärung des widernatürlichen Todes; dieser entsteht entweder durch Mangel der Erregbarkeit, oder durch Mangel reizender Potenzen. Fehlerhaft ist es, daß *Brown* auf die krankhafte Beschaffenheit der zum Leben nöthigen Theile gar keine Rücksicht nimmt; entsteht in diesen eine große Veränderung, so muß natürlich das Leben aufhören, und gerade hierin liegt der häufigste Grund des Todes. Die örtlichen Krankheiten tödten ja sämmtlich auf die Art, und bey sehr vielen allgemeinen Krankheiten ist dieselbe Ursache des erfolgten Todes anzunehmen.

Brown's  
P a t h o l o g i e.

§. 17.

Die nämliche Einfachheit, mit welcher *Brown* die Grundgesetze des Lebens festsetzt und den gesunden Körper betrachtet, die nämliche herrscht auch in Darstellung des kranken Zustandes desselben. Wie sehr stände zu wünschen, daß alle die von *Brown* in dieser Hinsicht mitgetheilten Sätze eben so wahr, als einfach wären. Wie sehr würde dadurch die Würde der Medicin gewinnen, wie sehr das Lästige der Ausübung derselben verlieren! Nichts kann dem rechtschaffenen Arzte unangenehmer, nichts niederdrückender seyn, als wenn er am Krankenbette, bey dem herzlichsten Wunsche zu helfen, die sich selbst aufgeworfene Frage: „was für eine Veränderung liegt dieser Krankheit zum Grunde?“ mit einem zweifelhaften Achselzucken beantworten muß. Und Krankheiten der Art sind nicht etwa selten und einzeln, sondern es gehören dazu alle diejenigen Krankheiten, welche *Brown* in das Gebieth des Arztes verweist. (B. S. §. 7.) Auch *Brown's* Lehren mindern diese Ungewissheit nicht. Mit vieler Leichtigkeit entwickelt *Brown* aus den allgemeinen, schon mitgetheilten Sätzen den Zustand, worin das Wesen Krankheit besteht,

steht, gibt eine Eintheilung der Krankheiten in Klassen und Gattungen, zählt die entfernten Ursachen derselben auf, und theilt aufser dem noch manche interessanten ganz eigenen Ideen mit. Aber auch hier hat *Brown* sich vielen Einwendungen blofs gestellt. Nur dasjenige, was zur allgemeinen Pathologie gehört, ist von mir beurtheilt worden. Theils weil darauf vorzüglich das Eigenthümliche des Systems beruhet, Theils weil die Betrachtung der einzelnen Krankheiten in pathologischer Rücksicht für diese kurze Abhandlung zu weitläufig seyn würde. Allenfalls kann man den Paragraphen, worin von dem kränklichen Schläfe und Wachen die Rede ist, unter die Ausnahmen rechnen.

## §. 18.

„Anlage zu Krankheit ist derjenige Zustand, welcher von der Gesundheit abweicht, und sich der Krankheit so nähert, daß er immer noch in den Grenzen der ersten zu seyn scheint, ungeachtet er nur eine hinterlistige und betriegerische Ähnlichkeit damit hat. (Br. Syst. §. 8.) Krankheits-Anlage geht allen allgemeinen Krankheiten nothwendig voraus.“ (Br. Syst. §. 75.)

*Brown* verbindet mit dem Worte Krankheits-Anlage, wie wir aus der von ihm gegebenen Erklärung sehen, einen ganz andern Begriff, als gewöhnlich damit verbunden wird. Andere Ärzte verstehen darunter eine gewisse Beschaffenheit des Körpers, welche ihm zur Hervorbringung oder Annahme die-

fer oder jener Krankheit geneigt macht. Worin diese Beschaffenheit ihren Grund hat, läßt sich nicht immer bestimmen; daß sie aber nicht jedes Mahl eine Abweichung von der Gesundheit voraussetzt, wird wohl Niemand bezweifeln. Die Entstehung der Blattern z. B. setzt eine gewisse Anlage des Körpers voraus, ohne welche diese Krankheit nicht erfolgt; unmöglich kann man aber annehmen, daß der Körper so lange von der Gesundheit abweichen sollte, bis er diese Krankheit erlitten, und dadurch die Anlage zu ihr verloren hat. Achtet man nicht auf diesen Unterschied, so muß man sich wundern, daß *Brown* behauptet, Krankheits-Anlage gehe nur den allgemeinen Krankheiten voraus (*Br. Syst.* §. 6.), da er doch die Blattern, welche ohne eine gewisse Anlage nicht entstehen können, zu den örtlichen Krankheiten rechnet. Gefehlt hat *Brown* darin, daß er von derjenigen Anlage, welche zur Entstehung mancher Krankheiten, die durch specifische äußere Ursachen fortgepflanzt werden, namentlich Blattern, Masern, venerische Krankheit u. s. w., gänzlich schweigt. Nicht immer bringen die genannten äußeren Ursachen, wenn sie dem Körper mitgetheilt werden, Krankheit hervor; es muß dazu also eine gewisse Beschaffenheit oder Anlage des Körpers erfordert werden, welche den zureichenden Grund hiervon enthält, worauf *Brown* gar nicht sieht. — Was über Anlage gesagt wird, ist überflüssig und unnütz; die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit sind nicht einmahl in der Theorie fest bestimmt, wie viel weniger wird der Arzt

im

im Stande seyn, noch einen Mittel-Zustand wahrzunehmen. Ist Krankheits-Anlage ein Zustand, welcher von der Gesundheit abweicht, so müssen Veränderungen in den Organen vorgegangen seyn, und diese natürlich veränderte Erscheinungen nach sich ziehen. Sind diese Erscheinungen so wenig von den gefunden verschieden, daß die Abweichungen nicht wahrgenommen werden können, so kann ja auch unmöglich die gegenwärtige Krankheits-Anlage erkannt werden. Sind die Abweichungen aber von der Art, daß sie wahrgenommen werden können, dann hat man sie nach der Meinung eines jeden Arztes und nach *Brown's* eigenem Ausspruche (*Br. Syst.* §. 4.), für Krankheit zu halten. *Brown's* Krankheits-Anlage ist weiter nichts, als ein geringerer Grad von Krankheit (*Br. Syst.* §. 80.); man wird ihm daher wegen mancher Behauptung über dieselbe, z. B. die Beschaffenheit der Anlage bestimmt den Charakter der nachfolgenden Krankheit, jeder allgemeinen Krankheit geht eine Anlage voraus u. s. w. gern Recht geben, ohne deshalb diesen Gegenstand für wichtig und nützlich zu halten.

## §. 19.

„Krankheiten sind entweder allgemein oder örtlich; die ersten entstehen aus einem Leiden der Erregbarkeit, und sind über das ganze System ausgebreitet; die letzten hingegen haben ihren Grund in dem Leiden eines einzelnen Theils.“ (*Br. Syst.* §. 5 — 6.)

D 5

Brown

*Brown* nimmt, wie wir sehen, zum Theilungs-Grunde der Krankheiten ihren Sitz an, und hiernach bestimmt er eine doppelte Klasse derselben; nämlich allgemeine Krankheiten, wobey die Erregbarkeit und also das ganze System leidet; ferner örtliche, wobey die Erregbarkeit unverfehrt ist, und die Krankheit selbst auf den leidenden Theil sich einschränkt. Auf diese Eintheilung ist die ganze *Brown'sche* Heilmethode gebauet. Die Einwendungen, welche sich gegen sie machen lassen, erlauben wohl schwerlich, sie als brauchbar in die Medicin aufzunehmen. Meine Einwendungen sind folgende!

1) Diese Eintheilung stützt sich lediglich auf den Satz, daß jede Veränderung der Erregbarkeit sich über das ganze System und zwar gleichmäfsig erstreckt, welcher aber ganz willkürlich angenommen und sicher verwerflich ist. Wie bedaurungswürdig wäre die Lage des Menschen, wenn die thierische Oekonomie dem genannten Gesetze wirklich gehorchte!

2) Wir können durch Erfahrung durchaus nicht bestimmen, ob von den Reitzen einige blofs auf die Erregbarkeit, andere blofs auf die Materie und den Bau der Theile zu wirken im Stande sind; es ist daher ganz willkürlich angenommen, daß eins ohne das andere verändert werden könne. Aufser dem lehrt *Brown*, daß die Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile von der Beschaffenheit der Erregbarkeit abhängt; er hätte also auch bey den Krankheiten, welche er der Erregbarkeit zuschreibt, auf die daraus entstehende Umänderung der Materie  
Rücksicht

Rückficht nehmen müssen. Hieraus allein können viele Verschiedenheiten, welche wir in Krankheiten wahrnehmen, erklärt werden.

3) Es gibt Krankheiten, bey denen man eine Veränderung der Erregbarkeit annehmen muß, die dessen ungeachtet auf einen Theil sich einschränken. Bey Paralyfen einzelner Theile muß man doch wohl annehmen, daß die Erregbarkeit des Theils leidet, und dennoch ist der übrige Körper nicht selten ganz gesund. Wie oft leiden nicht einzelne Theile des Körpers, wo man ohne allen Grund annehmen würde, daß die Erregbarkeit nicht mit angegriffen seyn sollte. So sah man den rechten Arm eines Menschen drey Stunden Frost und zwölf Stunden Hitze leiden, wobey alle übrigen Theile sich völlig gesund befanden <sup>17)</sup> u. m. dergl.

4) Aus *Brown's* eigenen Behauptungen erhellet, daß auch bey den örtlichen Krankheiten die Erregbarkeit leiden muß; wie wäre es denn sonst möglich, daß aus einer örtlichen eine allgemeine Krankheit ihren Ursprung nehmen könnte, deren Natur in dem Leiden der Erregbarkeit besteht?

5) Der Charakter der örtlichen Krankheiten ist nach *Brown* die Begrenzung auf einen Theil des Körpers. Wenn nun aber Schwindel, Kopfweh, Erbrechen und mehrere andere Zufälle durch gastrische Reitze, durch eine Verwundung u. dergl. m. entste-

<sup>17)</sup> *Wunder der Natur. Leipzig, 1782, 1. B. S. 427.*

*REILS Fieberlehre. Halle, 1797. S. 46.*

entstehen, so rechnet *Brown* die gegenwärtige Krankheit auch unter die örtlichen, obgleich mehrere Theile leiden. Es herrscht also gar keine Bestimmtheit in der *Brown'schen* Eintheilung.

6) Sind die Erscheinungen, welche die Organe des menschlichen Körpers darbiethen, Beweise der gesunden oder krankhaften Beschaffenheit derselben, und dieß wird doch wohl Niemand läugnen, so darf man nur da, wo alle Organe krankhafte Erscheinungen darbiethen, allgemeine Krankheiten annehmen. Krankhafte Erscheinungen aller Organe äußern sich aber bey weiten nicht in allen den Krankheiten, welche nach *Brown* für allgemein gehalten werden müssen. Die meisten Krankheiten, welche *Brown* zu den allgemeinen rechnet, z. B. die meisten Fieber, denen keine sichtbare Ursache zum Grunde liegt, weshalb man sie nach *Brown* zu den örtlichen rechnen könnte, sind Anfangs einfach, d. h. auf wenige Theile eingeschränkt; nur dann, wann von Zeit zu Zeit mehrere Theile angegriffen werden, so daß bey der größten Heftigkeit der Krankheit in allen Theilen krankhafte Erscheinungen sich äußern, sind diese Krankheiten für allgemein zu halten. Hieraus erhellet die Unrichtigkeit der *Brown'schen* Eintheilung. In einem ähnlichen Irrthum, als *Brown* begiht, verfallen mehrere Ärzte, welche alle Fieber für allgemeine Krankheiten ansehen. In dieser Hinsicht ist die Beobachtung aller Erscheinungen, welche in einer Krankheit sich darbiethen, sehr anzurathen, und bey weiten wichtiger, als *Brown* glaubt. Dadurch wird  
man

man am leichtesten in den Stand gesetzt, die Natur der gegenwärtigen Krankheit zu erkennen, und die erforderliche Behandlung festzusetzen.

7) *Brown* hätte complicirte Krankheiten annehmen müssen, solche nämlich, die zugleich allgemein und örtlich sind. Es kann doch wohl ohne allen Zweifel denjenigen, welcher an einer örtlichen Krankheit leidet, eine allgemeine befallen, wobey die erste immer noch ihre eigene Rücksicht verdient.

Diese Gründe werden hinreichend seyn, das Unrichtige der *Brown'schen* Eintheilung aller Krankheiten darzuthun.

#### §. 20.

Der im vorigen Paragraphen aus den *Brown'schen* Lehren ausgehobene Satz enthält, ausser der Eintheilung aller Krankheiten, auch dasjenige, was *Brown* in der Kürze über die nächste Ursache der Krankheiten sagt. Nach ihm hat jede Krankheit eine gewisse innere Veränderung zum Grunde, die entweder in der Erregbarkeit liegt, oder in dem Materiellen zu suchen ist. Mit Recht weicht *Brown* von andern Pathologen ab, welche den zureichenden Grund fehlerhafter Erscheinungen thierischer Körper in einer fehlerhaften Einwirkung äußerer Reitze suchen. Nur darin scheint er mir unrichtig zu verfahren, das er bey Untersuchung der nächsten Ursache allgemeiner Krankheiten lediglich auf eine Veränderung der Erregbarkeit sieht, und von der

Verän-

Veränderung der Substanz, in welcher diese Erregbarkeit enthalten ist, ganz schweigt. Ändert sich die Kraft, so muß sich auch die Substanz ändern, welches *Brown* selbst annimmt, da er die jedesmalige Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile von der Beschaffenheit der Erregbarkeit ableitet. Was sind es aber für Veränderungen, welcher die Materie fähig ist? Was bewirkt dieser, was jener Reitz für eine Veränderung in der Materie? Diese und alle die hierher gehörigen Fragen sind weder von *Brown*, noch von einem Andern zureichend beantwortet; wir wissen also noch immer nichts Gewisses über die nächste Ursache der Krankheiten, welche nicht bloß mechanisch sind. In diesen verschiedenen Veränderungen der Materie liegt der Grund der Verschiedenheit einzelner Krankheiten. Ausserdem fragt es sich noch: Können bloß die festen Theile die nächste Ursache der Krankheiten enthalten, oder können diese auch in den flüssigen liegen? Mir ist das letzte wahrscheinlicher. Dafs man die Säfte häufig aufgelöst, verdickt und scharf antrifft, ist durch zu viele Erfahrungen erwiesen, als dafs Jemand daran zweifeln sollte; es kommt hier Alles darauf an, zu bestimmen, ob diese Veränderungen mittelbar durch die veränderte Beschaffenheit der festen Theile entstanden, oder ob sie in den flüssigen Theilen unmittelbar hervorgebracht sind? Mehrere Gründe möchten das letzte wahrscheinlicher machen.

1) Ist es unlängbar, dafs durch die resorbierenden Gefäße Theils der äußern, Theils der innern  
Ober-

Oberfläche unseres Körpers Fechtigkeiten eingefogen werden; sollten diese nicht gerade zu die Mischung und die Bestandtheile der Säfte zu ändern im Stande seyn? Können auf diese Art nicht von ansen her den Säften unmittelbar nachtheilige Bestandtheile zugeführt werden?

2) Viele äußere Dinge, z. B. Warmstoff, Electricität durchdringen unsern Körper, und wer weiß, wie viele andere, uns noch nicht bekannte Stoffe hierher zu rechnen sind; warum sollen denn diese lediglich in den festen, und nicht auch in den flüssigen Theilen unmittelbar Veränderungen bewirken? Ich sehe keinen zureichenden Grund, das Erste allein anzunehmen.

3) Man wird nicht Unrecht thun, wie ich glaube, auch den flüssigen Theilen Erregbarkeit zuzugestehen, und unter dieser Voraussetzung wird es einem Zweifel mehr unterworfen seyn, ob auch in den Säften die nächste Ursache der Krankheiten enthalten seyn könne.

Aber gesetzt auch, die Veränderungen, welche wir in den Säften wahrnehmen, entstünden lediglich aus einer veränderten Thätigkeit der Organe, so hätte dennoch *Brown* durchaus mehr Rücksicht darauf nehmen müssen, weil sie immer neue Krankheits-Ursachen abgeben, die Krankheiten der festen Theile verstärken, und manche Veränderungen bewirken, die aus der veränderten Erregung der festen Theile unerklärbar bleiben. Ferner fragt es sich, ob die Fehler der Säfte, wenn sie auch durch Fehler

Fehler der Erregung entstanden sind, lediglich durch Umänderung derselben wieder in einen gesunden Zustand können versetzt werden? Der neuen Erzeugung fehlerhafter Säfte, mag freilich wohl durch Veränderung der Erregung abgeholfen werden, ob aber die Ein Mahl vorhandene Umänderung derselben dadurch eben so schnell und leicht gemindert werden kann, dieß ist eine andere Frage, deren Beantwortung noch nicht entschieden seyn möchte.

## §. 21.

„Die Ursachen allgemeiner Krankheiten sind: Wärme, Kälte, Luft, Speisen, Getränke und andere Materien, die in den Magen genommen werden; Blut, die vom Blute abgetriebenen Säfte, Muskelbewegung, Empfindung, Äußerung der Denkkraft und Gemüthsbewegungen, die bald zu viel, bald zu wenig reitzen.“ (Br. Syst. 2ter Theil, 1tes Capitel.)

Es ist bekannt, daß alle hier genannten Dinge entfernte Ursachen allgemeiner Krankheiten werden können; aber diese sind bey weiten nicht hinreichend. Man wird so gar unter den hier aufgezählten Krankheits-Ursachen manche vermissen, welche zu den sehr gewöhnlichen und häufigen gehören. So z. B. ist von dem nachtheiligen Einflusse eines fehlerhaften Schlafs, von der vernachlässigten Reinigung des Körpers u. m. a. nicht die entfernteste Erwähnung geschehen. Noch immer bleibt es unmöglich, etwas Gewisses über die Art und Weise

zu bestimmen, wie die entfernten Ursachen die Veränderungen bewirken, welche den Krankheiten, die nicht mechanisch sind, zum Grunde liegen. Was *Brown* in Betreff der Entstehungsart der Krankheiten annimmt, ist einseitig; so wie die Ursachen, denen er die Bewirkung der Krankheiten zuschreibt, nicht hinreichend sind. *Brown* glaubt, die allgemeinen Krankheiten können nur durch eine zu heftige oder zu schwache Wirkung natürlicher Reitze entstehen, und will von widernatürlichen und specifischen Reitzen gar nichts wissen. Dafs aber dergleichen Reitze als entfernte Ursachen allgemeiner Krankheiten angenommen werden müssen, kann man doch wohl nicht läugnen, ohne aller Erfahrung zu widersprechen. Das Miasma, welches sich bey Faulfieber-Kranken entwickelt, dessen Übergang in seinen Körper der stärkste Mensch oft augenblicklich durch eine Lähmung aller seiner Kräfte fühlt, sollte doch wohl einen Platz unter den Ursachen allgemeiner Krankheiten verdienen. Die Veränderungen in der Atmosphäre, wodurch unzählige Krankheiten bewirkt werden, müssen doch wohl eine ganz eigenthümliche Krankheit erzeugende Kraft besitzen; wie würde man es sonst erklären, dafs dadurch bey vielen Personen, von welchen mehrere ganz entgegengesetzter körperlichen Constitution sind, dieselbe Krankheit entsteht? Blattern, Masern, Scharlach u. s. w. bringen immer dieselben Krankheiten hervor; die entfernten Ursachen derselben müssen daher als specifisch betrachtet werden. *Brown* läst diese Ursachen örtliche Krankheiten bewirken; al-

E

lein

lein dadurch widerspricht er offenbar allem Sprachgebrauche der Ärzte und so gar sich selbst, da er als Charakter der örtlichen Krankheiten annimmt, daß sie sich auf einen Theil einschränken, welches doch bey den genannten Krankheiten nicht der Fall ist. Die vor dem Ausbruche jener Krankheiten und bey ihrem Verlaufe gegenwärtigen Erscheinungen beweisen es hinlänglich, daß sie nicht als örtliche Krankheiten betrachtet werden können. Darin hat *Brown* Recht, daß gewöhnlich andere entfernte Ursachen zugleich mit den Miasmen wirken, und daß diese vielen Einfluß auf die nachmahligen Erscheinungen haben (*Br. Syst.* §. 21.). Wo dieses intritt, muß man die nun entstandene Krankheit in so fern als complicirt betrachten, weil zwiefache entfernte Ursachen ihre Entstehung veranlaßt haben. Eine jede der genannten Ansteckungs-Materien bringt aber immer ganz bestimmte und eigenthümliche Wirkungen hervor, und in dieser Hinsicht muß man sie als ganz eigene entfernte Krankheits-Ursache ansehen, deren Wirkung durch den verschiedenen Grad ihrer reizenden Kraft nicht erklärt werden kann.

Außer dem sind noch unzählige entfernte Ursachen der allgemeinen Krankheiten anzunehmen, wie aus *Brown's* eigenen Lehren folgt; dieß sind die örtlichen Krankheiten. (*Br. Syst.* §. 5.) Durch gastrische einige Zeit lang wirkende Reitze, durch eine Haut-Krankheit, welche sich Anfangs auf einen unbedeutenden Ort einschränkte, durch Verwundun-  
gen

gen u. m. a. können allgemeine Krankheiten hervor-  
gebracht werden. Endlich muß noch der Verlauf  
der Krankheiten selbst als eine reichhaltige Quelle  
entfernter Krankheits-Ursachen betrachtet werden.  
Durch die Störung der natürlichen Verrichtungen  
einzelner Organe werden nicht allein andere Or-  
gane, welche mit ihnen in Verbindung stehen, ver-  
ändert, sondern auch auszuleerende Materien im  
Körper zurückgehalten, und selbst schädliche Mate-  
rien durch Umänderung der Secretionen erzeugt.

Wundern muß man sich, daß *Brown* zu den  
Krankheits-Ursachen einen Überfluß des Bluts zählt.  
Die Beschaffenheit der festen Theile bestimmt nach  
ihm den Zustand der Säfte; der Überfluß des Bluts  
ist also bloß als Wirkung anzusehen, deren Ursache  
aber nicht angegeben wird.

§. 22.

„Die allgemeinen Krankheiten sind entweder  
„sphenisch oder asthenisch; die ersten haben ihren  
„Grund in vermehrter, die letzten in verminder-  
„ter Erregung (Br. Syst. §. 66.); die verminderte  
„Erregung kann sowohl durch Mangel der Reitze,  
„als durch einen sehr heftigen Grad derselben her-  
„vorgebracht werden; im ersten Falle ist sie von  
„directer, im letzten von indirecter Schwäche be-  
„gleitet.“ (Br. Syst. §. 35. §. 45.)

Nachdem *Brown* alle Krankheiten in zwey Claf-  
sen geordnet hat, geht er zur Betrachtung der  
wichtigsten über, derjenigen nämlich, welche die all-

gemeinen Krankheiten enthält. Die große Zahl, der von ihm so genannten allgemeinen Krankheiten, wird nach einer sehr wesentlichen Verschiedenheit in zwey Gattungen gebracht. Das Leiden der Erregbarkeit, der zureichende Grund aller Krankheiten dieser Classe, liegt nämlich entweder in einer vermehrten oder in einer verminderten Erregung; durch jene entstehen die sthenischen, durch diese die asthenischen Krankheiten. Die Veränderung der Erregbarkeit ist in dem ganzen Systeme dieselbe, entweder in allen Organen vermehrt, oder in allen Organen vermindert. Jede Verschiedenheit der Erscheinungen in den Krankheiten überhaupt, und in den Erscheinungen einzelner Organe insbesondere, wird durch den verschiedenen Grad der Erregung bewirkt. Die Ursachen, weshalb in einzelnen Organen die im ganzen Systeme entweder vermehrte oder verminderte Erregung einen höhern Grad, als in den übrigen, erreicht, liegen entweder in der Beschaffenheit der Organe selbst, darin nämlich, daß sie mehr Erregbarkeit als die übrigen besitzen, oder darin, daß die entfernteren Ursachen unmittelbar auf sie gewirkt haben. (Br. Syft. §. 49. u. §. 50. u. folg.)

Im Allgemeinen hatte *Brown* wohl nicht Unrecht, die Fehler der Erregbarkeit auf vermehrte und verminderte Erregung einzuschränken, und hiernach zwey Krankheits-Gattungen anzunehmen. In dieser Hinsicht muß man auch *Brown* in der Behauptung, der verschiedene Krankheits-Charakter könne zu derselben

selben Zeit in demselben Subjecte nicht gegenwärtig seyn, beytreten. Es versteht sich indessen wohl von selbst, das die ganze Summe der Erregung nicht zu gleicher Zeit vermehrt und vermindert seyn könne; und das da, wo vermehrte oder verminderte Erregung im ganzen Systeme Statt finden soll, in einzelnen Theilen die entgegengesetzte Erregung anzunehmen, einen Widerspruch in sich enthalten würde. Das aber auch diese Complication ehemals angenommen ist, liesse sich aus den Schriften mancher Ärzte beweisen; ja sogar in neuern Zeiten wird sie nicht für unmöglich gehalten<sup>18)</sup>. Ganz Unrecht hingegen hat *Brown*, das er glaubt, wo die Erregung in einigen Theilen geändert ist, da müsse sie auch im ganzen Systeme geändert seyn; und das er annimmt, in den verschiedenen einzelnen Theilen könne die Erregung nicht verschieden seyn. Das also sthenische Krankheiten in einer allgemein vermehrten, asthenische Krankheiten in einer allgemein verminderten Erregung bestehen sollen, ist von *Brown* ohne zureichenden Grund angenommen. Die Gültigkeit der Sätze, woraus *Brown* Alles dieses folgert, haben wir schon geprüft (§. 7.). Wir haben gesehen das sie verwerflich sind. Dasselbe gilt auch von den aus ihnen hergeleiteten Folgerungen. Die oben mitgetheilten (§. 19.) Gründe werden, wie ich glaube, zur Bestätigung meiner Behauptung, die Erregung könne zu derselben Zeit

E 3

in

<sup>18)</sup> KREYSIG *de Peripneumonia neruosa seu maligna commentatio. Lipsiae 1796.*

in demselben Subjecte in einigen Organen krankhaft, in andern gesund seyn, hinreichen. Es bleibt also nur noch übrig, für die andere Einwendung gegen *Brown*, die nämlich, das in den einzelnen in einer Krankheit leidenden Theilen eine verschiedenartige Erregung Statt finden könne, Belege anzuführen. Das einstimmige Urtheil aller Physiologen hat doch unfreutig ein großes Gewicht; nach diesem aber wird die Erregbarkeit nicht allein zu derselben Zeit in einigen Organen vermehrt, in andern vermindert angetroffen, sondern auch durch Vermehrung der Thätigkeit derselben in einem Theile ihre Thätigkeit in andern Theilen vermindert. Wäre es aber auch nicht erwiesen, das durch den nämlichen Reitz in einigen Organen eine vermehrte, in andern eine verminderte Thätigkeit der Erregbarkeit (Erregung) bewirkt werden kann, so dürfte man doch nicht läugnen, das dieses überhaupt unmöglich sey. Können nicht, wenn mehrere Organe an einer vermehrten oder verminderten Erregung leiden, andere Reitze auf die noch gefunden Organe wirken, und in ihnen eine entgegengesetzte Erregung hervorbringen? Sollte nicht, zum Beyspiel, bey einem Kranken, welcher an einem so genannten Nervenfeber, oder an einer andern asthenischen Krankheit leidet, durch unmittelbar auf die Augen wirkende Reitze, durch ein zu helles Licht u. a. m., eine Augen-Entzündung entstehen können, die wirklich sthenisch (inflammatorisch) wäre? *Brown* und alle seine Anhänger läugnen diesen und alle ähnlichen Fälle. Mir scheint indessen, das dieses nur dann geschehen

schehen könne, wenn man alle die Krankheiten, welche nicht mechanisch sind, und nicht durch entfernte Ursachen unterhalten werden, mit ihm für allgemein hält. Da *Brown* aber das Gebieth der allgemeinen Krankheiten zu sehr ausgedehnt hat, so finde ich keinen Grund, jene Complication der Krankheiten zu verwerfen. Dieser Punct ist einer der wichtigsten, worin die *Brownischen* Lehren von andern abweichen. Auch die Beobachtung der meisten, so wohl sthenischen als asthenischen Krankheiten beweist, daß in einzelnen Organen eine verschiedenartige Erregung anzunehmen ist. Bey sthenischen Krankheiten, z. B. bey einem inflammatorischen Fieber beobachten wir die größte Erregung des Gefäß-Systems<sup>19)</sup>, welche sich durch eine gewaltsame Zusammenziehung des Herzens und der Pulsadern, durch Hitze, Röthe, Spannung der Haut u. m. a. Zeichen zu erkennen gibt. Zu derselben Zeit aber ist die Erregung in andern Systemen und Organen vermindert. Die willkürlichen Muskeln versagen ihren Dienst, die Sinn-Organen sind nicht selten stumpfer, und die Verrichtungen der Seele ermattet<sup>20)</sup>. Dasselbe beob-

E 4

achten

<sup>19)</sup> *JOHN BROWN's System der Heilkunde, überf. von PFAFF, mit einer Abhandlung über das Brownische System. S. XLIII. u. ff.*

<sup>20)</sup> *BROWN sagt freilich (Br. Syst. 3. Kapitel) daß in den sthenischen Krankheiten alle Sinne scharf, willkürliche und unwillkürliche Muskeln kräftig, der Geist durchdringend, die Empfindlich-*

achten wir in asthenischen Krankheiten; hier sehen wir nicht selten die grösste Erregung im Nerven-Systeme, welche sich durch eine lebhaftere Phantasie, feine Empfindung und leicht zu erregende Leidenschaften verräth, wenn eine geschwächte Verdauung und Mattigkeit der willkürlichen Muskeln von der geschwächten Erregung in diesen Systemen einen Beweis liefern. *Brown* sucht sich gegen diese Einwendungen dadurch zu vertheidigen, daß er diese Erscheinungen im ersten Falle für Folgen einer bloß scheinbar vermehrten, im zweyten als Folgen einer bloß scheinbar verminderten Erregung betrachtet. (Br. Syst. §. 225.) Zum Beweise dieser Behauptung bedient er sich der Erfahrung, daß jene Erscheinungen

*psindlichkeit erhöht, und alle Leidenschaften und Gemüths-Bewegungen kräftig angetroffen werden. Da man hingegen in den asthenischen Krankheiten (Br. Syst. 5. Kapitel) die Sinne stumpf, die willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen träge, die Schärfe des Verstandes gemindert, die Leidenschaften, die Empfindung u. s. w. matt findet. Aber dieses widerspricht doch offenbar aller Erfahrung. An einem andern Orte (Br. Syst. §. 233 u.) behauptet BROWN, daß die Symptome, welche die grösste Ähnlichkeit mit einander haben, am verschiedensten sind, und so umgekehrt, daß die, welche sich am aller unähnlichsten sind, die meiste Verwandtschaft mit einander haben. Es scheint, als wäre BROWN in diesem Punkte nicht recht mit sich einig gewesen.*

nungen vermindeter Erregung in sthenischen Krankheiten, Statt durch Reitzmittel erleichtert zu werden, sich vielmehr verschlimmern, und daß die Erscheinungen vermehrter Erregung in asthenischen Krankheiten, Statt durch Schwächungs-Mittel gehoben zu werden, sich in ihrer Heftigkeit verstärken. Aufser dem aber, daß diese Erfahrung häufigen Ausnahmen unterworfen ist, so stützt sich die Gültigkeit der aus dieser Erfahrung hergeleiteten Folgerung auf einen verwerflichen Satz dieses Systems, daß alle Reitze, welche auf das System wirken, eine gleichartige Veränderung der in allen Organen enthaltenen Erregbarkeit verursachen. Nur unter dieser Voraussetzung kann man, weil nach der Anwendung reizender Mittel die Erscheinungen dem Anschein nach vermindeter Erregung in sthenischen Krankheiten, und nach der Anwendung schwächender Mittel, die Erscheinungen dem Anschein nach vermehrter Erregung in asthenischen Krankheiten einen höhern Grad annehmen, schliessen, daß hier nicht wirklich, sondern nur scheinbar verminderte und vermehrte Erregung zum Grunde liege. Es kann ja durch reizende Mittel in sthenischen Krankheiten die Erregung in denjenigen Organen, worin sie schon vermehrt ist, noch verstärkt, und dadurch in jenen Organen, in denen sie schon gemindert war, noch mehr unterdrückt werden; und so umgekehrt in asthenischen Krankheiten. Gefetzt aber auch, daß diese Erklärung ganz unpassend, oder nur auf wenige Fälle anwendbar wäre, so kann man doch *Brown* einwenden, daß auch die krankhaften

Erscheinungen, die er durch eine wirklich vermehrte und verminderte Erregung entstehen läßt, sehr häufig bey dem Gebrauche der entgegengesetzten Mittel sich nicht vermindern, sondern vielmehr verstärken. Überhaupt sind die Wirkungen, welche Arzneyen in unserm Körper hervorbringen, nicht bestimmt genug, um aus ihnen etwas mit Wahrscheinlichkeit oder Gewisheit herleiten zu wollen. Vorzüglich gilt dieß, wenn von der Wirkung die Rede ist, welche Arzneyen auf alle Organe des menschlichen Körpers hervorbringen sollen. Wie unzuverlässig es oft sey, die Natur einer Krankheit aus der Wirkung der Arzneyen auf dieselbe zu erkennen, beweist die Erfahrung hinlänglich. Einem Jeden ist bekannt, daß solche convulsivischen Krankheiten, welche man gewis nach der von *Brown* angegebenen Bestimmung unter die asthenischen Krankheiten rechnen würde, nicht selten durch Aderlass<sup>21)</sup> und andere schwächende Mittel gemindert werden. Wie sehr würde man sich aber getäuscht finden, wenn man wegen dieser Wirkung schwächender Mittel die gegenwärtige Krankheit für sthenisch hielte! Der Unterschied zwischen wirklicher und scheinbarer Stärke und Schwäche

<sup>21)</sup> So z. B. sah ich in einer convulsivischen Krankheit bey einem jungen Mädchen im Spital zu Prag, die Niemand gezeifelt haben würde, unter die asthenischen zu rechnen, den täglich mehrere Mahle entstehenden Anfall so gleich durch ein gelindes Aderlass heben. Durch Anwendung der Electricität wurde das Nähmliche bewirkt.

Schwäche der Erregung ist ganz zu verwerfen<sup>22)</sup>, denn die Erscheinungen eines Organs oder Systems geben alle Mal ein Beweis der Beschaffenheit derselben, und wo die einem Organe oder Systeme eigenen Verrichtungen mit gröfserer Leichtigkeit und Lebhaftigkeit ausgeführt werden, da mufs man annehmen, dafs die Erregung oder die Thätigkeit der Kräfte vermehrt, und wo diese Verrichtungen mit weniger Lebhaftigkeit und Leichtigkeit geschehen, dafs sie vermindert ist. Wenn aus den Erscheinungen, welche ein Organ hervorbringt, nichts geschlossen werden kann, was bleibt uns denn übrig, die Beschaffenheit derselben zu erforschen? Die vorhergehenden Ursachen können uns nicht sicher leiten, weil ihre Wirkung durch den gegenwärtigen Grad der Erregbarkeit bestimmt wird; und aus der Wirkung der Arzeney-Mittel für jetzt etwas zu folgern, ist eben so unsicher, weil wir die Art und Weise ihrer Wirksamkeit noch nicht kennen. Es werden aufser dem gewifs manche Krankheiten, deren Beschaffenheit durch die abweichendsten Erscheinungen der meisten Systeme und Organe erkannt wird, in einigen Organen ganz gleiche Erscheinungen darbieten, welchen *Brown* dennoch eine verschiedene Ursache zuschreibt, und auf diese Art mit andern Behauptungen in Widerspruch geräth<sup>23)</sup>.

§. 23.

22) *PEAFF a. a. O. S. XLV.*

23) *Br. Syst. §. 15. wird nämlich behauptet, dafs aus gleichen Wirkungen auf gleiche Ursachen zu schliessen sey.*

Man hat *Brown* den Einwurf gemacht, bey der Eintheilung der Krankheiten, welche in der Erregbarkeit ihren Sitz haben, diejenigen, deren nächste Ursache in einer fehlerhaften Modification der Erregbarkeit liege, vergessen zu haben, und deshalb seine Eintheilung als einseitig verworfen. *Brown* konnte nach den von ihm für die Erregbarkeit bestimmten Gesetzen die genannte Klasse von Krankheiten gar nicht annehmen; und da er die Erregbarkeit als eine Grund-Kraft des lebenden Körpers betrachtet, so hatte er auch wohl nicht Unrecht, die von andern Ärzten angenommenen Modificationen der Erregbarkeit zu läugnen. Nimmt man aber an, daß Erregbarkeit etwas der thierischen Materie Eigenthümliches ist, so wird man gewis einräumen, daß es einseitig wäre, jede Veränderung derselben auf eine vermehrte und verminderte Erregung einzuschränken; dann würden ganz andere Veränderungen möglich seyn. Daß dergleichen aber wirklich in dem kranken menschlichen Körper gegenwärtig seyn können, glaube ich, beweisen die in manchen Krankheiten wahrzunehmenden Erscheinungen welche so sehr von den gesunden Erscheinungen abweichen, daß sie sich wohl schwerlich durch eine vermehrte und verminderte Erregung erklären lassen. Durch eine Veränderung der Art kann freilich wohl die Sehkraft erhöht, gemindert, oder ganz unterdrückt werden; wenn aber einem Kranken alle Gegenstände glänzend oder eckigt erscheinen u. m. dgl.

so

so glaube ich, ist man wohl berechtigt, ganz andere Veränderungen zu muthmaßen. Alle Organe können, wenn in ihnen eine Abweichung vom gefunden Zustande bewirkt ist, Erscheinungen hervorbringen, welche durch diesen umgeänderten Grad der Erregung nicht erklärt werden dürfen. Hierher gehören das Irrereden, die mancherley Idiosyncrasien, die Erzeugung des Eiters u. m. dgl.

§. 24.

Auch die Krankheiten, welche von einem fehlerhaften Verhältnisse der Bestandtheile des Körpers, oder der todten Kräfte zu der Erregbarkeit entstehen, welche von manchen Ärzten angenommen werden, kennt *Brown* nicht. Denkt man sich Erregbarkeit als Grundkraft im lebenden Körper, so kann man sich die Möglichkeit wohl vorstellen, daß diese durch manche reizende Ursachen, welche in der Materie des Körpers große Veränderungen bewirken, gar nicht angegriffen werde, und so umgekehrt, daß manche Reize die Erregbarkeit sehr angreifen, ohne in der Materie große Veränderungen zu bewirken. Allein aus der Erfahrung läßt sich darüber gar nichts bestimmen. Wo veränderte Wirkungen wahrgenommen werden, da kann man auf veränderte Ursachen schließen; ob diese Veränderung aber in der Materie oder in der Grundkraft enthalten sey, ist gar nicht auszumachen. Da jene Grundkraft aber nicht erwiesen ist, so thun wir unstreitig besser, die todten Kräfte und die Erregbarkeit nicht als abgefonderte Dinge anzusehen, und ein Mißverhältnis

hältnifs zwischen beiden gar nicht anzunehmen. Die Classe der Krankheiten, welche von einem fehlerhaften Verhältnisse der todtten Kräfte zur Erregbarkeit entstehen sollen, würde ich daher mit *Brown* verwerfen, da sie nicht so wohl in der Natur gegründet, als in den Theorien angenommen zu seyn scheinen.

## §. 25.

Erwägt man die zahllosen Verschiedenheiten, welche in einzelnen Krankheiten wahrgenommen werden und vergleicht damit die einfachen und geringen Unterschiede, woin *Brown* den Grund derselben setzt, so muß man schon dadurch allein mit Mißtrauen gegen diese Erklärungen erfüllet werden. Ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir untersuchen. Die so genannten allgemeinen Krankheiten, deren Natur so äußerst dunkel ist, konnte *Brown* immer in sithenische und athenische theilen; es entsprang sogar für die Theorie Nutzen aus dieser Eintheilung, weil dadurch eine bequemere und leichtere Übersicht der Krankheiten überhaupt gewonnen wurde. Fehlerhaft und unverzeihlich aber war es von *Brown*, daß er glaubte, durch sie die Geheimnisse der kranken Natur ergründet, und Wahrheit aufgefunden zu haben. Durch die Behauptung, daß jeder Krankheit eine Veränderung der Erregung zum Grunde liegen müsse, und durch die Darstellung, wie diese durch äußere Dinge geändert werden könne, gab *Brown* alle Krankheiten in die Hände des Arztes. Ausgerüstet mit den Mitteln, die gesunkene Erregung

zu

zu beleben, die zu heftige zu mäfsigen, ist der Arzt ohne Zweifel Herr der Krankheiten, und kann er sie auch nicht alle Mahl heilen, weil es überaus schwer ist nach *Brown* den gegenwärtigen Grad der vermehrten, oder verminderten Erregung aufzufinden, so muß er sie doch mäfsigen und erleichtern können. In allen den Krankheiten also, bey welchen dieses nicht bewirkt werden kann, liegt daher entweder die Schuld an dem Arzte, welcher die Krankheit verkennt, oder es haben die Reitze die Kraft nicht, welche ihnen *Brown* beylegt, oder es liegen den einzelnen Krankheiten noch andere, als die von *Brown* angenommenen Veränderungen zum Grunde. Hierher gehört nur der letzte Punct, der doch wohl nicht gelängnet werden kann. Einseitig war es unstreitig, in Krankheiten allein auf die Veränderung der Kraft zu sehen, und die Substanz, worin sie enthalten ist, ganz aus den Augen zu setzen. Die Beobachtung der Krankheiten zeigt deutlich, wie sehr *Brown* hier gefehlt habe. Ein Nervenfieber z. B. durchläuft auch unter dem Gebrauche der durch Erfahrung nützlich befundenen Mittel seine bestimmten Stadien <sup>24)</sup>; bey seiner Entstehung weichen die gegenwärtigen Erscheinungen nur wenig von den gefunden ab, von Tage zu Tage treten üblere Zufälle ein, bis die Krankheit endlich einen so hohen Grad erreicht, daß nun entweder eine gänzliche Zerstörung des Körpers, oder ein Nachlass der heftigen Krankheit erfolgen muß. Man wird gewiß

<sup>24)</sup> PFAFF. a. a. O. XXXV.

gewifs Mißtrauen in *Brown's* Behauptungen und die großen Verheißungen deselben setzen, wenn man mehrere Krankheiten dieser Art, die ohne die mindeste Veränderung nach dem Gebrauche der Arzeneymittel zu beweisen, bis zu jenem höchsten Grade ihrer Heftigkeit unaufhaltsam hinauffteigen, und dann durch den Tod sich enden, oder nun einen rückgängigen Weg bis zur völligen Gesundheit antreten sieht. Auch eine geringe Erfahrung wird Belege genug für diese Erfahrung liefern. Daselbe beobachten wir auch in Entzündungs-Krankheiten; unter dem Gebrauche der nöthigen schwächenden Mittel, erreichen diese nicht selten den höchsten möglichen Grad der Heftigkeit, versinken dann in den ihnen entgegengesetzten Krankheits-Charakter, oder kehren nun erst langsam zur Gesundheit zurück. Wir sehen aber nicht allein, daß manche Krankheiten bey der gehörigen und erforderlichen Anwendung der Arzeneymittel in ihrer Heftigkeit zunehmen, sondern daß so gar manche durch einen erfahrungswidrigen Gebrauch derselben, nämlich asthenische durch schwächende, sthenische durch reizende Mittel gemindert werden. So weiß man, daß in Epilepsien, denjenigen nämlich, welche man nach *Brown* gewifs für asthenisch halten würde, durch die Anwendung des Aderlasses die Heftigkeit der Anfälle gemindert, und die Wiederkehr derselben verspätet wird. So ist es ausgemacht, daß bey Lungen-Entzündungen oft Verminderung der gegenwärtigen Erscheinungen nach der Anwendung des Aderlasses erfolgt, ob gleich die Krankheit nicht wirklich inflammatorisch war, sondern zu den asthenischen

nischen gehörte, wie aus dem Verlaufe erhellet. Hierher gehört auch die Erfahrung, daß die Anfälle intermittirender Fieber mit Schweiß sich enden; nach *Brown* aber müßte hierdurch die Ursache der Krankheit verstärkt werden, da der Schweiß eine schwächende Potenz ist, und auf diese Art die Äußerungen derselben zunehmen. Läge der zureichende Grund der Krankheiten lediglich in Veränderung der Erregung, so müßte ferner in den Fällen, worin die Erregung sehr umgeändert ist, alle Mahl Krankheit entstehen. Auch dieß findet keine Bestätigung. Man beobachte einen Menschen, der durch übermäßigen Genuß reizender Getränke nach *Brown* in einer indirecten Schwäche sich befinden muß, wird dieser alle Mahl in eine asthenische Krankheit verfallen? Gesezt auch, daß man die eintretenden Veränderungen, welche man aus der Verwirrung des Verstandes, aus dem darauf folgenden tiefen Schlaf erkennet, für Krankheit wollte gelten lassen, so bleibt es doch unbeantwortet, wie es möglich ist, daß dieser vollkommen gesund aus einem Schlafe erwachen kann, in welchen er aus indirecter Schwäche verfiel. Wie ganz von diesen verschieden sind die Erscheinungen, welche in andern aus indirecter Schwäche entstandenen Krankheiten sich täglich darbiethen! Müßten nicht die einzelnen Krankheiten der zwey verschiedenen Krankheits-Classen bey weiten häufiger in einander übergehen, wenn nicht andere Verschiedenheiten, als die sind, welche der Grad der Erregung bestimmt, zugegen wären? Die einmahl gegenwärtige Krankheit nimmt freilich in ihrer

F

Heflig-

Hefigkeit zu und ab, behält aber meistens ihre Eigenthümlichkeiten bey, und nur selten beobachten wir den Übergang in eine andere. Welche Krankheit bezeichnet den niedrigsten, welche den höchsten Grad der Sthenie und Asthenie? Wohl schwerlich möchte man auf diese Frage bestimmt antworten können; dieses würde aber gewiss möglich seyn, so bald die angenommene Simplicität der Krankheiten wirklich Statt fände.

Was *Brown* über die Entstehung einer dem Grade nach verschiedenen Erregung in einzelnen Theilen sagt, ist wohl nicht anzunehmen. (§. 22.) Nicht alle Mal wird der Theil am meisten leiden, auf den die entfernte Krankheits-Ursache unmittelbar gewirkt hat; häufig leidet dieser äußerst gering, indessen andere Theile sehr heftig angegriffen werden. Erkältung z. B. des Arms oder der Brust erzeugt oft Fieber und einen Rheumatismus der genannten Theile; wie oft aber werden nicht Katarrh oder sonst eine Krankheit in andern Theilen dadurch bewirkt, wobey Arm und Brust völlig gesund bleiben. Überladung des Magens verursacht eben so häufig ein Übelbefinden, welches sich mehr durch Schmerzen des Kopfs, als durch krankhafte Erscheinungen des Magens verräth u. s. w. Der Ort, auf den die erste entfernte Ursache einer Krankheit gewirkt hat, bestimmt überhaupt nur sehr selten die Eigenthümlichkeit der nachfolgenden Krankheit; mehr Rücksicht verdient die Beschaffenheit der entfernten Krankheits-Ursache. Eben so wenig läßt sich die Verschiedenheit der Krankhei-

ten

ten durch das verschiedene Maß der Erregbarkeit einzelner Theile erklären. Nimmt *Brown* an, daß die Erregbarkeit bey dem Einen Menschen eben so ausgetheilt ist als bey dem andern, so müßte man, (unter der Voraussetzung, daß die Heftigkeit krankhafter Erscheinungen einzelner Theile nach dem Grade der Erregbarkeit, welche sie enthalten, sich richtete,) bestimmt angeben können, wie die Heftigkeit krankhafter Erscheinungen in einzelnen Theilen gegen einander sich verhielte; und hierin könnte nur der Theil Ausnahme machen, auf welchen die entfernte Krankheits-Ursache unmittelbar gewirkt hat. Eine solche Progressions-Tafel für die Heftigkeit der Krankheiten zu entwerfen, möchte indessen doch wohl verlorne Mühe seyn. Wie wäre es ferner möglich, daß in dem Verlaufe einer Krankheit bald dieser, bald jener Theil vorzüglich leiden könnte? Nimmt *Brown* an, daß die Erregbarkeit in jedem Subjecte verschieden ausgetheilt ist, und daß der vorzüglich mit Erregbarkeit versehene Theil alle Malh vorzüglich leiden müsse, so findet man auch dafür in der Erfahrung keine Bestätigung. Der Theil, welcher ein Malh an einer Entzündungskrankheit heftig gelitten hat, wird desto leichter, und meistens desto gefährlicher auf's neue von einer solchen Krankheit befallen; dies könnte nach *Brown* nicht möglich seyn, weil durch die vorzüglich heftige Erregung, welche in diesem Theile vorhin Statt fand, die Erregbarkeit so sehr verzehrt seyn müßte, daß sie nun in diesem Theile nicht mehr überwiegend seyn könnte. — Worin

liegt denn aber der Grund der Verschiedenheit in den Erscheinungen einzelner Krankheiten? Doch wohl in den mancherley Veränderungen der kranken Theile selbst. Woher entstehen aber diese mancherley Veränderungen, die so gar oft durch dieselben außern Ursachen veranlaßt werden? Mir scheint, Theils durch die verschiedenen Eigenschaften der entfernten Krankheits-Ursachen, Theils durch die innern eigenthümlichen Zustände jedes einzelnen Subjects. Liefse sich doch die nun aufzuwerfende Frage: Was sind denn diese für eigenthümliche Zustände? befriedigend beantworten!

## §. 26.

Ein wichtiger Punct, worin die Brownische Pathologie von andern mit Unrecht abweicht, ist ferner noch dieser, daß zwischen den so genannten allgemeinen Krankheiten darnach gar kein Unterschied angenommen wird, ob die entfernten Ursachen derselben im Körper zurück geblieben sind, oder nicht. Beide Fälle können eintreten, und müssen unterschieden werden. So kann z. B. durch eine gewisse Beschaffenheit der Luft eine asthenische Krankheit veranlaßt und eine ähnliche Krankheit durch gastrische Reitze bewirkt werden; gesetzt nun auch, daß die nächste Ursache in beiden Krankheiten ganz gleich wäre, so würden diese Krankheiten dessen ungeachtet zu unterscheiden seyn, weil im ersten Falle die entfernte Ursach nicht fortwirkt, welches aber im letzten anzunehmen ist. Auf diese Art

Art gibt es viele verschiedene Krankheiten, die, wenn sie auch zu derselben Krankheits-Gattung gehören, als Krankheits-Arten zu unterscheiden sind. Ferner werden in dem Verlaufe vieler Krankheiten mancherley fehlerhafte Materien erzeugt, oder auszu-leerende zurück gehalten, welche als neue entfernte Krankheits-Ursachen anzusehen sind, die vorhandenen Krankheiten nicht selten erschweren, und die Heilung derselben verzögern. Dafs die Krankheiten, bey welchen sichtbare Veränderungen in den abgesonderten Säften, u. m. dergl. Statt finden, mit denen nicht für ganz gleich gehalten werden dürfen, worin dergleichen Veränderungen nicht wahrzunehmen sind, leidet doch wohl keinen Zweifel.

## §. 27.

Der Unterschied, welchen *Brown* zwischen directer und indirecter Schwäche festsetzt, und die hierauf gegründete Eintheilung der asthenischen Krankheiten, verdienen wohl beybehalten zu werden. Man verwechsle nur diese beiden Arten der Schwäche nicht mit der schon längst unter den Pathologen angenommenen wahren und falschen Schwäche. Die wahre Schwäche kann direct und indirect seyn; falsche Schwäche ist ein Zustand, welchen *Brown* meistens zu der entgegen gesetzten Krankheits-Gattung rechnet. Die Ursachen sind entweder Hindernisse im Körper, welche die Verrichtungen stören, oder eine zu grofse Thätigkeit der Lebenskräfte in einigen Theilen, wodurch sie andern ent-

zogen werden. *Brown* hält in demselben Subjecte zu derselben Zeit die Gegenwart einer directen und indirecten Schwäche für möglich. (Br. Syft. §. 241. Note c.) Bey directer Schwäche ist aber die Erregbarkeit zu sehr angehäuft, bey indirecter Schwäche zu sehr vermindert; dieß sind doch aber offenbar widersprechende Zustände, die nie zugleich in demselben Subjecte Statt finden können. Man wird sich aber in Verlegenheit befinden, wenn man nach seinen Grundsätzen den Zustand bestimmen soll, worin sich derjenige befindet, welcher bey einer Krankheit von indirecter Schwäche mit schwächenden Mitteln, z. B. mit Aderlaß behandelt wird. Der Zustand der Schwäche wird unfreutig vermehrt werden; aber wofür wird man ihn halten? Die Gesundheit kann auf die genaunte Art nie entstehen (Br. Syft. §. 103.); eben so wenig eine Vermehrung der indirecten Schwäche, denn dieses würde heftigere Reitze, als die schon gewirkt haben, voraussetzen. Aber auch directe Schwäche kann nicht erfolgen; denn wenn dieß möglich wäre, so müßte man ja auch zugeben, daß durch schwächende Mittel bey indirecter Schwäche Gesundheit hervorgebracht werden könne, da zwischen den beiden Grenzpunkten, welche die directe und indirecte Schwäche behaupten, Gesundheit in der Mitte liegt. Der jetzt entstehende Zustand mag immer complicirt seyn, aber er bestehet nicht in einer directen und indirecten Schwäche; in dieser Behauptung liegt ein Widerspruch. Sehr schwächende und sehr reizende Ursachen können zugleich wirken, z. B. schlechte Nahrung

Nahrung und anhaltendes Nachdenken; das Übermaß des fehlenden Reizes wird nicht durch das Übermaß des gegenwärtigen im Gleichgewichte erhalten, sondern eine desto schlimmere Krankheit verursacht werden. Es müssen also doch noch andere Veränderungen durch das Übermaß und den Mangel der Reize bewirkt werden, als die sind, welche die Erregbarkeit betreffen.

## §. 28.

Man erlaube mir, noch Etwas über die Brownische Erklärung des kränklichen Schlafes und Wachens mitzutheilen. Beides entstehet nach *Brown* so wohl durch directe als indirecte Schwäche, oder durch eine Complication derselben (Br. S. §. 237 u. f.). Diese Erklärung läßt sich mit der gleich darauf folgenden Behauptung, daß der kränkliche Schlaf in der Anlage zu sthenischen Krankheiten gewöhnlich sey (Br. Syst. §. 240. o.), nicht vereinigen. Ist der kränkliche Schlaf Folge einer mehr als natürlich verminderten Erregung, so kann er doch unmöglich in der sthenischen Anlage entstehen, bey welcher die Erregung vermehrt ist? Auch das kränkliche Wachen ist nicht immer in asthenischen, sondern auch in sthenischen Krankheiten anzutreffen, worauf *Brown* hier gar nicht Rücksicht nimmt. (Br. Syst. §. 431.) Der Unterschied, weshalb Schwäche bald kränklichen Schlaf, bald kränkliches Wachen erzeugt, liegt nach *Brown* darin, daß im ersten Falle immer noch ein Reitz auf das ge-

schwächte System wirkt, welcher bey dem letzten fehlt, (Br. Syft. §. 240.) Die Wichtigkeit des Gegenstandes hätte wohl eine genauere Bestimmung des Reitzes verlangt, dessen Gegenwart das Wachen bewirken soll. Es ist sehr schwer zu erklären, auf was für einen Reitz *Brown* zielt, und wie dieser kränkliches Wachen hervorbringen kann, da die Wirkung des Reitzes auf Entziehung der Erregbarkeit sich einschränkt, wodurch natürlich Verminderung der gegenwärtigen directen Schwäche (welcher in den meisten asthenischen Krankheiten das Wachen zugeschrieben wird) (Br. Syft. §. 242.) bewirkt werden muß. In dem gegenwärtigen Reitze kann also die Ursache des kränklichen Wachens nicht liegen; durch ihn müßte vielmehr Schlaf erzeugt, oder doch wenigstens der Grad der directen Schwäche gemindert werden. Wenn nun aber wirklich ein Reitz das kränkliche Wachen unterhält, so kann nur die Kenntniß desselben den Arzt in den Stand setzen, den schlaflosen Zustand zu heben, und es kommt hier ganz darauf an, den Reitz zu entfernen, welcher die anhaltende Reitzung bewirkt. Wie wird der Arzt aber dieses zu thun im Stande seyn, wenn er weder von der Gegenwart noch von der Natur dieses Reitzes unterrichtet ist, und wie kann er in diesen Fällen jedes Mahl der Aufforderung *Brown's* folgen (Br. Syft. §. 243.), und Opium geben? Hierdurch kann freilich wohl die gegenwärtige Schwäche gehoben, aber der Reitz nicht entfernt werden, der als Ursache des wachenden Zustandes betrachtet wird. Die Behauptung *Brown's*,  
dass

dafs die Schwäche, auf welcher Schlaffucht beruhet, geringer als diejenige sey, welche ein kränkliches Wachen unterhält (Br. Syst. §. 246.), findet in der Erfahrung nicht alle Mahl Bestätigung. Nicht immer ist die Schlaffucht mit weniger Gefahr verbunden, und leichter zu heben, als kränkliches Wachen. Die Schlaffucht, welche bey den so genannten todten Fiebern gewöhnlich entsteht, ist überaus gefährlich und den Mitteln widerspenstig; da hingegen das anhaltende Wachen bey manchen Nervenfiebern bisweilen durch Entfernung eines Gegenstandes, welcher die Aufmerksamkeit des Kranken spannte, durch Wechsel des Zimmers, oder durch die genaueste Stille gehoben wird.

Was *Brown* über die örtlichen Krankheiten im Allgemeinen und Besondern sagt, ist zu unbestimmt und verworren, als dafs daraus einiger Nutzen für die Heilkunde gezogen werden könnte. Von einigen andern Gegenständen, welche man auch in dieses Capitel bringen könnte, namentlich von den Heilkräften der Natur, von Crisen und Metastasen, wird bey dem Abschnitte, *Brown's Therapie*, die Rede seyn.

Brown's  
D i ä t e t i k.

§. 29.

**M**an hat *Brown* den Vorwurf gemacht, daß er durch seine Lehren die Unmäßigkeit sehr begünstige, und daß er besonders zum häufigen Genuße hitziger Getränke einlade. Dieser Vorwurf ist indessen wohl ohne Grund, und ich glaube, es können keine Lehren so sehr zur Mäßigkeit in allen Dingen auffordern, als gerade die *Brownischen*. Wie sehr muß nicht der Gedanke, die Erregbarkeit ist unerfetzlich, verbunden mit der Vorstellung, daß jeder Reiz diese Kraft vermindert, die vorsichtigste Anwendung reizender Dinge anrathen? Ohnehin verlangt *Brown* mit deutlichen Worten zur Erhaltung der Gesundheit und zur recht langen Dauer des Lebens Mäßigkeit in der Nahrung (*Br. Syst.* 128. 7.), und verlaget sogar allen jungen und rüstigen Personen den Genuß starken Getränks, und den Gebrauch flüchtiger Reitze (*Br. Syst.* §. 130.). Nach meiner Meinung hat *Brown* diesem Theile der Medicin manches Brauchbare und durch die Erfahrung Bestätigte mitgetheilt; freilich war auch hier die Begierde, allgemeine Sätze zu entwerfen, die Quelle mancher Einseitigkeit und Unrichtigkeit. Zur Erreichung des Zwecks der Diätetik, Leben und Gesundheit bis zum höchsten mögli-

möglichen Ziele zu erhalten, wird, oder wenigstens kann die Kenntniß der hierzu erforderlichen Dinge besonders beytragen. Was *Brown* hierüber im Allgemeinen gesagt hat, wollen wir in der Kürze durchgehen.

§. 30.

Unter allen äußern Dingen, mit welchen der lebende menschliche Körper in Verbindung steht, verdient die Luft, ohne welche das Leben kaum Augenblicke fortgesetzt werden kann, die meiste Aufmerksamkeit. Je nöthiger sie zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ist, desto nachtheiliger sind auch die Wirkungen, welche durch Veränderungen derselben hervorgebracht werden. *Brown* weicht auch hier von der im Allgemeinen für die Reitze festgesetzten Wirkungsart nicht ab, sondern schränkt dieselbe auf Reitzung ein, welche Erregung bewirkt. Auf die chemischen Veränderungen, welche die Luft in unserm Körper höchst wahrscheinlich hervorbringt, und auf die erforderliche Schwere derselben sieht er gar nicht, wodurch seine Erklärungen über diesen Gegenstand natürlich einseitig ausfallen. Die mehrere oder mindere Reinigkeit der Luft, und die Temperatur derselben sind die beiden Dinge, worauf man zu sehen hat. Zu reine Luft reizt zu viel; unreine zu wenig. Es liegen freilich wohl andere Ursachen zum Grunde, weshalb unreine Luft nachtheilige Wirkungen in unserm Körper hervorbringt; allein dieser Satz kann in so fern als nützlich betrachtet werden, weil er zu der Zeit, wann die Luft  
unrein

unrein ist, eine Vermehrung anderer Reitze anrath, wodurch, wie die Erfahrung bestätigt hat, die nachtheiligen Wirkungen einer unreinen Luft gemindert, oder wohl ganz aufgehoben werden. Gute Nahrung, Wein, Bewegung, Lustbarkeiten mit Mafs genossen, sind unstreitig die besten Mittel dem nachtheiligen Einflusse verdorbener Luft, und überhaupt allen ansteckenden Krankheiten zu entgehen. Was die kalte und warme Luft, überhaupt Kälte und Wärme betrifft, so weicht *Brown* in Bestimmung ihrer Wirkungen sehr von dem ab, was man gewöhnlich über beide Gegenstände gelehrt hat. Nach *Brown* wird durch Wärme Reitzung, und also auch Erregung vermehrt; durch Kälte hingegen, oder Mangel der Wärme, das Gegentheil bewirkt, nämlich verminderte Reitzung und Erregung. Wärme stärkt also, ausgenommen wenn sie starken Schweiß bewirkt, oder wenn sie in einem zu heftigen Grade angewandt wird; Kälte hingegen schwächt. Nach dem Sinne, welchen *Brown* den Wörtern Stärken und Schwächen beylegt, läßt es sich gar nicht bezweifeln, daß er die Wirkung der Wärme und Kälte richtig bestimmt hat; nur hätte er in Erwägung ziehen müssen, daß eine vermehrte Wärme die Bestandtheile des Körpers ausdehnt, da Kälte sie zusammenziehet, wodurch noch aufer den angegebenen verschiedene andere Wirkungen im Körper veranlaßt werden. Die gewöhnliche Behauptung, daß Wärme schwäche, Kälte aber Stärke, entsprang unfehlbar aus der Beobachtung, daß der gesunde Mensch sich in der Wärme nicht so wohl befindet, als in der Kälte, falls

er

er mit den nöthigen Bedeckungen versehen ist. Die aufgestellte Erfahrung war allerdings richtig; nicht so richtig die daraus hergeleitete Folgerung und die Anwendung derselben auf den kranken Körper. Die Wirkung einer nur kurze Zeit wirkenden Kälte scheint indessen selbst durch Entziehung des Reizes der Wärme die Erregung zu vermehren<sup>25)</sup>. Folgt auf Kälte, wodurch die Erregbarkeit sich anhäuft, Wärme, so wird die Erregung sehr vermehrt, und dadurch entstehen leicht sibirische Krankheiten. Folgt auf Wärme Kälte, so werden die nachtheiligen Wirkungen der ersten entweder gemindert, oder, wenn bereits indirecte Schwäche erzeugt ist, eine complicirte Schwäche (§. 27.) hervorgebracht. Man lüthe sich daher besonders, die Kälte und Wärme mit einander zu vertauschen, wenn die vorige Temperatur auf einem hohen Grade sich befand. Gewohnheit kann indessen alle nachtheiligen Folgen aufheben.

### §. 31.

Nicht weniger wichtig, als die Luft, sind dem menschlichen Körper, welcher beständig durch die Äußerungen des Lebens von seinen Bestandtheilen verliert, Speise und Getränke, woraus der erlittene Verlust ersetzt werden muß. Die Kenntniß der Wirkung dieser Dinge ist auch in der Hinsicht sehr wichtig, weil die Wahl derselben von der Willkür, doch wenigstens der meisten Menschen abhängt, daß also die nachtheiligen Folgen eines unrichtigen Gebrauchs

<sup>25)</sup> PFAFF, a. a. O. S. LXV,

derfelben einem Jeden felbft zuzufchreiben ift. Nahrung und Getränke können wir meiftens wählen, wie fie unferm Körper am zuträglichften find, nicht fo die Befchaffenheit der Luft, welche uns die gefundefte wäre. *Brown* betrachtet die hierher gehörigen Dingen größten Theils wie andere Reitze; er beftimmt nämlich die Wirkung derfelben nach dem verfchiedenen Grade ihrer reizenden Kraft, doch ficht er auch zugleich darauf, wie viel Maffe fie enthalten, nach welchem Verhältniffe fie die Fafern des Magens ausdehnen. Die Nahrung aus dem Thierreiche ift nach *Brown* reizend und ftärkend, die Nahrung aus dem Pflanzenreiche hingegen nicht reizend genug, fchwächt daher. Für die Gefundheit am zuträglichften ift alfo eine gemifchte Nahrung, welche aus beiden Reichen genommen wird. Gewürze und ftarkes Getränk taugen nichts für junge und ftarke Perfonen, und find nur Schwächlichen und Alten (in geringer Menge) zuträglich. Eine geringe Quantität derfelben, befonders der Gewürze, ift indeffen nicht fchädlich, fondern vielmehr zur Erhaltung der Stärke des Körpers und Geiftes nöthig. Je weniger man fich an reizende Dinge gewöhnt, defto weniger bedarf man fie. Den Grad des erforderlichen Reitzes beftimmt das Maff der jedem Menfchen eigenen Erregbarkeit. Schädlich werden Nahrungsmittel und Getränke, wenn fie entweder zu viel oder zu wenig reizen, und die feften Theile zu ftark oder nicht hinreichend ausdehnen. Die Urfachen hiervon liegen entweder in der Befchaffenheit der Reitze felbft, oder in der zu geringen

ringen oder zu grossen Menge, in der sie angewandt werden.

Richtig sind diese über die Nahrung und das Getränk mitgetheilten Grundsätze freilich wohl; allein *Brown* hat die wichtigsten Gesichtspuncte, woraus Beides betrachtet werden muß, übersehen. Er hat nämlich bey Bestimmung der Wirkung der Nahrungsmittel weder auf die geringere oder grössere Menge des Nahrungs-Stoffs, den sie enthalten, noch auf die kürzere oder längere Zeit, welche sie zur Umänderung in Nahrungsflüssigkeit verlangen, Rücksicht genommen. Die Nahrungsmittel müssen allerdings in dem Magen eine bestimmte Reitzung, deren Grad nach dem Mafse der Erregbarkeit, welches dieser enthält, zu bestimmen ist, verursachen, weil sonst die Erregung desselben litte; sie müssen aber aufser dem noch die erforderliche Menge eines guten Nahrungs-Stoffs liefern, weil sonst der Körper entweder zu stark oder zu schwach genährt würde. Beide Dinge stehen aber durchaus nicht in demselben Verhältnisse. Manche Nahrungsmittel reitzen den Magen sehr stark, und liefern wenig Nahrungsstoff, andere hingegen reitzen den Magen wenig, enthalten aber vielen Nahrungsstoff. Die Erhaltung der Gesundheit verlangt ein gehöriges Mafse des Einen so wohl als des Andern. Eben so wenig ist die Zeit gleichgültig, welche die verschiedenen Nahrungsmittel, um verdaut zu werden, erheischen. Bekanntlich nähret ein Nahrungsmittel schneller, als das andere, wonach die verschiedenen Stände ihre Diät einzurichten

ten

ten haben. Auch können manche Nahrungsmittel wegen der Bestandtheile, welche sie enthalten, täglich genossen, schädlich werden. Hierher gehören z. B. alle die Dinge, welche zu viel Erdtheile in den Körper bringen u. m. a. Doch sey man in der Wahl der Nahrungsmittel nie zu ängstlich; dem menschlichen Körper werden durch Gewohnheit auch wirklich nicht recht passende Dinge ganz unschädlich. — In der Beurtheilung der Wirkung des Getränkes hat man auch besonders darauf zu sehen, ob dadurch zugleich genährt, oder bloß gereizt werden könne. Auf die Beantwortung mancher hierher gehörigen Fragen, z. B. ist es zuträglicher öfter des Tages und wenig, oder nur Ein Mahl und dann viel zu essen? u. m. a., läßt sich *Brown* nicht ein.

Über den Schlaf, als Gegenstand der Diätetik, sagt uns *Brown* nichts.

§. 32.

Die Abwechselung der willkürlichen Bewegung und der Ruhe, gehört auch zu den größten Mitteln, die Gesundheit zu erhalten. Die Zusammenziehung der Muskeln ist nach *Brown* in der Hinsicht besonders wichtig, weil dadurch auf das Gefäß-System gewirkt, der Umlauf des Bluts beschleunigt, und die Erregung im ganzen Körper befördert wird. (Br. Syft. §. 157.) *Brown* gibt nur die secundäre Wirkung der Muskel-Bewegung an, ohne auf die nächste zu sehen. Die genannten nützlichen Wirkungen können auch durch andere Reitze, z. B. durch  
die

die Wärme, durch reizende Getränke u. d. m., hervorgebracht werden, aber nichts kann den vortheilhaften Einfluß ersetzen, den die Bewegung auf die Muskeln selbst hat. Bewegung ist ein specifischer Reitz für die Muskeln, wodurch die gesunde Beschaffenheit derselben erhalten wird. *Brown* unterscheidet active und passive Bewegung; doch verfigt er die ungleiche Bewegung, welche als eine reichhaltige Quelle der mancherley Krankheiten verschiedener Handwerker anzusehen ist.

## §. 33.

Nachdenken und Leidenschaften wirken nach *Brown*, ob sie gleich das Gehirn besonders afficiren, eben so auf das System, wie andere Reitze. (Br. Syst. §. 153.) Ohne sie kann gesunde Erregung des ganzen Systems nicht bestehen; schädlich werden sie nur dann, wenn der Grad ihrer Wirkung entweder zu geringe, oder zu stark ist. Das Nachdenken, als ein specifischer Reitz für das Gehirn, hat wegen der Wichtigkeit dieses Organs, und wegen der Verbindung desselben mit allen Nerven einen großen Einfluß auf den Körper; doch kann man dasselbe nicht als einen Reitz betrachten, wodurch in allen Systemen eine gleiche Erregung bewirkt wird. Die Vermehrung der Erregung im Gehirne vermindert die Erregung in andern Theilen offenbar, und raubt diesen ihre gehörige Nahrung. Den unlängbarsten Beweis hiervon liefert der Stand der Gelehrten. Bey den meisten Gelehrten nämlich ist das Gehirn

einer kräftigen und anhaltenden Erregung fähig, wenn in andern Organen eine matte und schnell sinkende Erregung herrscht. Der Mangel des Denkens möchte dem Körper wohl nie schädlich werden <sup>26)</sup>, als nur dann, wenn man sich sehr daran gewöhnt hat; das Übermaß wird allerdings schädlich. Welches ist aber der Maßstab, den gefunden und den zu starken Grad des Nachdenkens zu bestimmen? *Brown* sagt darüber nichts. Es fällt überhaupt sehr schwer, etwas Bestimmtes darüber fest zu setzen; und hierin liegt die Ursache, weshalb so Mancher in frühern und reifern Jahren dem Eifer für Wissenschaften den Verlust seiner Gesundheit zuzuschreiben hat. Was vorzüglich leicht das Nachdenken schädlich macht, ist bekannt, und bedarf meiner Erwähnung nicht.

Die Leidenschaften theilt *Brown* in excitirende und deprimirende; die ersten vermehren, die letz-

ten

26) *Ich glaube, die tägliche Erfahrung bestätigt meine Behauptung hinlänglich. BROWN sagt §. 139. "Eine offenbare Ursache der asihenischen Beschaffenheit ist jener matte, schwache, leere Zustand des Geistes, der zu einer lebhaften Anstrengung ganz unfähig macht, und der durch Erregung von eigentlicher Schwäche jene Beschaffenheit hervorbringt. Dieser fehlerhafte Zustand der Seele trägt sehr viel zur Schwächung des Systems bey." Allein der beschriebene Zustand ist schon Asihenie, nicht Ursache derselben.*

ten vermindern die Erregung im ganzen Körper. Die Wirkung der Leidenschaften auf den ganzen Körper ist sehr groß, doch scheinen einige mehr auf diese, andere mehr auf jene Theile Einfluss zu haben <sup>27)</sup>. Die deprimirenden Leidenschaften sind alle Mahl schädlich, die excitirenden werden es nur durch zu große Heftigkeit,

§. 34.

Zur Erhaltung der Gesundheit ist endlich noch nöthig, daß manche unnützen Dinge, deren Zurückhaltung nachtheilige Folgen nach sich ziehen würde, aus dem Körper entfernt werden müssen. Daß *Brown* hierüber nichts gesagt hat, wird ihm wohl nicht zum Vorwurfe gereichen.

27) NIEMEIER *Commentatio de commercio inter animi pathemata, hepar, bilemque etc. in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae ab ordine medicorum praemio ornata. Gotting. 1795. pag. 16. v. ff.*

Brown's  
S e m i o t i k.

§. 35.

Zu den wichtigsten Theilen der Medicin gehört unfreutig derjenige, welcher von der Erkennung der Krankheiten handelt. Die innern Zustände, welche den einzelnen Krankheiten zum Grunde liegen, sind uns gänzlich unbekannt; wir müssen also den Wirkungen derselben, das ist, den krankhaften Erscheinungen unsere ganze Aufmerksamkeit widmen, nach ihnen die innern Veränderungen muthmaßen, die Krankheiten mit verschiedenen Nahmen bezeichnen, und nach den bekannten Erfahrungen die Mittel anwenden, welche sich in Krankheiten, wobey dieselben Erscheinungen gegenwärtig waren, nützlich bewiesen haben. Die Lehre von den krankhaften Erscheinungen, oder die Semiotik, ist also als Grundlage aller practischen Medicin von großer Wichtigkeit. *Brown* erlaubt sich einen Ausfall gegen einen Theil dieser Lehre, gegen die Diagnostik nämlich (*Br. Syst.* §. 85. w.), und behauptet, man halte diese ohne Grund für sehr wichtig, da die gewöhnlich angenommenen Verschiedenheiten unter den Krankheiten gar nicht Statt fänden, sondern alle Krankheiten entweder allgemein oder örtlich, und jene, entweder sthenisch oder asthenisch wären.

wären. Gefetzt auch, daß man der Brownischen Eintheilung ganz beytritt, wird dann die Diagnostik weniger wichtig seyn? Wird nicht auch dann noch die Untersuchung, in welche Classe und zu welcher Gattung die gegenwärtige Krankheit gehört, ein sehr wichtiges Geschäft am Krankenbette bleiben? Wer würde daran zweifeln? Noch wichtiger aber wird die Erkennung der Krankheiten, wenn wir uns daran erinnern, daß weder alle die Krankheiten allgemein sind, welche *Brown* dafür ausgibt, noch daß die Erregung, wie in dem Einen Theile des Körpers, auch in den übrigen sich verhält. So wichtig es ist, die Beschaffenheit der Krankheiten zu erkennen, so schwierig ist es zugleich, wovon *Brown* selbst den besten Beweis gegeben hat. Alles nämlich, wodurch er die allgemeinen Krankheiten von den örtlichen, die sthenischen von den asthenischen zu unterscheiden lehrt, ist mangelhaft; welches man leicht einräumen wird, wenn man selbst nach den angegebenen Kennzeichen die Beschaffenheit einer Krankheit zu bestimmen versuchen will.

## §. 36.

„Zur Entdeckung der Allgemeinheit einer Krankheit sind folgende Charaktere hinreichend. Jeder allgemeinen Krankheit geht eine Diathesis voran, die von der nämlichen Natur, wie jene selbst ist, und ihre Heilung wird durch Mittel bewirkt, die eine entgegengesetzte Natur von den Ursachen der Krankheit haben.“ (Br. Syft. §. 85.)

Niemand wird die angegebenen Unterscheidungszeichen der allgemeinen Krankheiten von den örtlichen hinreichend finden; auch werden sie Niemanden in den Stand setzen, eine sichere Diagnosis zu machen. Krankheits-Anlage ist, wie wir gesehen haben, weiter nichts, als ein geringer Grad von Krankheit (§. 18.). Dieser Zustand dauert oft nur eine sehr kurze Zeit, oder ist Anfangs so unbedeutend, daß er von dem damit Befallenen nicht selten ganz übersehen wird, und daher, bey nun erfolgter Zunahme der Krankheit, den herbey gerufenen Arzt unmöglich zum Leiter in der Beurtheilung dienen kann. Ferner leidet auch nicht selten in der Anlage ein Theil hervorstechend, oder die Kranken klagen bey nun wirklich entstandener Krankheit besonders über einen Theil, wodurch die Diagnosis sehr erschwert, und fast unmöglich gemacht wird. Endlich wissen wir, daß nicht allen allgemeinen Krankheiten eine Anlage vorausgeht, da sie nicht selten aus örtlichen entstehen. Wie werden wir in diesen Fällen die allgemeinen Krankheiten erkennen? was kann uns dann Aufschluß geben?

Das zweyte Unterscheidungs-Zeichen, die gute oder nachtheilige Wirkung der Arzeneymittel, kann noch weniger bestimmen, ob eine Krankheit allgemein oder örtlich ist. Denn Ein Mahl soll doch wohl billig die Erkennung der Krankheiten der Anwendung der Arzeneymittel vorausgehen. Zweytens läßt sich aus der Wirkung der Mittel dieser Unterschied garnicht bestimmen, weil die Wirkungs-

ant

art derselben uns unbekannt ist. Wenn z. B. nach Anwendung eines Brechmittels eine Krankheit gemindert wird, wer kann dann bestimmen ob die Krankheit örtlich oder allgemein war? Drittens helfen auch die in ähnlichen Krankheiten durch Erfahrung bestätigten Mittel nicht immer, und oft vermehren sie so gar Anfangs die Krankheiten, welche durch einen anhaltenden Gebrauch derselben ganz gehoben werden. Ohne Grund schmälert *Brown* die Wichtigkeit der bey Krankheiten gegenwärtigen Erscheinungen; sie allein können uns bey der Erkennung der Krankheiten sicher leiten.

## §. 37.

Nicht weniger schwierig ist die Unterscheidung sthenischer und asthenischer Krankheiten. Die wenigen Zeichen, welche uns *Brown* über beide Zustände mittheilt, sind Theils nicht hinreichend, Theils nicht immer richtig angegeben. Vor der Entstehung einer sthenischen Krankheit sind nach *Brown*: „alle Sinne scharf, willkürliche und unwillkürliche Bewegungen kräftig, der Geist durchdringend, die Empfindlichkeit erhöht, und alle Leidenschaften und Gemüths-Bewegungen heftig.“ (Br. Syst. §. 150.) Vor der Entstehung einer asthenischen Krankheit „sind alle Sinne stumpf, willkürliche und unwillkürliche Bewegungen träge, die Schärfe des Verstandes ist abgestumpft, die Leidenschaften so wohl als die Empfindungen sind matt.“ (Br. Syst. §. 175.) Es müßte ein Leichtes seyn, sthenische

nische und asthenische Krankheiten von einander zu unterscheiden, wenn die von *Brown* angegebenen Zeichen immer Bestätigung fänden; dies kann aber wohl Niemand behaupten. Bey der Anlage zu sthenischen Krankheiten, z.B. bey einem sthenischen Katarrhe, sind die Verstandes-Kräfte oft gemindert, alle Sinne, vorzüglich Geschmack und Geruch pflegen abgestumpft zu seyn, und sehr oft ist hiermit Mattigkeit in den Bewegungen verbunden. In der Anlage zu asthenischen Krankheiten hingegen sehen wir nicht selten den Geist sehr lebhaft, die Sinne scharf, Empfindung erhöht, Leidenschaften und Gemüths-Bewegungen heftig. Dies ist ja gerade der Zustand, welcher so häufig der febris nervosa versatilis vorausgeht. Um nichts zuverlässiger leiten uns die von *Brown* angegebenen, aus den krankhaften Erscheinungen hergenommenen Kennzeichen der Sthenie und Asthenie (*Br. Syst.* §. 150 u. §. 175.). Wäre die Erregung, nach *Brown's* Behauptung, wie in dem Einen Theile auch in allen übrigen beschaffen, so könnte die Erkennung des Charakters einer Krankheit unmöglich so schwer fallen, als sie wirklich ist; da aber in den verschiedenen Organen und Systemen meistens eine verschiedene Erregung ange- troffen wird, so kann man die großen Schwierigkeiten, welche sich in der Erkennung mancher Krankheit darbieten, erklären. Eine jede krankhafte Erscheinung eines Theils gibt einen Beweis von der Beschaffenheit der Erregung dieses Theils; daraus läßt sich aber der Zustand der übrigen Theile nie mit völliger Gewisheit bestimmen. Wir haben da-  
her

her keine einzige krankhafte Erscheinung, aus der sicher geschlossen werden könnte, daß die gegenwärtige Krankheit sthenisch oder asthenisch seyn müsse; um dies zu bestimmen, ist es daher durchaus nöthig, auf alle leidenden Theile Rückficht zu nehmen. Die Beschaffenheit des Pulses ist allerdings ein vorzügliches Kennzeichen, die Krankheits-Gattungen zu unterscheiden; allein oft ist dies äußerst trieglich. Oft finden wir einen weichen und kleinen Puls bey sthenischen, und einen harten fast vollen Puls bey asthenischen Krankheiten, und nicht selten eine schnelle Abwechselung des ersten und letzten. Mehr beweist uns die Frequenz des Pulses; in sthenischen Krankheiten nämlich zählt man selten über 100 Pulschläge, doch leidet auch dies Ausnahmen, und in asthenischen Krankheiten ist der Pulschlag oft sehr sparsam. Nicht unwichtiger ist der Zustand der Oberfläche des Körpers. Allein hierbey entscheidet nicht bloß Röthe und Blässe; Beides wird bald in sthenischen bald in asthenischen Krankheiten gefunden; man hat auch auf Kälte und Wärme, und auf die Eigenthümlichkeiten derselben, auf Rauigkeit und Weichheit, auf Straffheit und Erschlaffung, auf Feuchtigkeit und Trockenheit der Haut zu sehen. Die Vermehrung und Verminderung der Absonderungen beweist so wenig für die Eine, als für die andere Krankheits-Gattung; Durst und Verstopfung, welche meistens bey sthenischen Krankheiten zugegen sind, aber auch oft asthenische Krankheiten begleiten, geben hiervon einen sichern Beweis. Die Esluft bleibt nicht bey allen sthenischen

nischen Krankheiten, sie ist oft in diesen vermindert und in asthenischen Krankheiten so sehr vermehrt, daß die Kranken fast unaufhörlich nach Speisen verlangen. Die Muskelkraft ist, wie *Brown* lehrt, in den sphenischen Krankheiten vermehrt, in den asthenischen vermindert; aber welches sind die Zeichen, aus denen das Eine oder das Andere geschlossen werden kann? In beiden Krankheits-Gattungen sind die willkürlichen Bewegungen nicht selten äußerst erschwert, oder fast ganz unmöglich zu verrichten; wie kann man denn nun bey denselben Erscheinungen verschiedene Ursachen muthmaßen, und darnach die Krankheiten selbst unterscheiden? Eher läßt sich aus der Empfindung des Kranken, wenn er sich sehr schwach fühlt oder nicht, auf die Natur der gegenwärtigen Krankheit schliessen; doch auch hierin hat man Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehen. Wie man aus den bey einer asthenischen Krankheit gegenwärtigen Erscheinungen, ob directe oder indirecte Schwäche zugegen sey, erkennen könne, vergißt *Brown* anzugeben. Weil dem Arzte nun aber die entfernten Ursachen der meisten Krankheiten unbekannt bleiben, auch selbst dann nicht, wenn man sie kennt, genau bestimmt werden kann, wie sie die Erregung verändert haben müssen, da dieses von der jedesmahligen Beschaffenheit der Erregbarkeit abhängt, so bleibt der zwischen directer und indirecter Schwäche angenommene Unterschied am Krankenbette meistens unbrauchbar.

*Brown* liefert auch eine weitläufige Erklärung der bey sphenischen und asthenischen Krankheiten gewöhn-

gewöhnlichen Zufälle, wobey er zugleich noch Manches in Betreff der Erkennung der Krankheiten mittheilt (Br. Syft. §. 150-235.). Meisten Theils sind die angegebenen Erklärungen nicht von der Art, das man sie annehmen, und die für die verschiedenen Krankheits-Gattungen angegebenen Erscheinungen nicht so beschaffen, das man sie zu Mafsregeln der Behandlung benutzen könnte. Zur Bestätigung meiner Behauptung wird es hinreichend seyn, einige Beyspiele anzuführen. In sthenischen Krankheiten sagt *Brown*, zeigt sich heller, dünner Urin, und dieser entsteht von einer Verengerung der Endungen der Gefäße (Br. Syft. §. 182.); hierin widerspricht er aber aller Erfahrung, der Urin pflegt in sthenischen Krankheiten sehr gefärbt zu seyn, in asthenischen hingegen hat er die angegebene Beschaffenheit. Das Erbrechen, welches sich in sthenischen Krankheiten bisweilen einfindet, wird als Beweis angegeben (Br. Syft. §. 165.), das die gegenwärtige Krankheit sich dem asthenischen Zustande nahe; man halte diesen Satz ja nicht für allgemein, und durch Erfahrung bestätigt, sehr häufig ist gerade das Gegentheil, nämlich die Heftigkeit der Entzündung, Ursache des Erbrechens, und eben so häufig sind gastrische Unreinigkeiten bey sthenischen Krankheiten zugegen. Das Kopfweh in asthenischen Krankheiten wird dem Mangel des Bluts in den Gefäßen des Kopfs zugeschrieben (Br. Syft. §. 181.); allein dies ist nur Eine Veranlassung, aufer der noch viele andere und besonders Anhäufung des Bluts in den Gefäßen des Gehirns als Ursachen des genann-

genannten Übels zu betrachten sind; es kann ja in dem ganzen Körper wenig Blut seyn, und dennoch eine Anhäufung desselben in einzelnen Theilen entstehen. „Krampf rührt von einer, von der allgemeinen Schwäche des Systems abhängenden Atonie und Schloffheit der Fasern her, womit in den Organen der unwillkürlichen Bewegung eine ausdehnende Materie vergesellschaftet ist. Im Magen besteht diese Materie aus Unreinigkeiten, in dem Darmkanale aus verhärteten Excrementen, und in beiden aus entbundener Luft. Durch diese Materien werden die Theile endlich so ausgedehnt, daß sie alle Schnellkraft, alle Zusammenziehungskraft und alle Erschlaffungskraft verlieren, und nun unbeweglich zusammengezogen bleiben.“ (Br. Syft. §. 188.). „In den Organen der willkürlichen Bewegung vertritt der Reitz des Willens die ausdehnende Materie“ (Br. Syft. §. 189.). Nachdem was die Muskeln verlieren sollen, ehe Krampf in ihnen entstehen kann, müßten sie doch wohl paralytisch werden. Wie entstehen aber die Krämpfe, bey denen Zusammenziehung und Erschlaffung beständig abwechseln, da die hierzu nöthigen Kräfte verloren gegangen sind? Wozu sind denn die ausdehnenden Materien in den Organen der unwillkürlichen Bewegung nöthig? Dergleichen Materien möchten wohl schwerlich immer bey Krämpfen zugegen seyn, und wenn sie vorhanden sind, so kann man ihre Wirkung doch wohl unmöglich auf Ausdehnung einschränken. Saure z. B. kann in einem nüchternen Magen Krampf bewirken, und Würmer im Darmka-

Darmkanäle sind oft die entfernte Ursache der heftigsten Convulsionen, obgleich in beiden Fällen auf die Ausdehnung, die sie bewirken, nicht viel zu rechnen ist. Überhaupt, glaube ich, hält *Brown* mit Unrecht den Krampf für Erscheinung einer verminderten Erregung. Wir kennen die innern Zustände, wodurch Krampf bewirkt wird, freilich nicht, doch scheint er mir einen Beweis von vermehrter Erregung in den leidenden Organen zu liefern. Zusammenziehung ist Verrichtung der Muskeln und Wirkung der Erregung; wo die Wirkung verstärkt ist, muß man daselbe auch bey der Ursache muthmaßen, in den genannten Fällen also eine verstärkte Erregung annehmen. Aufser dem, glaube ich, macht die große Schwäche, welche in den Theilen nach Krämpfen und Convulsionen zurückbleibt, es sehr wahrscheinlich, daß vorhin eine vermehrte Thätigkeit der Erregbarkeit in ihnen Statt fand, worauf jetzt Erschöpfung folgt. Daß durch schwächende Ursachen z. B. durch Aderlaß u. m. a. Krämpfe und Convulsionen bewirkt werden, gibt keinen Beweis gegen mich; denn alle die dahin gehörigen Ursachen bringen unfreutig in dem ganzen Körper eine sehr ungleiche Wirkung hervor, und auf diese Art können, durch die große Schwäche in einigen Theilen, andere zu einer übermäßigen Thätigkeit gereizt werden. Die Behauptung, daß Krampf alle Mahl eine Asthenie beweise, veranlaßt *Brown*, mehrere unfehlbar unrichtige Dinge anzunehmen; so z. B. läßt er alle Hämorrhagien aus Schwäche entstehen (Br. Syst. §. 231.), welches doch ohne Zweifel ganz verwerflich

werflich ist. Jede Hämorrhagie, welche durch Kramf  
veranlaßt wird, scheint mir sthenisch zu seyn; frei-  
lich können dabey sehr häufig die meisten übrigen  
Organe des Körpers an einer sthenischen Beschaf-  
fenheit leiden.

Was *Brown* in Betreff der Prognosis sagt (Br. Syst,  
§. 86) ist das Gewöhnliche in der grössten Kürze.

Brown's

---

Brown's  
Arzeneymittel-Lehre.

---

## §. 38.

Die Kenntniß von den Wirkungen, welche Arzeneyen in dem lebenden menschlichen Körper hervorbringen, und wie sich diese zu den mancherley Krankheiten verhalten, gehört ebenfalls zu den wichtigsten und schwierigsten Gegenständen der ganzen Medecin. Auch in diesem Theile derselben herrscht, so wie in den übrigen, große Dunkelheit. Jede neue Theorie, welche die Krankheiten überhaupt, oder einzelne Arten derselben betraf, schrieb den Arzeneyen, welche sich gegen sie nützlich bewiesen, eine andere Wirkungsart zu; und auf diese Art entstand über die Kräfte mancher Arzeneyen eine zahllose Menge verschiedener Meinungen. Was bis jetzt von dem Verhältnisse der Arzeneyen zu den Krankheiten gelehrt worden, ist bloß empirisch, Theils weil wir die Bestandtheile vieler Arzeneyen und ihre Kräfte nicht genau kennen, Theils weil uns die Veränderungen unbekannt sind, in welchen das Wesen der verschiedenen Krankheiten bestehet. Von den genannten Dingen hangen aber die verschiedenen Wirkungen der Arzeneyen ab; wir müssen also auch jene erst ergünden, ehe wir diese zu bestimmen im Stande seyn werden.

## §. 39.

## §. 39.

*Brown* betrachtet die Arzeneymittel genau so, wie die übrigen Reitze; es paßt also auch hierher alles dasjenige, was gegen *Brown's* Behauptungen in Betreff derselben oben angeführt ist (§. 7.). Die Arzeneymittel sind entweder allgemeine oder örtliche. Über die Wirkung der ersten sagt uns *Brown* nichts: die Wirkung der letzten bestehet, nach *Brown*, in Vermehrung, oder Verminderung der Erregung des ganzen Körpers. Ich begnüge mich, meine Gründe anzugeben, welche es mir nicht erlauben, *Brown's* Meinung über die Wirkungen der Arzeneymittel beyzutreten. Wahrscheinlichere Conjecturen über diesen Gegenstand finden wir bey andern Ärzten, welche hier mitzuthellen zu weitläufig seyn würde.

1) Es ist ein Unterschied zu machen zwischen den Arzeneymitteln, welche die natürlichen Verrichtungen des Körpers verstärken oder schwächen, und denjenigen, welche alle Mahl krankhafte Veränderungen hervorbringen. Zu der letzten Classe, die man durchaus annehmen muß, gehören aber viele Arzeneymittel, auf welche das Verhältniß, welches nach *Brown* zwischen ihnen und den Krankheiten, worin sie nützlich sind, angenommen wird, gar nicht anwendbar ist. Die Brechmittel z. B. sind nicht im Stande, die natürlichen Verrichtungen des Magens zu verstärken, sie verursachen alle Mahl Krankheit, wovon den Beweis die Erscheinungen liefern, welche mit der Wirkung jener Mittel sich einstellen, es erfolgt nämlich Aufstossen, Kälte der Ober-

Oberfläche des Körpers, Angst, u. m. dergl. Hierher würde ich auch die narcotischen Mittel, und besonders das Opium rechnen. *Brown* erklärt die Wirkung dieses Mittels aus dem heftigen Reitze und der dadurch bewirkten heftigen Erregung, worauf bald indirecte Schwäche, also verminderte Erregung folgt. Allein diese Erklärung scheint mir nicht ganz hinreichend, und es gehet nicht alle Malh vermehrte Erregung der verminderten voraus. Bisweilen nämlich entsethet nach dem Opium Schlaf, ohne das man vorher grössere Lebhaftigkeit bemerkt hätte. Hingegen ferner die Wirkung des Opiums bloß von dem heftigen Reitze ab, so könnte dieser doch unnöthig dadurch vermindert werden, das man mit dem Opium andere reizende Mittel, z. B. Brechwurzel, verbindet, oder das man nach dem Gebrauche desselben starken Kaffeh trinken läßt. Die Anwendung des Opiums bestimmt *Brown* sehr gut.

2) Die Arzeneien verändern nie unmittelbar die Erregung des ganzen Körpers, wie *Brown* meint: die Wirkungen der Arzeneymittel, welche man für allgemein hält, hangen von der vorzüglichen Wichtigkeit der Systeme ab, worauf die Arzeneien besonders Einfluß haben. Diejenigen Mittel, welche auf das Nerven-System, oder das Blutgefäß-System, oder auf den Magen besonders stark wirken, bringen leicht dem Anscheine nach allgemeine Wirkungen hervor, ob man gleich meistens aus der Folge der Erscheinungen, welche sie veranlassen, erkennen kann, welches System zuerst und vorzüglich angegriffen

griffen ist. Die Zahl der Mittel, von denen man genau weiß, auf welche Systeme sie vorzüglich wirken, ist nicht groß. Doch kennen wir Mittel, welche besonders auf die Leber, auf die Nieren, auf die Knochen u. s. w. wirken. Hiernach ist die Wahl der Mittel in einzelnen Krankheiten zu bestimmen.

3) Durch den verschiedenen Grad der reizenden Kraft, welche den einzelnen Arzeneyen eigen ist, lassen sich die verschiedenen Wirkungen, welche sie hervorbringen, gar nicht erklären. Ware die Brownische Erklärung richtig, so müßte Ein Mittel die eigenthümlichen Wirkungen des andern hervorbringen können, und diese nach der verschiedenen Gabe des Arzeneymittels sich richten. Beides findet aber in der Erfahrung keine Bestätigung. Die eigenthümlichen Wirkungen des Quecksilbers, des rothen Fingerhuts, u. m. a. können durch andere Mittel nicht hervorgebracht werden; durch Mittel, welche den Abgang des Urins vermehren, kann der Abgang des Schweißes nicht befördert werden u. s. w., und die eigenthümlichen Wirkungen vieler Mittel aufsein sich, auch wenn sie in sehr geringen und in sehr starken Gaben gebraucht werden.

4) Manche Arzeneyen verursachen in verschiedenen Systemen verschiedene Erregung; indem sie hier Erregung vermehren, vermindern sie dieselbe dort, und so umgekehrt. So wirken wahrscheinlich viele Mittel, z. B. Blasen-Pflaster, die Ekel-Cur, Laxir-Mittel u. m. a. Hieraus folgt, daß manche  
asthenische

asthenische Krankheit durch schwächende Mittel, und manche sthenische Krankheit durch reizende Mittel, versteht sich in den Fällen, wenn sie sich nicht über den ganzen Körper erstrecken, gehoben werden können, welches *Brown* gegen die Erfahrung läugnet.

5) Viele Arzeneymittel scheinen ganz chemisch, andere ganz mechanisch zu wirken. Alle diese rechnet *Brown* vielleicht zu den örtlichen Mitteln; allein da sich die Wirkungen derselben auf den Ort ihrer Anwendung nicht einschränken, so wäre es unrecht sie dazu zu rechnen.

#### §. 40.

*Brown's* Eintheilung der Arzeneymittel in schwächende und reizende könnte vielleicht zur Erleichterung der Übersicht derselben in die Medicin aufgenommen werden. Wir haben noch bis jetzt keinen passenden Theilungsgrund der Arzeneyen, und die angenommenen Eintheilungen, welche Theils nach den muthmaßlichen krankhaften Veränderungen, welche die Mittel heben, Theils nach den besondern Erscheinungen, welche sie bewirken, entworfen sind, bringen Mittel in eine Classe, welche in der Haupt-Wirkung ganz unterschieden sind, und veranlassen viele Wiederholungen. Die *Brown'sche* Eintheilung der Mittel nach den Krankheits-Gattungen, gegen welche sie nützlich befunden sind, scheint mir daher zweckmäfsig zu seyn; doch auch sie ist nicht ganz genau, weil die Mittel bald nach den nächsten, bald nach den secundären Wirkungen

abgetheilt find. Dafs die jedem Mittel eigenthümlichen Wirkungen aufser dem noch angegeben werden müßten, verfehlet sich von felbst.

§. 41.

Die schwächenden Mittel (sparsame und dünne Nahrung, kalte Luft, und Ruhe ausgenommen) find Aderlafs, Brechmittel, Laxirmittel, schweifestreibende Mittel. (Br. Syst. §. 280-288.)

Es thut ordentlich wehe, die Brechmittel in der Classe der schwächenden Mittel zu finden. Genau genommen, schränkt *Brown* die Anwendung der Brechmittel auf die örtlichen Krankheiten ein, welches doch unfehlbar ein großer Verlust für die Heilkunde seyn würde. So lange nämlich die Sthenie auf einem hohen Grade sich befindet, wird, und darf es Niemand wagen, ein Brechmittel zu verordnen; ist die Sthenie aber einmahl so weit gemindert, daß man Brechmittel, ohne Beforgnis, die Sthenie zu vermehren, anwenden könnte, dann sind entweder gar keine Arzeneyen mehr nöthig, oder sind sie es ja, so besitzen wir angenehmere und jenen Fällen angemessenere Mittel. Die Anwendung der Brechmittel darf aber durchaus nicht auf örtliche und gelinde sthenische Krankheiten eingeschränkt werden. Sie sind die wirksamsten Mittel, um contagiöse Krankheiten in ihrer Geburt zu ersticken. Man will diese Wirkung freilich dadurch erklären, daß das Miasma, welches mit dem Speichel in den Magen gekommen seyn soll, ausgeleeret wird. Wo ist aber  
der

der Beweis, daß das Miasma vorzüglich, oder wohl gar allein den Magen angreift, und daß man es wie andere entfernte Krankheits-Ursachen ausleeren könne? Diese Behauptung ist offenbar aus dem augenscheinlichen Nutzen, welchen Brechmittel in dergleichen Fällen gewähren, bloß gemuthmaßt. Ferner leisten Brechmittel bey Wechsel-Fiebern, wenn sie asthenisch sind, doch noch keinen zu hohen Grad erreicht haben, die besten Dienste. Außer dem sind sie in vielen gewiß asthenischen Krankheiten überaus nützlich, z. B. in Schleim-Fiebern, in der Schleim-Schwindsucht, im Keichhusten, in der Bleichsucht, und hundert andern zu dieser Gattung gehörenden Krankheiten. Weshalb sollten sie aber auch zu den Mitteln gegen Sthenie gezählt werden? Etwa deshalb, weil sie viele Säfte ausleeren? Aber dies nützt in vielen asthenischen Krankheiten ganz vorzüglich, und nach *Brown* selbst so gar in allen Krankheiten dieser Gattung, weil in ihnen eine Überschwemmung mit ausgearteten Säften Statt finden soll. (Br. Syst. §. 175.) Überhaupt leeren Brechmittel Theils nicht so viele, Theils nicht so wichtige Säfte aus, daß dadurch der Körper sehr geschwächt werden sollte. Oder deshalb, weil große Mattigkeit nach ihrer Wirkung zurückbleibt? Allein diese Mattigkeit ist nicht so wohl Folge der Ausleerung, als vielmehr Folge der vorhergegangenen heftigen Anstrengung. Sie bleibt nach der Wirkung eines jeden heftigen Reizes, und nach einer jeden heftigen Krankheit zurück, man kann sich deshalb auch nicht wundern, wenn sie

nach dem Erbrechen, welches offenbar Krankheit ist, angetroffen wird; und noch weniger sind wir deshalb berechtigt, die Brechmittel zu den schwächenden Mitteln zu zählen.

Die Laxirmittel können allerdings eher, als die Brechmittel, wegen ihren secundären Wirkungen in die Classe der sthenischen Mittel gebracht werden; doch würde man auch ihnen Unrecht thun, wenn man ihre Kräfte lediglich aus dem Gesichtspuncte betrachten wollte, daß sie die Erregung vermindern, oder schwächen, und entfernte Krankheits-Ursachen aus dem Körper führen. Unzählige Beobachtungen bestätigen es, daß durch Laxirmittel viele Krankheiten gehoben sind, welche man durchaus nicht zu den sthenischen hätte rechnen können, und bey denen die örtliche Wirkung jener Mittel gar nicht in Anschlag gebracht werden darf. Mancherley Fieber, Augen-Entzündungen, Haut-Krankheiten, Gelbfucht, und mehrere andere Krankheiten, die ohne Zweifel nicht immer sthenisch waren, sind, und werden noch täglich durch Laxirmittel geheilt. Das Wie läßt sich nicht bestimmt angeben; aber hier sprechen Erfahrungen, welche einer willkürlichen Theorie wegen nicht gelängnet werden dürfen. Vielleicht stellet die vermehrte Erregung, welche durch Laxirmittel im Darmkanale hervorgebracht wird, das Gleichgewicht der Kräfte in andern Theilen wieder her, und Eine Krankheit entfernt die andern. Außer dem hätte Brown die Behauptung, Laxirmittel sind antisthenisch, sehr

cin-

einschränken müssen; viele Mittel nämlich verursachen Laxiren, ohne deshalb in sthenischen Krankheiten sich nützlich zu beweisen. Man würde sich sehr betrogen finden, wenn man, um zu schwächen, Gratiola, Aloe, Jalappe, oder andere diesen ähnliche Laxirmittel gebrauchen wollte.

Auch schweißtreibende Mittel werden wegen ihrer secundären Wirkungen als schwächende Mittel betrachtet. Ob die genannten Mittel wirklich eine schwächende Kraft besitzen, und ob diese von der Veränderung der Masse der Säfte, oder von der Entziehung des Wärmestoffes abhängt, oder ob sie durch Verflüchtigung verdorbener Säfte, oder durch Vermehrung der Verrichtung der Haut nützlich werden, läßt sich nicht bestimmen. Bey Anwendung derselben in sthenischen Krankheiten hat man große Vorsicht nöthig, weil sie alle durch Reitz wirken, und dieser leicht schädlich werden kann. Man darf daher auch nur gelinde reizende z. B. Decocte aromatischer Kräuter u. dergl. gebrauchen; die heftiger reizenden, z. B. Minderers Geist, Doverisches Pulver, Kampfer u. f. w. würden die Sthenie vermehren. Hieraus erhellet, daß schweißtreibende Mittel mit eben dem Rechte zu den sthenischen Mitteln gezählt werden können, mit welchem man sie zu den athenischen rechnet.

Einige andere Mittel, welche wirklich schwächend zu wirken scheinen, und mit Nutzen in sthenischen Krankheiten gebraucht sind, verwirft *Brown*.

wie ich glaube, mit Unrecht. Hierher gehören, der Salpeter, der Weinstein, die vegetabilischen Säuren und mehrere ähnliche Mittel, welche vielleicht durch Entziehung des Wärmestoffs nützlich werden. Man hat außer dem noch in sthenischen Krankheiten, um die verdickten Säfte aufzulösen, so genannte seifenartige Mittel, besonders aber die Senega empfohlen. Diese müchtn indessen wohl nie allgemeine sthenische Krankheiten gehoben haben, und wahrscheinlich waren die örtlichen Entzündungen, gegen welche sie genützt hat, entweder selbst asthenisch, oder es befand sich im übrigen Systeme nicht Sthenie, sondern Asthenie. Die Senega gehört zu den ziemlich heftig reitzenden Mitteln; sie kann also nicht wohl gegen sthenische Krankheiten als Schwächungsmittel gebraucht werden. In neuern Zeiten hat man auch das Queckfilber gegen die genannten Krankheiten <sup>28)</sup> gerühmt. Dafs dieses Mittel wirklich schwächende Kräfte besitze, scheint nicht gut erwiesen werden zu können. Ich bin daher geneigt, die guten Wirkungen desselben mir eben so zu erklären, wie ich es bey der Senega angegeben habe. Ich selbst habe das Queckfilber in sthenischen Krankheiten nie gebraucht, und nie gebrauchen sehen; ich kann also aus Erfahrung weder für noch wider daselbe sprechen. Der Nutzen, welchen das Queckfilber in vielen asthenischen Krankheiten hervorbringt, macht daselbe freilich als Schwächendes Mittel

<sup>28)</sup> RAMBACH *dissertatio de usu mercurii in morbis inflammatoriis*. Hal. 1794.

Mittel verdächtig; ich würde es daher auch nicht in die Classe der schwächenden Mittel aufnehmen. Eben dieß gilt von einigen andern Mitteln, welche mit Nutzen gegen Sthenien gebraucht werden.

§. 42.

Die reizenden Mittel, (die diätetischen im weitläufigsten Sinne ausgenommen,) Ichrankt *Brown* auf Mofebus, flüchtiges Alkali, Kampfer, Athar und Opium ein.

Die gewöhnlichen Arzneymittel-Lehren enthalten freilich eine große Zahl überflüssiger Mittel gegen die athenischen Krankheiten, welche man schon längst hätte verabschieden sollen, allein *Brown* geht in seiner Reform zu weit; es ist dem Arzte unmöglich, mit den genannten Mitteln am Krankenbette auszukommen. Die Erfahrung hat für viele Krankheits-Arten bestimmte Mittel festgesetzt, welche der Arzt durchaus kennen und gebrauchen muß. Es sollte das vorzüglichste Bestreben erfahrener Ärzte seyn, die Mittel welche zu Einer Classe gerechnet werden, für individuelle Fälle genauer zu bestimmen. Die Fähigkeit, ähnliche Fälle zu unterscheiden, und hiernach die einzelnen Mittel zu wählen, ist es gerade, was dem alten erfahrenen Arzte wichtige Vorzüge vor dem jungen verleihet, weil dieses meistens erst in der Ausübung der Medecin erlernt werden muß. Die durch Erfahrung in einzelnen Krankheiten bewährt gefundenen Mittel sind daher von *Brown* mit dem größten Unrechte ver-

worfen, und sie müssen alle Mahl andern vorgezogen werden. Man wähle also gegen das Wechsel-Fieber, wenn es nicht complicirt ist, China; gegen die Wassersucht in manchen Fällen, vorzüglich die Squille und den rothen Fingerhut; gegen venereische Krankheiten, das Queckfilber; gegen convulsivische Krankheiten die Zinkblumen; gegen Scorbut frische Kräuter-Säfte; gegen chronische Gicht, das Extract des Eisenhuts und das Gummi Guajacum; gegen das Erbrechen den Riverischen Trank; und so sind für mehrere einfache und zusammengesetzte Arzeneien die einzelnen Krankheits-Arten, in denen sie besonders nützlich sind, genauer anzugeben. In vielen chronischen Asthenien, in welchen man mit gelinde wirkenden Mitteln anfangen, allmählig zu reizendem übergehen, und sehr oft mit den Mitteln abwechseln muß, weil die Kranken sich leicht an sie gewöhnen gebraucht man Theils bey weiten mehrere, Theils ganz andere Mittel, als die von *Brown* angegebenen flüchtigen Reizmittel, welche nur gegen sehr heftige Asthenien angewandt werden dürfen. Die Zahl der Mittel gegen Asthenien muß also durchaus vermehrt werden.

Alle nicht in diese beiden Classen gehörenden Arzeneymittel rechnet *Brown* zu den örtlichen. Auch sie verdienen gekannt zu werden, und nützen nicht allein in den örtlichen, sondern auch in den allgemeinen Krankheiten. Hierher gehören unter andern die sogenannten abforbirenden Mittel, die einhüllenden Mittel, manche Wärmittel u. m. a.

*Brown's*

Brown's  
Therapie.

§. 43.

Die Therapie zerfällt in die Allgemeine und Besondere. Die erste entwirft Regeln für die Heilung der Krankheits-Gattungen, die letzte lehrt die Heilung der Krankheits-Arten. Nur die allgemeine Therapie *Brown's* wird uns hier beschäftigen, Theils weil die besondere zu betrachten zu weitläufig seyn würde, Theils weil *Brown* diese ganz gegen seine eigenen Lehren entworfen hat. Er behauptet nämlich, daß durch die bey Krankheiten gegenwärtigen Erscheinungen der Charakter derselben nicht bestimmt werde, und theilet dennoch die Krankheits-Arten, nach den bey ihnen gegenwärtigen Erscheinungen in die verschiedenen Gattungen. Man hätte sich daher ja, nach der von *Brown* mitgetheilten Classification der Krankheiten seine Behandlung einzurichten; man würde dadurch zu den größten Irrthümern verleitet werden, und die schrecklichsten Folgen veranlassen.

*Brown's* Therapie hängt mit den übrigen Theilen seines Systems aufs genaueste zusammen; sie ergibt sich ganz aus den vorangeschickten Sätzen. Die Naturkräfte, denen man ehemahls die Heilung mancher

mancher Krankheit zugeschrieben hat, sind erträumt. Auf die Krankheits-Materie hat man weiter keine Rücksicht zu nehmen, als ihr Zeit zum Austritte aus dem Körper zu gewähren. In allen sthenischen Krankheiten sind Reitz entziehende Mittel, sparsame dünne Nahrung, kühle Luft und ein ruhiges Verhalten nützlich. In allen asthenischen Krankheiten sind reizende Mittel, eine nähendere Diät, und ein wärmeres Verhalten anzurathen. Die Cur der asthenischen Krankheiten ist indessen sehr verschieden, je nachdem sie in einer directen oder indirecten Schwäche bestehen; im ersten Falle gebraucht man Anfangs nur geringe reizende Mittel, und geht zu stärkern über; im letzten gebraucht man Anfangs stark reizende Mittel, und mindert den Reitz allmählig. Das Maß der anzuwendenden Mittel ist nach dem Grade der gegenwärtigen Krankheit zu bestimmen, und der Gebrauch derselben so lange fortzusetzen, bis der mittlere Grad der Erregung, in welchem Gesundheit besteht, wieder hergestellt ist. In einigen Krankheiten, bey denen eine complicirte Schwäche zugegen ist, muß eine Methode gebraucht werden, welche man gewöhnlich die stärkende nennt. (Br. Syst. S. 48. 60.) Meine Einwendungen gegen die hier entworfenen Sätze werde ich in der Kürze mittheilen.

## §. 44.

*Brown* längnet mit Unrecht die Naturkräfte. So wenig ich glaube, daß die Kräfte des menschlichen Körpers

Körpers nach Willkür bald diese, bald jene Erscheinung hervorzubringen im Stande sind; so wenig ich geneigt bin, die Meinung mancher Ärzte anzunehmen, daß die krankhaften Erscheinungen alle Mahl auf Minderung der Krankheit abzwecken; so scheint es mir dennoch, daß der menschliche Körper vielerley Krankheiten durch sich selbst zu heilen vermag. Die Wirkungen der Natur in manchen chirurgischen Krankheiten wären vielleicht schon hinreichend, das Unrichtige der Brownischen Behauptung darzustellen; aber hiergegen möchte man einwenden, daß dies bloß örtliche Krankheiten sind. Ich will daher noch andere Gründe für meine Meinung anführen, welche Theils Wahrscheinlichkeit für sich haben, Theils aus der Erfahrung hergenommen sind. Durch die den Krankheiten zum Grunde liegenden Veränderungen entstehen Wirkungen, welche die Heilung mancher Krankheit veranlassen können. Offenbar werden durch manche derselben entfernte Krankheits-Ursachen unschädlich gemacht, Vollblütigkeit z. B. gemindert, gastrische Unreinigkeiten durch Erbrechen und Laziren ausgeleert, widernatürliche Reitze durch Ausschläge, vermehrten Abgang des Urins u. s. f., dem Körper entzogen. Aber auch auf das Wesen der Krankheiten selbst scheinen die veränderten Wirkungen wohlthätigen Einfluß zu haben. Vermehrte Thätigkeit der Lebenskräfte in einem Systeme läßt durch sich selbst nach, und durch die verminderte Thätigkeit wächst vielleicht das Maß der Lebenskräfte an, und dadurch wird Gesundheit hergestellt.

stellet. Sollte nicht auch die ungleiche Vertheilung der Kräfte, und die hieraus entspringende ungleiche Thätigkeit derselben, worin das Wesen vieler Krankheiten besteht, das Gleichgewicht der Kräfte zu erneuern im Stande seyn? Mir scheint es nicht ganz unwahrscheinlich. Eben so glaube ich, haben die vermehrten, verminderten oder umgeänderten Mischungs-Veränderungen, welche in Krankheiten entstehen, einen großen Einfluß auf den Nachlaß derselben. Beweise für die Wirksamkeit der Naturkräfte liefert die Geschichte der Medicin. Wer die in verschiedenen Zeiten gegen dieselben Krankheiten gebrauchten Mittel unter einander vergleicht, dem, glaube ich, kann kein Zweifel übrig bleiben, daß die Natur es ist, welche Krankheiten heilt. Wie würde man sonst das Problem aufzulösen im Stande seyn, daß bey verschiedener Behandlung einerley Wirkung, nämlich Wiederherstellung der Gesundheit hätte erfolgen können? Ferner wissen wir, daß die gefährlichsten Krankheiten ohne alle Mittel gehoben sind. In einer Petchien-Epidemie, welche Sims<sup>29)</sup> beschreibt, kamen Alle, welche sich der Natur überließen, aufser einer Schloffucht, ohne schwere Zufälle durch, da  
hingegen

<sup>29)</sup> *Observations sus les maladies epidem. Chap. i. pag. 10.* Mehrere hierhergehörige Beyspiele findet man in GALL'S philosophisch-medicinischen Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen. S. 224. u. ff.

hingegen Viele, welche die Ärzte mit hitzigen, reizenden Mitteln behandelten, daran sterben. Man könnte hiergegen vielleicht einwenden, daß diese Krankheit von den Ärzten verkannt, und daß hierdurch die große Sterblichkeit veranlaßt sey; aber auch zugegeben, daß diese Krankheit zu der Classe der Sthenien gehört habe, so sieht man doch nicht ein, wie die andern Kranken ohne Mittel genesen konnten? Denn auch sthenische Krankheiten entscheiden sich nicht durch ihren Verlauf, sondern gehen, sich überlassen, in indirecte Schwäche über. Pujati erzählt<sup>30)</sup>, daß ein Bauer, den, bey einem tödtlichen epidemischen Petechien-Fieber, diese Krankheit befiel, ob er schon sehr mager, bleich, und der Ader Schlag sehr schwach war, nichts als Brunnenwasser zu sich nahm, und dennoch den 15. Tag vom Fieber befreyet wurde. Erfahrungen der Art sind nicht selten; unmöglich kann man es daher bezweifeln, daß Krankheiten durch sich selbst gehoben werden können. Man betrachtete ehemals, und vielleicht betrachtet man auch noch jetzt hin und wieder die Ausleerungen, welche sich nach der größten Heftigkeit der Fieber einstellen, als Mittel, deren sich die Natur zur Wiederherstellung der Gesundheit bedient. Dieser Meinung liegt aber offenbar eine unrichtige Vorstellung von der Natur dieser Krankheiten zum Grunde. Die nächste Ursache eines Fiebers kann nie ausgeleert werden; entfernte Ursachen allerdings; und auf diese Art können Krisen nützlich werden. Allein

30) *De victu febricitantium,*

nicht immer sind sie es; und stellet sich mit ihnen Besserung ein, so hat man diese gewiß bey weiten eher für die Ursache der Crise, als für die Wirkung derselben zu halten. Die Vorstellung des großen Nutzens der Crisen veranlasste auch, daß die Perioden, in welchen sie zu erwarten stehen, von den Ärzten sehr respectirt, und die Krankheiten, während derselben, ganz der Natur überlassen wurden. Hierdurch mußten freilich oft sehr nachtheilige Folgen veranlasst werden. — Ob die Brownische Behandlung, welche auf die Periode der Crisen gar keine Rücksicht nimmt, und die vorhin angewandten Mittel immer fortzubrauchen auffordert, nicht auch nachtheilig werden können, ist eine andere Frage. Einen müßigen Zuschauer darf der Arzt in der Periode der Crise durchaus nicht abgeben. Die krankhaften Erscheinungen pflegen in ihr zuzunehmen; wir müssen also daselbe auch in Hinsicht der Krankheits-Ursache muthmaßen, und deshalb nicht allein in dem Gebrauche der angezeigten Mittel fortfahren, sondern auch die Gabe derselben vermehren. Allein man hat hier gewiß die größte Vorsichtigkeit nöthig, um nicht durch unzeitige Thätigkeit zu schaden, besonders, weil ein in dieser Periode begangener Fehler am wenigsten wieder zu verbessern steht. Noch eine hierher gehörige Abweichung der Brownischen Lehren von den gewöhnlichen ist die, daß er gar keine Metastasen annimmt. Metastasen entstehen in acuten und chronischen Krankheiten, und werden von manchen Ärzten als Beweise der materiellen Ursachen vieler

vieler Krankheiten angegeben. Es ist wahr, Fieber und chronische Krankheiten hören oft auf, wenn ein Theil besonders angegriffen wird; allein die nächste Ursache einer Krankheit liegt nie in andern Dingen, und daß überhaupt ein Krankheits-Stoff sich bald auf diesen, bald auf einen andern Theil werfen könne, läßt sich durch Beobachtung nicht erweisen. Sie erfordern daher auch keine besonderen Rücksichten. Doch gibt es Fälle, welche hier Ausnahmen machen; bisweilen sind Ausschläge u. dgl. m. zur Erhaltung der Gesundheit nöthig, und der Körper so sehr an sie gewöhnet, daß eine Unterdrückung derselben andere Veränderungen nach sich ziehen muß. Diese betreffen bisweilen sehr edle Theile; und daher kommt es, daß nach der Cur mancher Ausschläge die gefährlichsten Krankheiten entstehen. Oft sind gegen dergleichen Krankheiten alle Arzneymittel fruchtlos, bis die Natur durch Wiederherstellung des Ausschlages dem Arzte zu Hülfe kommt.

§. 45.

Auf entfernte Krankheits-Ursachen, welche noch im Körper sich befinden, und auf solche veränderte Stoffe, welche Wirkungen der Krankheit sind, muß der Arzt Rücksicht nehmen. *Brown* sieht auf Beides nicht, und deßhalb weicht seine Behandlung von den sonst gewöhnlichen sehr ab. Im Anfange mancher Fieber sind gastrische Unreinigkeiten im Körper zugegen, und ausleerende Mittel, wenn ihre Anwendung nicht offenbar durch den Krankheits-

Charakter unterlagt wird, sehr nützlich; sie führen nämlich widernatürliche Reitze aus dem Körper, und setzen ihn dadurch in den Stand, die Krankheit durch sich selbst zu heben. Die Behandlung der in dem Verlaufe der Krankheiten entstandenen Unreinigkeiten verdienen freilich mehrere Vorsicht. Nicht alle Mahl wird man sie durch ausleerende Mittel ausführen dürfen, weil oft die Natur der gegenwärtigen Krankheit die Anwendung dieser Mittel unterlagt; allein man fürchte sich auch nicht zu sehr vor ihnen, sie bringen oft in asthenischen Krankheiten, wenn viele Unreinigkeiten sich angesammelt haben, die nützlichsten Wirkungen hervor, ohne die Lebenskräfte im mindesten zu unterdrücken. — Fast in allen Fiebern, die asthenischen nicht ausgenommen, wird die thierische Wärme sehr vermehrt, und zwar oft in einem so hohen Grade, daß dadurch den Kranken ein äußerst unangenehmes Gefühl entsteht, welches sie unruhig macht und sehr abmattet. In allen diesen Fällen ist die Entziehung des Wärmestoffs gewiß ein großes Mittel, den Kranken zu beruhigen, den übermäßigen Reitz der Wärme zu entfernen, und die Krankheit selbst zu mindern. Nach *Brown's* Lehren findet die angegebene Indication aber nur in Behandlung asthenischer Krankheiten Statt. Es ist mir ganz bekannt, daß in manchen asthenischen Krankheiten Wein, und andere ähnliche Dinge die vorzüglichsten Mittel sind, die neue Erzeugung der Wärme zu mäßigen; diese müssen daher auch gebraucht werden. Da wir nun aber Mittel kennen, welche die  
ein

einmahl vorhandene zu starke Wärme schnell entziehen, und in vielen sthenischen Krankheiten eine zu starke Wärme angetroffen wird, so sehe ich nicht ein, warum wir dergleichen Mittel nicht gebrauchen sollen. Säuren, kalte Luft, Salpeter und andere Mittel, welche die übermäßige Wärme entziehen, können daher sehr nützlich werden. Ausser der Wärme verdienen noch andere Krankheits-Wirkungen die Aufmerksamkeit des Arztes; hierher gehört z. B. das Blut, welches nach dem Blutbrechen in dem Magen und dem Darmcanale zurückbleibt u. m. a.

## §. 46.

Auch gegen die angegebene Heilungsart der sthenischen und asthenischen Krankheiten ist, wie ich glaube, noch Manches zu erinnern. Ganz in der Kürze werde ich Einiges erwähnen. *Brown* läugnet, daß sthenische Krankheiten durch reizende Mittel gehoben werden können, weil er annimmt, daß sie in einer über das ganze System vermehrten Erregung bestehen. Indessen gibt es offenbar Krankheiten, bey welchen die Erregung zu derselben Zeit in einigen Theilen vermehrt, in andern nicht verändert, in noch andern vermindert angetroffen wird (§. 22.), die man dennoch, wenn die Summe der Erregung vermehrt ist, oder wenn dieß besonders in sehr wichtigen Theilen Statt findet, zu den sthenischen rechnen muß. Dergleichen Krankheiten können gewiß durch reizende Mittel gehoben werden, wenn man sie den Theilen anbringt, deren Erregung unver-

I 2. ändert

ändert, oder gemindert ist; sie vermehren nämlich die Erregung in diesen Theilen, und vermindern sie dadurch in den leidenden. Auf diese Art nützen warme Umschläge und Blasenpflaster in manchen asthenischen Krankheiten.

## §. 47.

Mehr läßt sich gegen *Brown's* Behandlung der asthenischen Krankheiten einwenden. Nur Einiges werde ich kurz anführen, welches zeigen wird, daß in vielen asthenischen Krankheiten Mittel nützlich sind, welche *Brown* als unnütz und schädlich verwirft; und daß nicht alle asthenische Krankheiten mit den von *Brown* empfohlenen reizenden Mitteln behandelt werden sollten. In Betreff des ersten Puncts mag Folgendes hinreichend seyn:

1) Die Brechmittel (§. 41.) sind in den Händen eines erfahrenen Arztes, welcher den richtigen Zeitpunkt, sie anzuwenden, kennt, von der größten Wichtigkeit; nur muß man nicht aus einem jeden der so genannten gastrischen Zeichen eine Indication zu ihrer Anwendung hernehmen wollen. Der Inbegriff aller dahin gehörigen Zeichen erfordert, wenn nicht sonst eine Gegenanzeige vorhanden ist, den Gebrauch der genannten Mittel, von denen man sich den größten Nutzen zu versprechen hat. Erfahrung beweiset es, daß in manchen asthenischen Krankheiten, welches besonders bey Epidemien der Art deutlich zu erweisen stehet, Brechmittel die auffallendsten Dienste leisteten; es verlohnte sich daher wohl der Mühe, die individuellen Fälle genauer anzugeben,

in

in welchen sie so außerordentlich nützen, und wir würden ungerecht seyn, wenn wir es für zureichend hielten, ihren Gebrauch nur in Betreff der Krankheits-Gattungen zu bestimmen.

2) Auch durch Laxirmittel (§. 41. §. 45.) können asthenische Krankheiten gehoben werden, und sind durch sie gehoben. Oft kann man indessen durch andere, nämlich durch reizende Mittel denselben Zweck erreichen, und dann sind diese freilich wohl vorzuziehen, weil sie den Körper nicht schwächen, welches jene meistens thun. Nur an einige asthenische Krankheiten will ich hier erinnern, worin Laxirmittel vorzüglich nützlich seyn möchten. Bey manchen Menschen werden Krankheiten, zu denen besonders Hautkrankheiten gehören, zur Gewohnheit, oder sie entstehen bey ihnen periodisch, und sind zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich. In Fällen der Art hüthe man sich, solche örtliche Mittel zu gebrauchen, welche die Krankheit heben, weil dadurch sehr gefährliche Krankheiten in andern Theilen veranlaßt werden können; in diesen nun sind Laxirmittel die wichtigsten und nützlichsten Arzeneyen.

5) Künstliche Geschwüre bleiben oft die einzigen Mittel, ein periodisch schweres Gehör, asthenische Augen-Entzündungen und mehrere Krankheiten der Art zu heilen, und wir können sie nicht gut in der Cur der Asthenien entbehren. Die nützlichen Wirkungen, welche sie hervorbringen, lassen sich nicht in allen Fällen durch den Reitz, welchen sie unterhalten, erklären; oft nützen sie erst dann, wenn der Körper sich schon so sehr an sie gewöhnt hat, daß

der Reitz derselben, besonders da sie eine Ausleerung von Feuchtigkeiten, welche schwächen soll, veranlassen, gar nicht in Anschlag zu bringen ist.

4) Wirklich schwächende Mittel, nahmentlich Blutigel, sind oft die wichtigsten Mittel in asthenischen Krankheiten. Wenn z. B. bey Personen, welche an Hämorrhoiden gewöhnt sind, durch Schrecken eine plötzliche Unterdrückung derselben entsteht, und nun Hämorrhoidal-Coliken, oder ähnliche Krankheiten hervorgebracht werden, so verschaffen Blutigel nicht allein schnelle Linderung der Schmerzen, sondern sie heben auch oft die ganze Krankheit. Eben so gute Dienste leisten sie nicht selten, wenn aus ähnlichen Ursachen eine schnelle Unterdrückung der monatlichen Reinigung bey jungen Frauenzimmern entstanden ist, und hieraus nun übele Zufälle ihren Ursprung nehmen.

5) Zu einer Zeit, wenn die meisten Systeme des Körpers an Asthenie leiden, können in andern sthenische Zufälle entstehen, und diese müssen, wenn sie sehr wichtige Theile betreffen, oder wenn ihre fortdauernden Wirkungen den Körper sehr angreifen können, mit schwächenden Mitteln behandelt werden, vorausgesetzt, das man sie unmittelbar an den leidenden Theil bringen kann. So entstehen bey Asthenie vieler Theile dennoch in andern sthenische Blutflüsse, und diese können und müssen durch kalte Umschläge gestillet werden, wenn man sie auf den leidenden Theil selbst anbringen kann. Warum das Aderlassen in dergleichen Fällen nicht anzurathen ist, und nicht nützen kann, siehet man leicht.

6)

6) In den heftigsten Asthenien, gegen welche alle reizende Mittel vergeblich angewandt wurden, halfen oft schwächende Mittel. Die schlimmsten Aufreibungen des Unterleibes, die dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche reizender Mittel widerstanden, sind oft durch nichts, als durch Umschläge, in denen Eis enthalten war, gehoben worden. Die gefährlichsten Nervenfieber-Kranken, bey welchen man bereits die Hoffnung der Genesung aufgab, haben durch den Gebrauch kalter Bäder die Gesundheit wieder erlangt. Nach *Brown's* Lehren können diese Mittel in den genannten Krankheiten nie nützlich werden.

## §. 48.

Dafs man nicht alle asthenischen Krankheiten mit reizenden Mitteln behandeln solle und könne, folgt schon aus dem Vorigen. Auch ist schon vorhin erinnert worden, dafs wir in chronischen Krankheiten genauere Indicationen kennen, als die allgemeine, zu reizen. Nur in Betreff der nachlassenden asthenischen Fieber will ich noch Einiges erinnern, Theils weil die Zahl dieser Krankheiten und die Gefahr, mit welcher sie begleitet sind, sehr groß ist, Theils weil besonders hierin die *Brown'sche* Behandlung von den gewöhnlichen sehr abweicht. Nach *Brown* nämlich müssen alle hierher gehörigen Krankheiten mit reizenden, und zwar mit ziemlich stark reizenden Mitteln behandelt werden, weil ihnen eine nicht unbeträchtlich verminderte Erregung zum Grunde liegen soll. Ich glau-

be, daß die hierher zu rechnenden Krankheiten genauer unterschieden, und verschieden behandelt werden müssen. Viele zu dieser Classe gehörenden, dem Anscheine nach ganz gleiche Krankheiten, sah ich zu der nämlichen Zeit von einem grossen Arzte mit Senega, Wein, lauen Bädern, China, Moschus, Kampfer, von einem andern erfahrenen Arzte mit einem Absude von Eibisch-Wurzeln und Malven-Blättern, oder mit einem Absude von den Wurzeln des Löwenzahns und des Seifenkrauts behandeln. Brechmittel und Laxirmittel wurden in diesen Krankheiten von beiden Ärzten nicht gebraucht. Das Resultat dieser verschiedenen Methoden war folgendes. Bey der ersten erfolgten nach dem Gebrauche der genannten Mittel, *meistens*, vorzüglich bey jungen Leuten, schlimmere Erfolge. Die Fieber-Anfälle nahmen in ihrer Heftigkeit zu, die Kranken wurden ängstlicher, spien entweder eine unbedeutende Menge Blut aus, oder verloren Blut durch die Nase, das Gesicht wurde röther, die Augen belebter, der Puls zahlreicher, aber nicht kleiner und schwächer, fast immer stellte sich Ohrensausen ein, es entstanden häufige Ausschläge, besonders Petechien, auch Friesel und nesselartige Exantheme, Schenkhüpfen war ein gewöhnliches Zeichen, auch nicht selten Irrereden und Raserey. Sehr aufgetriebener Leib und Diarrhöe erfolgte selten, doch auch bisweilen. Der schlimmen Zeichen ungeachtet, wurde bey weiten die gröfste Zahl der Kranken hergestellt, und die Krankheit entschied sich sehr schnell; gewöhnlich in der zweiten oder dritten

ten Woche. Die Reconvalescenz ging unglaublich schnell von Statten. Bey der andern Methode traten die genannten schlimmen Erscheinungen bey weiten feltener ein. Die Krankheiten gingen ganz ruhig ihren Gang fort, und blieben, wenn man das Gefühl einer großen Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Kopfweh und Irrereden ausnimmt, auf das Gefäßsystem eingeschränkt. Eine beträchtliche Zahl genas schnell, und die Reconvalescenz dauerte nicht lange, doch länger, als bey der ersten Methode. Indessen war der Verlauf dieser Krankheiten nicht immer so erwünscht; öfter nahmen die Anfangs gegenwärtigen Erscheinungen sehr zu, und es gesellten sich neue zu den vorigen. Natürlich wurden nun stärker reizende Mittel gebraucht, und viele Kranke hergestellt. Dergleichen Krankheiten entschieden sich dann erst in längerer Zeit, und die Reconvalescenz war langwieriger. Die Zahl der Todten möchte nach beiden Behandlungen wohl ganz gleich seyn.

Im Allgemeinen hat also die Brownische Behandlung allerdings Vorzüge. Da nun aber, wie die Erfahrung bestätigt, viele der Krankheiten, welche nach *Brown* durch stark reizende Mittel behandelt werden müssen, bey dem Gebrauche äußerst geringe reizender Mittel schnell und leicht geheilt werden; da ferner die Sterblichkeit nach beiden Methoden dieselbe ist; so muß man entweder zugestehen, daß die Arzeneyen, (in der Gabe, worin wir sie gebrauchen,) freilich wohl eine Vermehrung und Verminderung der Krankheit, und eine kürzere oder längere Dauer derselben hervorzubringen, nicht aber

den

den Tod zu veranlassen, oder abzuhalten im Stande sind; oder man muß einräumen, daß diese Behandlung einige dieser Krankheiten mindert und die Gesundheit herstellt, andere hingegen vermehrt und den Tod verursacht. Vielleicht sucht man den Grund, daß die Sterblichkeit nach beiden Methoden gleich ist, und daß nicht mehrere bey dem Gebrauche geringe reizender Mittel starben, darin, daß noch früh genug zu reizenderen Mitteln geschritten wurde; allein dann müssen wir uns der stark reizenden Methode nie im Anfange dieser Krankheiten bedienen, um diejenigen, welche keine reizenden Mittel verlangen, von denen unterscheiden zu lernen, welche sie gleich Anfangs erheischen, und ohne dieselben einen übeln Ausgang nehmen. Ferner bleibt es unerklärt, wie es möglich ist, daß in den Krankheiten, welche durch geringe reizende Mittel schnell geheilt werden, auch stark reizende Mittel hätten nutzen können.

In einigen hierher gehörigen Fieber-Arten scheint mir die reizende Methode nicht gut zu bekommen; ich könnte mehrere Fälle anführen, welche dies höchst wahrscheinlich machen. Wenn diese Fieber bey jungen sehr reizbaren Personen schnell entstehen, wenn die Reizung im Körper sehr groß ist, wenn Röthe des Gesichts, glänzende Augen, ein äußerst zahlreicher Puls, sehr große Hitze zugegen sind, wenn der Typus anhaltend ist, und häufig eine sehr schnelle Abwechslung zwischen Schwäche und Stärke, und zwischen geringer und größer Frequenz des Pulses erfolgt, dann sey man mit den  
stark

stark reizenden Mitteln, mit Wein, China und Kampfer, sehr vorsichtig. So oft ich dergleichen Mittel in den genannten Krankheiten anwenden sah, so oft erfolgten Ängstlichkeit, Ohrenklingen, Sehnenhüpfen, und Irrededen, und meistens war der Ausgang schnell tödtlich. Ob meine Beschuldigung der stark reizenden Methode in den bestimmten Krankheiten gegründet sey oder nicht, überlasse ich der Entscheidung erfahrener Ärzte.

*Brown's* Aufforderung, die athenischen Krankheiten, je nachdem sie in directer oder indirecter Schwäche bestehen, verschieden zu behandeln, kann nicht immer befolgt werden, weil die nöthigen Unterscheidungs-Zeichen beider Zustände fehlen.

§. 49.

Die Brownischen Grundsätze können besonders noch auf die Behandlung epidemischer Krankheiten nachtheiligen Einfluss haben. In diesen muß oft der erfahrenste Arzt durch Versuche diejenigen Mittel auffinden, welche hier besonders passend sind; er wird daher auch mehrere Mittel bey demselben Kranken anwenden, und bey dem einen diese, bey dem andern andere Mittel versuchen. Nicht so der Brownische Arzt, der sich überzeugt hat, daß die Arzneymittel in nichts verschieden sind, als in dem verschiedenen Grade ihrer reizenden Kraft. Er wird nur sehr wenige Mittel gebrauchen, und durch die verschiedenen Gaben, worin er sie verordnet, einen jeden denkbaren Grad des Reitzes hervorzubringen hoffen. Auf diese Art aber müssen ihm oft die, für  
die

die gegenwärtige Epidemie passendsten Mittel unbekannt bleiben.

Wie *Brown* die reizende und stärkende Methode unterschieden wissen will, ist schwer zu erklären.

§. 50.

So wenig ich also *Brown's* Behandlung in allen Krankheiten für nützlich und zureichend halte, so weit bin ich entfernt, die Verdienste *Brown's* um diesen Theil der Medicin läugnen zu wollen. Wer die Heilkunde studirt, und der Ausübung derselben sich bestimmt, der wird außerordentliche Erleichterung in den *Brown'schen* Lehren finden. Die Theorie nämlich, welche *Brown* entwirft, stehet mit der Behandlung der Krankheiten im genauesten Verhältnisse; mit jener erlernt man daher auch diese. *Brown* hat aber nicht allein das Studium der Medicin erleichtert, sondern auch die Heilart vieler Krankheiten sehr verbessert. Indem er auf die innern, den Krankheiten zum Grunde liegenden Veränderungen aufmerksam macht, sie muthmaßt, und bey der Heilung sie zu heben auffordert, zeigt er die Nichtigkeit einer gewöhnlichen Behandlungsart, welche auf die Hebung der entfernten Krankheits-Ursachen sich einschränkt. Was kannte man für eine bessere Indication bey den Krankheiten, welche muthmaßlich durch Unterdrückung der Ausdünstung, oder durch Ärger entstanden waren, und nicht deutlich einen inflammatorischen Charakter zeigten, als die Ausdünstung herzustellen, und die nachtheiligen Folgen des Ärgers, deren Ursache man vorzüglich im Darm-

Darmkanäle suchte, durch ausleerende Mittel zu entfernen? Wie viel Nachtheil mußte durch ein solches Verfahren veranlaßt werden! Ein anderer großer Vorzug der Brownischen Therapie besteht darin, daß sie das Gebieth der ästhenischen Krankheiten sehr einschränkt. Die bey weiten größere Zahl aller Krankheiten wurde noch vor nicht geraumer Zeit entweder gastrischen Unreinigkeiten, oder der Vollblütigkeit zugeschrieben, und unter dieser Voraussetzung den Kranken das oft bey ihnen schon mangelnde Blut noch mehr entzogen, und andere nützliche Säfte ausgeleert. Viele Kranken wurden so lange geschwächt, bis sie sich am Rande des Grabes befanden, und nun erst der Anfang gemacht, die schon längst angezeigten reizenden Mittel anzuwenden. Wer kann sich wundern, wenn jetzt die Mittel, welche, früher angewandt, die Gesundheit herzustellen vermocht hätten, bey der so sehr vermehrten Schwäche schädliche Wirkungen hervorbringen. Auf diese Art sind manche Mittel mit Unrecht in einen übeln Credit gerathen. Man hat nach der Anwendung der China in Wechselfiebern nachtheilige Folgen beobachtet, und sie deshalb gefürchtet; das kam aber daher, weil man häufig lange Zeit hindurch ausleerende Mittel anwandte, und dadurch die Schwäche so vermehrte, daß nun China zu stark reitzen mußte. Schwellen die Füße bey dem Gebrauche der China in der Wasserfucht, so hört man auf, sie zu gebrauchen, und behauptet, sie sey in der Wasserfucht schädlich; in den meisten Fällen mußte dem Arzte das Schicksal der China zu Theil werden, Meistens angewend-

wendbar und nicht weniger nützlich ist ferner der Punct, in einer Krankheit zu gleicher Zeit nicht verschiedenartige Mittel zu gebrauchen. Vergleicht man hiergegen das Verfahren mancher Ärzte, so wird man *Brown* außerordentlich leicht den Vorzug zusehen. Wie häufig wird nicht reichliches Blutlassen verordnet, und in der nähmlichen Zeit Kämpfer, Eisen, China u. m. dergl. Mittel innerlich angewandt. Das Blutlassen schwächt den ganzen Körper, und kann daher nie mit den genannten reizenden Mitteln zugleich angezeigt seyn. Wer die schwächende und reizende Methode *schnell* mit einander vertauscht, gibt daher meistens einen Beweis, daß er vorhin unrichtig verfahren habe. Hieraus laßt sich beurtheilen, was von dem Arzte zu halten sey, dem dieß sehr häufig widerfährt. *Brown* dehnt die Einförmigkeit nicht allein auf die Arzneymittel, sondern auch auf die Diät aus, wodurch unfehlbar viele Krankheiten schneller und leichter gehoben werden. In vielen athenischen Krankheiten, worin man sonst Vegetabilien essen, und Wasser trinken liefs, verordnet man jetzt Fleisch zur Nahrung, und Wein zum Getränke. Daß dadurch viel ausgerichtet werden könne, beweiset die Erfahrung hinlänglich. Auch in acuten Krankheiten, in welchen oft Nahrungsmittel für schädlich gehalten werden, wird man auf die Ernährung des kranken Körpers Rücksicht nehmen, und wegen des so sehr vermehrten Wechfels der Materie, welcher das Bedürfnis des Nahrungstoffes sehr begreiflich macht, durch sie viel ausrichten. Man wird nicht schwer verdauliche Speisen, aber, gegen die Theorie der Fäulnis, zartes Fleisch, Fleischbrühen und Eyer verordnen, und dadurch die Heilung der genannten Krankheiten, und vorzüglich die Reconvalescenz beschleunigen. Noch Mehreres könnte ich hier mittheilen, allein das Angeführte wird hinreichend beweisen, daß man aus *Brown's* Therapie manche Verbesserung der gewöhnlich befolgten hernehmen könne.

2ed 578

2

3

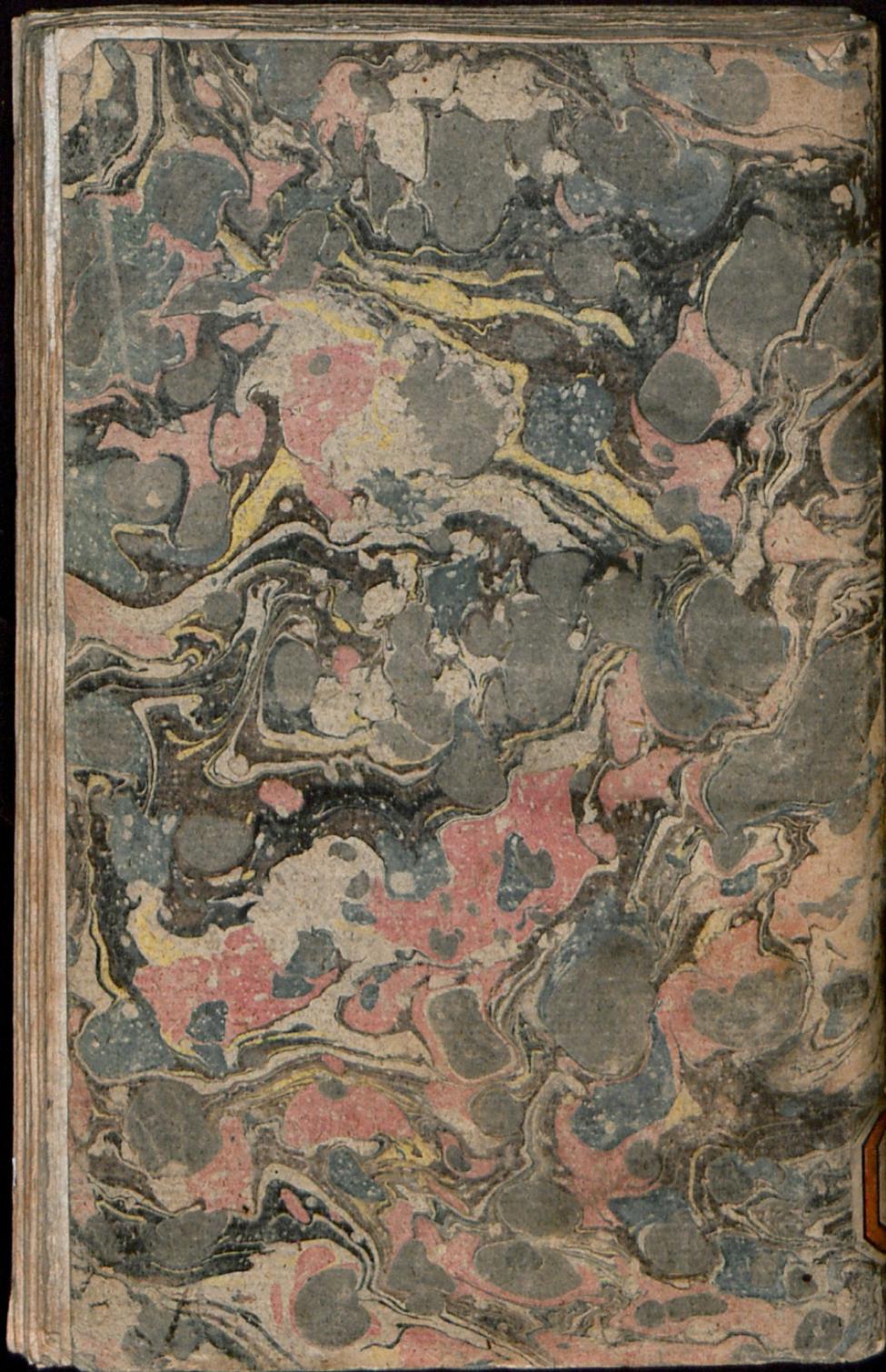
ULB Halle  
005 315 506

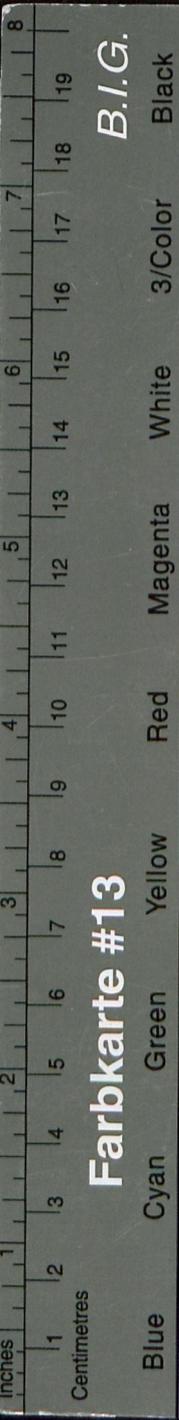
3



A.C.







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B e y t r a g  
z u r  
B e u r t h e i l u n g  
d e s  
B r o w n i s c h e n S y s t e m s .

Eine  
Einladungs-Schrift zu seinen Vorlesungen,

von

*Ludwig Christoph Wilhelm Cappel,*

Doctor der Medicin, Privat-Dozenten in Göttingen,  
Mitgliede der Jennaischen Gesellschaft correspondirender  
Ärzte und Wundärzte, und der Sydenhamischen  
Gesellschaft zu Halle.

Göttingen,  
bei Johann Christian Dieterich.  
1797.